Solinger Tageblatt

Bergische Illustrierte liegt heute bei.

Bezugspreis halbmonatlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Mk., einschließl. 48 Pfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärts 13 Pfg., Reklame lokal 40 Pfg. auswärts 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 6—14, Telefon S.-Nr. 263 51. Postscheckkonto Köln 366 51. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deutzerhof-Straße, Telefon 245 28. Gräfrath: Ph. Brecht, Freiheitstr. 41, Telefon 244 53. Ohligs: Düsseldorferstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Ausderhöhe: H. Rothenberg, Ausderhöhe 130, Tel. 330 27.

Älteste Tageszeitung im Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und Kunst: C. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. H. Gothe; für den Rhein-Wupperkreis u. Sport: R. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Heinen; für den Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr M. Kruse. Berliner Anzeigen-Vertretung: J. W. Pempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr. 194. Anruf C 1, Steinplatz 6813. — Druck und Verlag: H. Boll. Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 263 || **Donnerstag, den 9. November 1933** || **125. Jahrgang**

Vom Diktat zum Frieden.

Von Reichsaußenminister Freiherr von Neurath.

Am 12. November ist dem deutschen Volk die höchste Frage vorgelegt, die es im Leben eines Volkes gibt: es ist die Frage seines Daseins als Volk unter Völkern, als Nation zwischen Nationen, als Staat unter Staaten. Es wir gefragt: Willst du als Volk ebenso sicher leben wie die anderen Völker, als Nation des gleichen Rechts wie die übrigen Nationen, als Staat ebenso frei und souverän wie die andern Staaten sein? Das deutsche Volk wird darauf mit einem einmütigen Ja antworten.

Als Außenminister weiß ich, was es bedeutet, wenn hinter dem Staatsmann, der mit andern Nationen verhandelt, ein geschlossenes Volk steht, das in seinem Willen und Geist den Kampf um das völkische Dasein mitträgt. Es hat Zeiten gegeben, wo der deutsche Unterhändler gelähmt war von dem Bewußtsein, daß zu Hause einige Hundert Abgeordnete saßen, die bereit waren, auch Unannehmbares zu unterschreiben. Von diesem Geist hat sich das neue Deutschland befreit. Dafür aber wird das deutsche Volk ein neues, unzerstörbares Fundament einer neuen deutschen Außenpolitik legen, auf dem seine Regierung das Haus der deutschen Ehre und Freiheit errichten kann. Von nun an soll der deutsche Vertreter, wenn er im Kreise der andern Nationen erscheint, von dem Bewußtsein getragen sein: hinter mir steht das ganze deutsche Volk.

Die Reichsregierung hatte sich die Frage vorzulegen, ob das deutsche Volk auf den seitherigen Wegen zu seinem vertraglichen und unveräußerlichen Recht kommen könne, die gleiche Freiheit, Sicherheit und Lebensmöglichkeit zu besitzen, wie die andern. Das Nein, das unser Führer Adolf Hitler aussprach, war unvermeidlich geworden. Die andern Möglichkeiten waren erschöpft. Es mußte ein neuer Anfang gemacht werden.

Als am 11. Dezember 1932 die deutsche Gleichberechtigung anerkannt worden war, kehrten wir in die Abrüstungskonferenz in der Erwartung zurück, daß ein Wort ein Wort sei. Das neue Deutschland hat darauf durch den Reichskanzler neue, großherzige Beweise seines guten Willens gegeben. Er forderte **nicht mehr aber auch nicht weniger als die gleiche Sicherheit und die gleiche Verteidigungsmöglichkeit wie all die andern** Nationen. Noch ehe ein Jahr vorüber war, weigerte man sich, das Abkommen der Gleichberechtigung und gleichen Sicherheit durchzuführen mit der Begründung, daß man einem Hitler-Deutschland nicht halten könne, was man einem andern Deutschland versprochen habe. Auf der anderen Seite verlangte man als selbstverständlich, daß das gleiche Hitler-Deutschland den Zustand dauernd beibehielte, den das andere Deutschland vor 13 Jahren auf sich genommen hatte. Durch diese im Völkerleben unerhörte Auffassung von Vertragstreue wurde es Deutschland unmöglich gemacht, sich weiter an der Abrüstungskonferenz zu beteiligen.

Es war aber auch keine Möglichkeit mehr für Deutschland vorhanden, im Völkerbund zu bleiben. Ich brauche dem deutschen Volk nicht noch einmal die lange Liste der früheren Enttäuschungen vorzulegen, die ihm der Völkerbund von der Stunde seiner Geburt bis auf diesen Tag bereitet hat. Ich habe an anderer Stelle Zahlen und Tatsachen genannt. Ich könnte Tatsachen der unmittelbaren Gegenwart nennen. Wir sehen z. B. zu dieser Stunde im Saargebiet eine vom Völkerbund eingesetzte Regierung ein Unterdrückungssystem gegen die klare Volksmeinung aufrichten, die nichts anderes anstrebt, als den natürlichen Wunsch zur Heimkehr ins Reich. Wir sehen gerade in diesen Tagen an zahlreichen andern Stellen Europas das Deutschtum verfolgt und gejagt, wie nie zuvor. Und wir sehen den Völkerbund auch jetzt wieder, wie wir ihn 13 Jahre hindurch sahen: tatenlos, protestlos läßt er diese Bedrückungen zu, genau so, wie er nicht eingriff, als im Lauf der Jahre Hunderttausende von Deutschen von Haus, Hof und Heimat vertrieben wurden. Als sich aber der böse Schein in einer andern Sache gegen Deutschland zu kehren schien, da ließ sich der Völkerbund zur Kanzel der Deutschenhetzer herabwürdigen.

Das ganze bedeutet genau dieselbe Diskriminierung des deutschen Volkes wie in der Rüstungsfrage. Man will uns einreden, man wolle uns nicht demütigen. Aber ist es denn keine Demütigung, wenn man Völkern, die noch keine Million Menschen zählen, das ungeschmälerte Recht zum beliebigen Ausbau ihrer Wehrkraft, einschließlich der Angriffswaffen, zuerkennt, dem 65-Millionenvolk in Deutschland aber zumutet, selbst auf die unbestrittenen Verteidigungsmöglichkeiten zu verzichten. Die deutsche Mutter hat genau dasselbe natürliche Recht darauf, daß der Staat ihre Kinder vor Fliegerbomben schützen kann, wie die Mütter der anderen Nationen. Das Recht zur Aufrüstung haben wir niemals beansprucht. Wir haben es den anderen überlassen. Aber das Recht auf gleiche Sicherheit und gleiche Geltung in der Völkerfamilie werden wir uns nie mehr bestreiten lassen. Der 12. November 1933 soll daher eine Wende in der Außenpolitik Deutschlands bedeuten. Aber eine Wende, die vom Unfrieden zum Frieden, vom Diktat zur Vereinbarung, von Versailles zu Europa führen soll. In Versailles wurde einem tapfer unterlegenen Volke ein Diktat auf der Spitze der Bajonette überreicht. Es sollte der Frieden werden, der allen Kriegen ein Ende macht. Aber es wurde ein Frieden, der allem Frieden ein Ende bereitete. Im Zeichen von Versailles gibt es keine europäische Beruhigung, die echt wäre. Versailles bedeutet Gewalt, und Genf bedeutet Legitimierung der Gewalt.

Das deutsche Volk hat in 13jähriger harter Erfahrung erkannt, daß der Völkerbund nur ein Vorhof von Versailles ist. Es sah Europa geteilt in die Gemeinschaft der Sieger und die Notgemeinschaft der Besiegten. Es wünscht nichts sehnlicher als die Gemeinschaft der gleichen Nationen in Europa. Es wünscht, daß, wenn sich schon die Regierungen nicht aufraffen können, den echten Frieden zu schließen, wenigstens der Wille der Völker zum Frieden der gegenseitigen Achtung sich durchsetzt.

So stimmt das deutsche Volk, das am 12. November der Regierung und ihrer Politik ein freudiges Ja zuruft, nicht nur für die eigene Ehre, die eigene Freiheit, die eigene Gleichberechtigung, sondern auch für die Ehre, die Freiheit, die Achtung als lebensbestimmende Grundlage aller Nationen. Es wendet sich ab vom Diktat der Gewalt, von der verfälschten Gesellschaft der Nationen, von der moralischen Vergiftung der Völkerbeziehungen durch die geradezu gotteslästerliche Einteilung in gute und böse, in bevorrechtete und minderberechtigte Staaten und folgt seiner Regierung auf dem Wege vom Unfrieden von Versailles zum Völkerfrieden Europas.

Auf Deine Stimme kommt es an!

Nur noch 3¾ Millionen Arbeitslose.

WTB. Berlin, 9. Nov. (Funkspruch.) Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung veröffentlicht für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober 1933 folgenden Bericht über die Arbeitslage im Reich:

Da im Oktober erstmalig saisonmäßige Zugänge an Arbeitslosen im stärkerem Maße eingetreten sind, führten die planmäßig eingesetzten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und die anhaltende Belebung einzelner Wirtschaftszweige zu einem Rückgang der Arbeitslosenzahl in diesem Monat um fast 103 000. Die Meldungen der Arbeitsämter ergeben für Ende Oktober eine Gesamtzahl von rund 3 746 000 Arbeitslosen. Erstmalig seit 1928 ist eine Abnahme der Arbeitslosenzahl auch im Laufe des Monats Oktober festzustellen. Einer Zunahme der Arbeitslosenzahl im Oktober der Jahre 1928 von plus 151 879, 1929 plus 232 543, 1930 plus 247 807, 1931 plus 268 497, 1932 plus 6423 steht eine Abnahme im Oktober 1933 um 102 828 gegenüber — ein deutliches Zeichen der Wirksamkeit der von der Reichsregierung ergriffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Lloyd Georges peinliche Fragen.

Bewährungsfrist? — Weißbuch? — Rüstungen der anderen.

Von unserem Berliner Vertreter.

ST. **Berlin,** 8. Nov. Das geflissentliche Bemühen gewisser englischer politischer Kreise, die Ausführungen Lloyd Georges möglichst zu vertuschen und in der Oeffentlichkeit nicht zur Sprache kommen zu lassen, hat sich als vergeblich erwiesen, und es dürfte jenen Kreisen nicht gerade angenehm sein, daß Lloyd Georges groß angelegte Rede und vor allem drei präzise Fragen nun in die Weltöffentlichkeit gedrungen sind. Unmißverständlich stellt der englische Politiker seine Ausführungen zusammenfassend auf die Fragen ab, wie es denn mit der **Bewährungsfrist** stehe; dann wünscht er die Frage über Angaben bezüglich der von Deutschland zerstörten und ausgelieferten Waffen in einem Weißbuch beantwortet zu sehen und als Drittes, und wohl Peinlichstes fragt er, wie es sich denn mit den **Rüstungen der anderen Mächte,** die im Versailler Vertrag versprochen hatten, auch abzurüsten, heute verhalte.

Das Kapitel Verpflichtungen aus den Verträgen, dem Versailler Vertrag und dem Locarno-Pakt, spielt überhaupt in dem, was Lloyd George sagte, eine hervorragende Rolle, und besonders interessant für uns sind die Stellen seiner Rede, in der er über den **Rüstungsstand Frankreichs** spricht, das seinen Ausführungen nach das vollkommendste Kriegsmaterial der Welt habe, leider! ein stärkeres als das Deutschland im Jahre 1914, wie Lloyd George betonte. Er beklagte sich weiterhin, daß die Ziffern über den Rüstungsstand und die Kopfzahl der anderen Armeen als der deutschen stets geheimgehalten würden, und sprach davon, daß die Mächte um Deutschland herum zusammen über **eine bewaffnete Macht von 7 Millionen Köpfen** und Tausenden von schweren Geschützen verfügten. Angesichts dieser bedeutsamen Erklärungen eines so prominenten Politikers wie Lloyd George, ist es verständlich, daß den Engländern und natürlich auch den Franzosen unendlich viel daran gelegen war, seine gestrige Unterhausrede totzuschweigen.

Ehrung der Toten von 1923.

WTB. **München,** 9. Nov. **(Funkspruch.)** Von den frühen Morgenstunden an herrscht in der Stadt eine fieberhafte Bewegung, die alles in den Schatten stellt, was die Geburtsstadt der Bewegung Adolf Hitler je erlebt hat. Nachdem über 60 Sonderzüge Zehntausende und Aberzehntausende nach München gebracht haben, müssen heute die fahrplanmäßigen Züge aus der näheren Umgebung teils doppelt gefahren werden, teils weisen die Triebwagenzüge des Nahverkehrs die vierfache Wagenstärke auf. Trotz alledem sind die Verkehrsmittel, insbesondere auch die Straßenbahnen, schon um 10 Uhr restlos überfüllt. Zu den Straßen, durch die der Zug der Kämpfer von 1923 in wenigen Stunden, geführt von Adolf Hitler wie an jenem Novembertage des Blutopfers, seinen Weg nehmen wird, hat eine wahre Wallfahrt eingesetzt. Menschenmassen strömen in der gleichen Richtung — die äußeren Stadtteile werden binnen kurzem entvölkert sein, um so mehr, als alle Läden und die Mehrzahl der Betriebe der Stadt am Vormittag geschlossen halten.

An der Feldherrnhalle in München.

An der Feldherrnhalle, der Stätte des Opfers vom 9. November 1923, drängen sich die Menschenmassen schon Stunden vor dem feierlichen Akt Kopf an Kopf. Vor den Flaggenmasten vor der Feldherrnhalle weht eine riesige schwarz-weiß-rote und eine riesige Hakenkreuzfahne. Die Halle selbst weist keinen äußeren Schmuck auf und wirkt dadurch in ihrer Monumentalität doppelt würdig. Im Mittelteil ist ein schwarzer Adler mit grünem Opferkranz aufgebaut. Das Mahnmal selbst ist noch schwarz verhüllt.

Ein prächtiges Bild, das in München als der Stadt der großen Kundgebungen der Bewegung oft gesehen wurde, aber immer wieder in seiner Eindringlichkeit überwältigt, ist es, als SA und SS vom Siegestor her in Sechserreihen in zwei tiefen Säulen in die Ludwigstraße einmarschieren und mit den Fahnen zu beiden Seiten der Feldherrnhalle Aufstellung nehmen.

Wenig später treffen auch die Züge der Kämpfer mit ihren Fahnen ein, die sich zwischen die SA- und SS-Formationen gruppieren und die Straße weithin ausfüllen. SS-Leute, von den Zehntausenden, die schon jetzt der Ankunft des Führers harren, mit ehrfurchtsvollem Schweigen und deutschem Gruß begrüßt, bringen riesige Lorbeerkränze mit schwarzen Schleifen und Widmungen in Silber, die die SA und SS ihren gefallenen Kameraden nach Enthüllung des Mahnmals weihen werden.

Um 12,15 Uhr ist das weite Rund schon dicht mit Ehrengästen gefüllt, die zu beiden Seiten des vor den Stufen der Feldherrnhalle aufgestellten Podiums Platz gefunden haben, von dem aus der Führer sprechen wird. Riesige Lautsprecher sind bereitgestellt, um den entfernt stehenden Teilnehmern den festlichen Akt zu vermitteln.

Mit klingendem Spiel nehmen die Standarten vor der Feldherrnhalle Aufstellung. In der einzigen bisher noch freigehaltenen mittleren Fahrbahn der Ludwigstraße zieht die SA und SS ein und nehmen Aufstellung auf dem großen Platz vor der historischen Stätte.

Willst Du ein guter Deutscher sein,
so hilf das deutsche Volk befrei'n!

Der Reichskanzler spricht im Dynamowerk von Siemens-Schuckert.

WTB. **Berlin,** 9. Nov. **(Funkspruch.)** Die morgige Kundgebung, bei der der Reichskanzler unmittelbar zur deutschen Arbeiterschaft sprechen wird und die auf alle deutschen Sender und in allen deutschen Betrieben übertragen werden soll, findet, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, **im Dynamowerk der Siemens-Schuckert-Werke in Berlin** statt.

Peter Klöckner 70 Jahre alt.

Am 9. November begeht Geheimrat Dr. Peter Klöckner, einer der führenden Persönlichkeiten der deutschen Montanindustrie, seinen **70. Geburtstag.** Geheimrat Klöckner ist der maßgebende Mann in den zum Klöckner-Konzern gehörenden Klöckner-werken, Humbold-Deutzmotoren und Klöckner-Eisen A.-G. Geheimrat Klöckner gehört auch der Verwaltung anderer Unternehmungen an und ist Mitarbeiter in den ersten wirtschaftlichen Organisationen. Auch in der Stickstoff- und Kugellagerindustrie nimmt der Jubilar eine bedeutende Stellung ein.

Kriegszustand auf Kuba.

WTB. **Havanna,** 9. Nov. Präsident Gran-San-Martin hat **den Kriegszustand für das ganze kubanische Gebiet** erklärt. Bei der gestrigen Ausstandsbewegung sind in Havanna nach den letzten Meldungen **32 Personen ums Leben gekommen** und hundert verwundet worden. — Die Aufständischen erklären, daß sie die Herrschaft über einen großen Teil der Stadt Havanna ausüben und mehrere Polizeiwachen sowie vier Militärunterkünfte besetzt haben.

Kommunistischer Schurkenstreich.

Das Grab der Gattin des Ministerpräsidenten Göring in Schweden geschändet.

CNB. **Berlin,** 8. Nov. Von einer Schandtat niedrigster verbrecherischer Gesinnung hat der schwedische Gesandte dem deutschen Außenminister Mitteilung gemacht. Die Kommunisten haben dort das Grab der Gattin des preußischen Ministerpräsidenten Göring geschändet, indem sie die niedergelegten Kränze entwendeten und den Grabstein beschmierten. Ministerpräsident Göring hat sich daraufhin entschlossen, den Sarg nach Deutschland überführen zu lassen.

Warum Reichstagswahl?

WTB. **Berlin,** 9. Nov. Reichsminister Dr. Göbbels gewährte einem Vertreter des Wolff'schen Telegraphenbüros folgendes Interview über das Thema **„Warum Reichstagswahl?"**

Frage: Was hat nach der Beseitigung der Parteien und der Ueberwindung des Parlamentarismus die Wahl eines neuen Reichstags für einen Sinn?

Antwort: Die Wahl eines neuen Reichstags ist genau sowie die Volksabstimmung **eine bedeutsame außenpolitische Entscheidung** des ganzen deutschen Volkes. Dem Ausland wird durch diese Bekundung des Volkswillens bewiesen, daß das deutsche Volk die Männer als seine Vertretung anerkennt, die die Politik Adolf Hitlers bejahen.

Frage: Das geschieht doch schon durch die Volksabstimmung. Warum muß dafür ein neuer Reichstag zusammentreten?

Antwort: Dieser Reichstag hat eine weitergehende Bedeutung. In den acht Monaten ihres Bestehens hat die nationalsozialistische Regierung weit mehr geschafft als sämtliche Regierungen der letzten 14 Jahre zusammen. Und doch ist das bisher Erreichte nur **ein Anfang des großen Reformwerks Adolf Hitlers.** Durch die Taten des Führers sind die Grundlagen gelegt, der Ausbau von Staat und Reich beginnt jetzt erst. Hierfür aber bedarf die Regierung einer bevollmächtigten Körperschaft des ganzen Volkes, die ihr **in der Gesetzgebung zur Seite steht.** Es werden außerdem in Zukunft auch Stunden kommen, da der Führer des Reiches einer Verkörperung des ganzen Volkes bedarf, vor die er hintreten wird, um der Welt die Einheit von Volk und Staat zu beweisen. Dieser historischen Aufgabe aber war der vergangene Reichstag nicht mehr gewachsen. Er war noch im Zeichen des Parlamentarismus gewählt, umschloß noch ein Mosaik von Parteien, darunter eine Menge Marxisten, und war zum Schluß nur noch ein Rumpfparlament. Mit ihm war keine Politik mehr zu machen. Es genügt darum auch nicht, nur einmal zu wählen, wie man es gelegentlich hört. **Jeder, der in der Volksabstimmung mit Ja stimmt, muß auch der Liste Adolf Hitlers sein Kreuz geben, oder er entwertet seine eigene Stimmabgabe.**

Frage: Wenn es aber außer der nationalsozialistischen keine Parteien mehr gibt, welchen Zweck hat dann die Stimmabgabe?

Antwort: Diese Reichstagswahl ist **etwas völlig Neues** in der deutschen Geschichte. Sie soll und wird das erste Mal das ganze deutsche Volk in einer noch nie dagewesenen Einheitsfront zeigen. Der 12. November wird ein Markstein der deutschen Geschichte werden. Wir werden endlich einmal einen Reichstag haben, der aus einem Guß ist. Das ist der Sinn der von Adolf Hitler geführten Einheitsliste, die auch eine Reihe bester deutscher Männer von einwandfreier nationaler und sozialer Gesinnung ohne Rücksicht auf ihre frühere Liste enthält. Schon **die Zusammensetzung dieser Liste** ist von dem hohen Gedanken der **Versöhnung und Zusammenarbeit** getragen, von dem Adolf Hitler sich bei seinem Werk stets hat leiten lassen. Stimmt das deutsche Volk dieser Liste einheitlich und geschlossen zu, dann ist endlich die unsinnige Zwietracht und Parteizersplitterung der deutschen Vergangenheit überwunden. Darin liegt die hohe Verantwortung, die auf jedem Wähler am 12. November ruht.

Frage: Rechnet man im Ausland mit einer starken Opposition?

Antwort: Das ist genau das, worauf das Ausland spekuliert. Jahrzehnte und Jahrhunderte lang hat es mit dieser deutschen Uneinigkeit seine politischen Geschäfte gemacht. Während es in früheren Jahrhunderten die zahlreichen kleinen Souveräne, die stets um ihre Selbständigkeit bedacht waren, dem Auslande erwünschte Mächtegruppierungen stellen konnten, so war es im Reiche Bismarcks die Zwietracht der Parteien, der soziale Gegensatz zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, sowie der religiöse Gegensatz, die das Einigungswerk des großen Kanzlers nicht zur Vollendung kommen ließen. Dazu kam die Zügellosigkeit und Undiszipliniertheit der Presse und der parlamentarischen Opposition, die dem Ausland meist die wirksamsten Waffen für die Propaganda gegen das deutsche Volk lieferten. **Eine Opposition im Reichstag ist nunmehr ausgeschaltet.** Um so größer ist die Pflicht jedes einzelnen Deutschen, in der Volksabstimmung und bei der Reichstagswahl hinter Adolf Hitler zu treten mit einem unumwundenen deutschen Ja. Dann wird die Zeit der billigen Siege des Auslands über ein uneiniges und in sich zerrissenes deutsches Volk endgültig vorbei sein.

Frage: **Welche Aufgaben** wird nun der neue Reichstag als Volksvertretung haben?

Antwort: Keine Regierung ist so unmittelbar mit dem Volke verwachsen wie die Regierung des nationalsozialistischen Staates. Sie hat ein Herz für das Volk, für den Arbeiter wie den Bauern, den Handwerker wie den Angestellten, weil sie selbst aus dem Volke stammt. **Aber der Reichstag wird auch in Zukunft in den wichtigen Fragen des Staates gehört werden.** Auch der einfache Mann kann in die neuen Volksvertreter das Vertrauen setzen, daß sie das Wohl des Volkes kennen und wahren. Denn dieses Mal geht es nicht um die Interessen von Einzelnen oder Gruppen. Das unterscheidet den neuen Staat von der Interessenwirtschaft des alten. Im nationalsozialistischen Staate herrscht das Gemeinwohl.

Frage: Damit wäre also die Reichstagswahl eine Probe auf den gesunden Sinn und die innere Disziplin des deutschen Wählers?

Antwort: Allerdings. In der Reichstagswahl wird das deutsche Volk vor eine Entscheidung von größter Tragweite gestellt. Geht es bei der Volksabstimmung um die Zustimmung zu den außenpolitischen Entscheidungen der Regierung, dann geht es bei der Reichstagswahl um nicht mehr und nicht weniger als **die klare Entscheidung zum Gesamtwerk Adolf Hitlers.** 14 Jahre hindurch ist dieser Mann unbeirrt durch Widerstände und Verlockungen den Weg seiner Ueberzeugungen gegangen, bis er das Volk für seine Idee gewonnen hat.

Nie besaß ein Politiker mehr Charaktergröße als Adolf Hitler. Gerade die Reichstagswahl gibt jedem deutschen Volksgenossen die Möglichkeit, dem Führer und Retter der Nation das persönliche Vertrauen zu bekunden.

Aufruf Dr. Leys an die deutsche Arbeiterschaft.

CNB. **Berlin,** 7. Nov. Im „Deutschen" veröffentlicht Dr. Ley folgenden **Aufruf an die deutsche Arbeiterschaft:**

Deutsche Arbeiter!

Zähneknirschend habt Ihr es ertragen, wenn Euch irgendwo im Betriebe Unrecht geschah.

Zähneknirschend habt Ihr es heruntergewürgt, wenn man Euch auf der Arbeitsstelle, auf der Straße oder sonstwo über die Achsel ansah.

Zähneknirschend habt Ihr es erduldet, daß ein erbitterter und erbarmungsloser Feind Oberschlesien, Rhein und Ruhr besetzte und wider alles Recht Eure friedliche deutsche Arbeit zunichte machte.

Was sich in Euch aufbäumte, was Euch zur Abwehr zwang, ganz gleich gegen wen, war das Gefühl der Ehre in Euch. Es war das Ehrgefühl des freien Arbeitsmannes, der zwar arm an irdischem Gut, dennoch aber stolz, vor allem aber empfindlich ist, wo es seine Ehre galt.

So wie Ihr, denkt jeder anständige Kerl unter uns, und so wie Ihr denkt das ganze Volk: **die Ehre ist nicht vom Stärkeren gepachtet.** Wir stehen waffenlos vor unseren ehemaligen Feinden. Wir mußten unsere Wehr zerstören, damit sie, wie sie feierlich gelobten, ihrerseits abrüsten könnten. Nachdem wir aber schwach waren, brachen sie ihr Versprechen. Sie zwangen uns von Verhandlung zu Verhandlung ihren Willen auf, verweigerten uns die Gleichberechtigung. Zu dem kalten Haß, den sie in ihren Völkern gegen uns wach hielten, fügten sie schließlich noch den Hohn, indem sie uns, dem waffenlosen Volke, die Schuld am Scheitern der Abrüstungsverhandlungen, die für sie Aufrüstungsverhandlungen sind, aufzubürden versuchten.

Die deutsche Regierung hat daraufhin, unter Bekennung ihres unverbrüchlichen Friedenswillens, die Abrüstungskonferenz verlassen und ist aus dem Völkerbund ausgetreten. Das Ehrgefühl eines ganzen Volkes hat sich damit gegen eine jahrelange, planmäßige Herabsetzung durch die anderen leidenschaftlich aufgebäumt.

Ohne Ehre sind wir Fronknechte! Ohne Ehre sind wir Sklaven! Der Tag der Arbeit, am 1. Mai, hat Euch mit dem Aufbruch des ganzen deutschen Volkes die Ehre als Männer der Arbeit wiedergegeben. **Der Tag der Volksabstimmung am 12. November soll uns von den Völkern her und vor den Völkern die Ehre wiedergeben, die wir als Volk verloren hatten.**

Mit Ehre seid Ihr an Eurem Arbeitsplatz, am Schraubstock, am Amboß, hinter dem Pfluge und vor den Hochöfen Meister Eures Lebens.

Mit Ehre sind wir als Volk die Herren unseres Geschickes; die Ehre eines Volkes ist stärker als alle Gewalt und alle Waffen der Gegner. Darum ist die Nation nichtswürdig, die nicht alles an ihre Ehre setzt. Halten wir unerschütterlich an unserer Ehre fest, dann können wir jedem Gegner die Stirn bieten, auf daß er sich an seine Ehre erinnert.

Darum stimmen wir mit unserer Ehre am 12. November für die Selbstbehauptung unseres Volkes.

Deutscher Arbeiter!

Des Volkes Ehre ist Deine Ehre!

Dr. Robert Ley.

Weißt Du:

daß Deutschland auf dem linken Rheinufer und 50 km rechts des Rheines jeder Soldat untersagt ist und jeder Verstoß gegen diese Bestimmung „als Versuch einer Störung des Weltfriedens" bezeichnet wird?

Der König von Afghanistan ermordet.

WTB. London, 8. Nov. (Reuter.) Der Gesandte von Afghanistan hat heute abend die Nachricht erhalten, daß der König von Afghanistan heute morgen ermordet worden ist. Der Sohn des ermordeten Königs ist heute nachmittag zum König ausgerufen worden.

WTB. Bombay, 8. Nov. Das Telegramm, in dem die Ermordung des Königs von Afghanistan mitgeteilt wird, besagt: Seine Majestät Nadir Schah Ghasi hat heute nachmittag 15 Uhr **durch die Hand eines Verräters den Märtyrertod erlitten.** Die ganze Nation ist von Trauer um ihren geliebten König erfüllt und erklärt dem Sohne des Verstorbenen, Seiner Majestät Mohamed Zahir Schah, ein mütig ihre Ergebenheit. **Im Lande herrscht Ruhe.**

WTB. London, 9. Nov. Der ermordete König von Afghanistan, Nadir Schah, war ein Onkel seines Vorgängers, des Königs Aman Ullah. Unter seinem früheren Namen General Nadir Khan hatte er in dem kurzen Krieg gegen Großbritannien als Oberbefehlshaber der Armee einige Erfolge zu verzeichnen, war dann eine Zeit lang Kriegsminister und wurde 1924 als afghanischer Gesandter nach Paris geschickt. Inzwischen riefen die Reformen des Königs Aman Ullah, der das Land in übereiltem Tempo zu europäisieren suchte und dabei besonders auf die religiösen Gefühle der Stämme keine Rücksicht nahm, eine Gärung hervor, die Anfang 1929 kurz nach Beendigung einer europäischen Rundreise des Königs und der Königin zum Aufruhr führten. Aman Ullah mußte fliehen. Sein Bruder regierte dann als König vier Tage lang. Ein Banditenführer namens Bacai Sakao ließ sich als Emir Habib Ullah zum König ausrufen. Im März traf Nadir Khan aus Paris in Afghanistan ein und gewann genügend Unterstützung, um Habib Ullah zu besiegen und schließlich gefangen zu nehmen. Nadir Khan wurde dann zum König gewählt. Am 3. November 1929 wurde der Banditenführer Bacai Sakao in Kabul erschossen. König Nadir Khan stellte den Frieden in dem unruhigen Lande wieder her. Er führte nicht in der kopflosen und übereilten Art seines Neffen, sondern wohlbedacht und schrittweise eine Anzahl Reformen durch. Er reorganisierte die Armee, stärkte die Stellung der Zentralregierung, ließ Wege bauen und sorgte für Sparsamkeit. Ein Aufruhr, der in diesem Jahre (1933) unter den Grenzstämmen östlich von Kabul ausgebrochen war, wurde von dem König erfolgreich niedergeworfen.

Die Oper auf der Straße.

Oper im faschistischen Italien — Vom Gesellschaftstheater zur Volksbühne.

Von Benjamin Gigli.

Es ist einigermaßen erstaunlich, daß die Oper in ihrem Ursprungsland Italien bis zuletzt bedeutend weniger Geltung hatte, als etwa in Deutschland. Am Hofe der Renaissancefürsten in Florenz und Venedig in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts geboren, war die Oper in Italien stets eine rein gesellschaftliche Angelegenheit für ein Elitepublikum, das sich größtenteils aus aristokratischen Kreisen rekrutierte. Erst das faschistische Italien hat es verstanden, die Oper als Kunstform dem Volk nahezubringen, indem es eine Wanderoper schuf, die zugleich auf hohem künstlerischen Niveau steht.

Bisher war die Mailänder Skala das einzige italienische Opernhaus in unserem Sinne. Während in Deutschland jede mittelgroße Stadt den Ehrgeiz hat, ein eigenes Opernhaus zu besitzen, mußte sich Italien mit einem einzigen Repertoire-Theater begnügen. In der Tat, die Scala verfügte als einziges Opernhaus über ein festes Orchester und einen Chor, während früher sowohl Chor wie auch Orchester und Solisten für jede Stagione aus allen Ecken Italiens zusammengeholt werden mußten. Eine neue Periode in der Geschichte der italienischen Oper begann, als ein fester Spielplan, eine gleichfalls in Italien unbekannte Erscheinung, geschaffen wurde. Heute besitzt die Scala das vollständige szenische und kostümliche Material für 60 Opern, die von Spielzeit zu Spielzeit immer wieder erscheinen, wobei der Spielplan sämtliche Werke der Weltopernliteratur umfaßt und Verdi, Puccini und Wagner als seine Hauptstützen gelten. Es war auch kein Zufall, daß Toscanini bei seinem ersten Erscheinen am Dirigentenpult der Mailänder Scala Wagners „Meistersinger" gewählt hatte. Wie dem auch sei: bei der Wahrung ihres erstklassigen Niveaus ist die Scala, wie seit einem Jahrhundert auch heute noch Treffpunkt des Mailänder Adels und der Intellektuellen. Nach wie vor spielt sich das gesellschaftliche Leben Mailands heute noch wie vor hundert Jahren zum größten Teil in den Logen der Scala ab, wo man Besuch empfängt, sich unterhält, speist und nebenbei ein wenig Musik hört. Jede Familie hat eine Loge, die sie vererbt, und manche Liebestragödie hat sich in diesen Logen abgespielt, in denen in früherer Zeit sogar dem Kartenspiel, nicht nur in den Pausen, sondern auch während der Aufführung eifrig gehuldigt wurde.

Die Oper volkstümlich gemacht zu haben, ist das unbestrittene Verdienst der faschistischen Kultur- und Kunstpolitik. Die Organisation des Dopolavoro hat eine Wanderbühne ins Leben gerufen, die in kürzester Zeit eine unerhörte Popularität in ganz Italien errungen hat. In etwa hundert Städten — von denen viele eigentlich nur Dörfer waren — hat diese Wanderbühne erstklassige Opernaufführungen veranstaltet. Es handelt sich in diesem Fall nicht etwa, wie man annehmen könnte, um eine Schmiere, sondern um ein erstklassiges Operntheater, das einem Riesenzirkus gleicht mit seiner ganzen Ausstattung, mit eigenen Dekorationen, Kostümen, modernsten technischen Einrichtungen, eigenem Chor, Orchester und Solisten herumreist. Die Wanderbühne dringt bis in die entferntesten Ecken von Calabrien und der Abbruzzen, wo das sonst sangesfreudige Volk von der raffinierten Kunst der Oper bisher nicht den leisesten Begriff hatte. Unter freiem Himmel, auf dem Marktplatz, werden Meisterwerke der nationalen Opernkunst Italiens — Rossini und Verdi — mit namhaften Künstlern aufgeführt.

Es ist leicht verständlich, daß das empfängliche italienische Volk auf diese Art zu der Teilnahme an einem Kunstgenuß erzogen wird, der früher nur den sogenannten privilegierten Kreisen zugänglich war. Auch in großen Städten ist der Volksandrang zu den Opernaufführungen der Wandertruppe ungeheuer. Die Dächer der anliegenden Häuser sind von Leuten bevölkert, die gewissermaßen das Galeriepublikum repräsentieren. Freilich sind die Eintrittspreise so gehalten, daß jeder sich den Genuß einer Opernaufführung auf der Straße, die für etwa 4—5000 Zuschauer gedacht ist, erlauben kann. Aber auch die grandiosen Opernfestspiele im Amphitheater von Verona, die gleichfalls unter freiem Himmel stattfinden, haben einen durchaus volkshaften Charakter. Fahrpreisermäßigungen ermöglichen den Besuch auch einem auswärtigen Publikum. Auch hier wird die Kunst in den Dienst der Volksgemeinschaft gestellt. Die Oper ist also erst nach vielen Jahrhunderten zu einer wahren volksnahen Kunst geworden. Die Gewinnung der Massen für eine Kunstart, die stets als volksfremd empfunden wurde, ist eben das Verdienst einer Regierung, die es verstanden hat, die Seele des Volkes in jeder Beziehung zu erfassen.

Gründung einer deutschen Jugendbühne in Düsseldorf. Wie wertvoll die Heranführung der Jugend an das deutsche Theater und damit an die deutsche Kultur ist, hat man auch in Düsseldorf erkannt, in der vor wenigen Tagen eine „Deutsche Jugendbühne" ins Leben gerufen wurde.

Prof. Schmalenbach von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden. Wie wir hören, ist der ordentliche Professor in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln, Dr. Schmalenbach, auf seinen Antrag zum 1. Oktober 1933 von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. Weiter wurde Privatdozent Liz. Stauffer in Halle beauftragt in der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bonn im Wintersemester 1933/34 die Vertretung des durch das Ausscheiden des Professors D. Karl Ludwig Schmidt freigewordene Professur für neutestamentliche Theologie wahrzunehmen.

Geheimrat Prof. Rimbach gestorben. Am Montag verschied im Alter von 81 Jahren Geheimrat Professor Dr. Eberhard Rimbach, der langjährige Lehrer der Chemie und Abteilungsleiter am Chemischen Institut der Universität Bonn.

Konzert des MGV. Ossian. Man schreibt uns: Das große Herbstkonzert des MGV. Ossian Solingen gehört seit seinem Bestehen zu den Ereignissen der Solinger Konzertsaison. Der Verein begnügte sich nicht damit, jährlich seine eigenen Leistungen der Kritik einer breiten Oeffentlichkeit vorzuführen, sondern er suchte auch durch Zuziehung auswärtiger Kräfte seinen Veranstaltungen größeren musikalischen Wert zu verleihen. Als der Ossian im Herbst 1885 zum ersten Male den berühmten Baritonisten Carl Meyer, der damals an der Kölner Oper seine Triumphe feierte, zur Mitwirkung heranzog, wurde das in finanzieller Hinsicht als ein Wagnis angesehen, aber der Erfolg war auf seiner Seite. Er wirkte damit bahnbrechend, denn nicht nur im Ossian, sondern auch in den anderen größeren Gesangvereinen unserer Vaterstadt wurde es seither zur Gepflogenheit, die besten auswärtigen Künstler heranzuziehen, sehr zum Nutzen der musikliebenden Mitbürger. Dieser Gepflogenheit ist der Ossian bis in die heutige Zeit treu geblieben, und es ließe sich eine stattliche Liste musikalischer Größen aufstellen, die im Ossian gastierten und zum Teil in freundschaftlichen Beziehungen zu ihm blieben. — Auch in diesem Jahr ist es gelungen, eine Größe auf dem Gebiet der Sangeskunst, den einheimischen Sänger und Heldentenor Karl Hartmann für sein Konzert zu gewinnen. Am Flügel gastiert der bekannte Pianist Dr. E. Rosenkaimer. Aus der musikalischen Programmfolge, die in der Hauptsache aus Kompositionen früherer Dirigenten des MGV. Ossian besteht, treten besonders hervor „Kaiser Friedrich" von Neumann, „Abendlied" von Schwartz, „Ständchen" von Leu, sowie die immer wieder gern gehörten Chöre „Hymne an die Musik" von Lachner, „Ossian" von Beschnitt und „Der deutsche Liebesglaube" von Baumann. Der Solist Hartmann singt Lieder und Arien von Kienzl, Verdi, Wolf, Wagner, während Dr. Rosenkaimer Werke von Schubert spielt. Das Konzert findet bestimmt am kommenden Samstag statt.

Höhscheider Sängerbund. Wie stets, wenn es um das Wohl der Allgemeinheit geht, stellt sich der Höhscheider Sängerbund unter der altbewährten Leitung von Musikdirektor Max Beschle auch jetzt wiederum in den Dienst der guten Sache. Er gibt am Sonntag, 19. November, in der Luther-Kirche ein Konzert, bei dem Charlotte Heinrichs-Köln und Herbert Rafflenbeul-Solingen, Orgel, mitwirken. Der Reinertrag ist für das Winterhilfswerk und das Höhscheider Ehrenmal bestimmt.

Rheinischer Sängerbund und Westdeutscher Chorverband.

Einheitliche Zusammenarbeit vereinbart.

Das **Gaukulturamt Düsseldorf** der NSDAP hatte zum 6. 11. 33 eine Besprechung mit den Führern des **Rheinischen Sängerbundes** und des **Westdeutschen Chorverbandes** anberaumt, um eine einheitlich gerichtete **Zusammenarbeit beider Verbände,** im Sinne des vor einiger Zeit vom Gaukulturamt ausgerufenen **Burgfriedens** endgültig herbeizuführen.

Zwischen beiden Verbänden wurde vereinbart:

1. Die Führer beider Verbände und ihre Unterführer sind verpflichtet, **Störungen** in den gegenseitigen Beziehungen, die etwa von seiten ihrer Bundesangehörigen ausgehen sollten, **sofort zu unterbinden.**
2. **Uebertritt von Vereinen aus einem der Verbände in den anderen ist vorläufig untersagt.** Freiwilliger Eintritt nicht organisierter Vereine ist gestattet.
3. **Auseinandersetzungen, Werbungen** sowie Erörterungen von Organisations- und Zuständigkeitsfragen **in der Presse sind unstatthaft.**
4. Auf Einladungen durch Parteistellen der NSDAP zu **vaterländischen Veranstaltungen wird gemeinsame Beteiligung** den Vereinen beider Verbände empfohlen.
5. **Ueber den Zusammenschluß der beiden Verbände werden die Vorstände der Verbände verhandeln.**

Für den Rhein. Sängerbund: gez. Krischer, gez. Krüger, gez. Dr. Tucher.

Für den Westd. Chorverband: gez. Hugo Stader, gez. Ackermann.

Das Gaukulturamt der NSDAP:

gez. Simons, stellv. Gaukulturwart — gez. Krieger, Musikfachberater.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Solinger Tageblatt
Nr. 263 — 125. Jahrgang

Solinger Stadtanzeiger

Donnerstag,
den 9. November 1933

Jeder soll den Führer hören!

Zur Uebertragung der Kanzlerrede am morgigen Freitag.

Ladet die Nachbarn ein!

Ein Leser des „Solinger Tageblattes" macht zur Uebertragung der Kanzlerrede am morgigen Freitag den folgenden dankenswerten Vorschlag, um dessen Veröffentlichung wir gebeten werden. Er schreibt uns:

„Was in den Betrieben möglich ist, muß auch in jedem Haus oder auf jeder Straße möglich sein. Am Freitag, dem 10. November, mittags 12,50 bis 2 Uhr spricht unser Führer Adolf Hitler zum deutschen Volk. In dieser Zeit muß jedem Deutschen Gelegenheit geboten werden, den Führer durch Rundfunk zu hören. Deshalb mache ich folgenden Vorschlag:

Wer ein Rundfunkgerät besitzt, ladet diejenigen ein, welche kein Gerät haben.

Wenn auch an dem Tage die Stube oder der Hausflur etwas schmutziger wird als sonst; das schadet nichts. Denkt an unseren Führer und daran, was er für euch tut, dann ist das bißchen Arbeit schnell getan. Ihr könnt versichert sein, daß ihr damit ein edles Werk für das Gemeinwohl geleistet habt. Gemeinnutz geht vor Eigennutz."

*

Der **preußische Ministerpräsident** weist die ihm unterstellten, in Betracht kommenden Behörden noch einmal darauf hin, daß, soweit Gelegenheit vorhanden ist, **allen Beamten, Angestellten und Arbeitern der Behörden** die Möglichkeit gegeben wird, sich **um einen Lautsprecher zu versammeln,** um hier die große Kundgebung mitzuerleben.

Die Führerrede in den Schulen.

=wtb= Reichsinnenminister Dr. Frick hat, wie uns ein **Funkspruch aus Berlin** meldet, die **Unterrichtsministerien der Länder** aufgefordert, die Schuljugend an der bedeutungsvollen Stunde der Nation am Freitag um 13 Uhr, in der der Führer in einem großen Berliner Werk sprechen wird, teilnehmen zu lassen. Die Jugend soll **in allen Altersstufen geschlossen in die Aula geführt** werden, um dort die Rede des Führers vor dem Lautsprecher mitanzuhören. Ferner soll **in den letzten Tagen vor der Abstimmung** in allen Schulen auf die **Bedeutung des 12. Novembers hingewiesen** werden.

Beflaggung schon von Freitag mittag 12 Uhr.

=wtb= Im Hinblick auf die bedeutsame Ansprache des Reichskanzlers Adolf Hitler an das deutsche Volk hat der Reichsminister des Innern angeordnet, daß die **Reichsdienstgebäude** schon am Freitag, dem 10. November, von mittags 12 Uhr ab, **bis einschließlich Sonntag,** dem 12. November 1933, zu flaggen haben. Die Landesregierungen werden gebeten, für die **Dienstgebäude der Länder und der Gemeinden eine gleiche Anordnung** zu treffen. Gleichzeitig fordert die Reichsregierung **das ganze deutsche Volk auf,** sich dem Vorgehen der Behörden anzuschließen.

Auch die Kirchen flaggen.

=wtb= Aus Berlin meldet uns ein **Funkspruch:** Um der Verbundenheit zwischen Volk und Kirche Ausdruck zu geben, hat die **Reichsregierung angeordnet,** daß aus Anlaß der Volksabstimmung auch die Kirchen und kirchlichen Gebäude **von Freitag bis Sonntag** Flaggenschmuck anzulegen haben. — Zur Feier des Luthergedenktages wird die Beflaggung der Kirchen **bereits in der Frühe des 10. Novembers** beginnen.

Kraftfahrzeuge für die Wahlpropaganda heraus!

=wtb= Aus Düsseldorf wird uns gedrahtet: Die Regierungspressestelle teilt mit: Abgemeldete Kraftfahrzeuge können auf Antrag der NSDAP bei Nachweisung ausschließlicher Verwendung zur Wahlpropaganda bis 13. November 1933 steuerfrei zugelassen werden. Die Zulassungsstellen erteilen eine gebührenfreie, bis zum 13. 11. 33 befristete Bescheinigung, ohne daß eine Abstempelung des Kraftwagens erforderlich ist. Verwendung abgemeldeter Wagen zur Wahlpropaganda ohne solche Ausweise ist nicht statthaft. Anträge wegen steuerfreier Zulassung von Kraftfahrzeugen für die Wahlpropaganda sind von den örtlichen Dienststellen der NSKK beglaubigen zu lassen.

Bekanntmachung zur Wahl.

Vom städt. Wahlamt wird uns geschrieben: Die **Bekanntmachung des Oberbürgermeisters** nach § 47 der Reichsstimmordnung über die Abgrenzung der **Wahlbezirke,** die Lage der **Wahlräume,** die Namen der ernannten **Wahlvorsteher** und Stellvertreter, sowie über Tag und Stunde der Wahl und über die amtliche Herstellung der Stimmzettel und ihre Behandlung bei der Stimmabgabe ist durch **Anschlag an die Plakatsäulen und Plakattafeln in Solingen** erlassen worden.

Die Wahlberechtigten werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die **Wahlausweise** nur zur Stimmabgabe in dem Wahlraum berechtigen, für den sie ausgestellt sind. Die Stimmberechtigten — auch die Stimmscheininhaber — werden gebeten, bei der Ausübung ihres Wahlrechts eine Legitimation (Paß, Stammbuch, Arbeitslosenausweis oder dergleichen) mitzunehmen, da der Wahlvorsteher im Zweifelsfalle berechtigt ist, von dem Wähler eine Legitimation zu verlangen.

Die Wahlzeit dauert von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

Stimmberechtigte, die sich am Sonntag nachweislich aus zwingenden Gründen außerhalb Solingens aufhalten, müssen sich zur Ausübung ihres Wahlrechts rechtzeitig, d. h. vor dem 10. 11. 1933, mittags 12½ Uhr, bei der Wahlamtsstelle ihres Stadtteils einen Stimmschein besorgen.

Nach dem 10. 11. 1933 mittags werden Stimmscheine nur noch ausgestellt, wenn durch Sterbefall u. ä. schriftlich nachgewiesen wird, daß die Ausübung des Wahlrechts am Orte unter keinen Umständen möglich ist. Auslandsdeutschen können Wahlscheine noch bis zum 11. 11. 1933 mittags ausgestellt werden.

Bei der Stellung des Antrages auf Ausfertigung eines Stimmscheines ist der Wahlausweis vorzulegen und außerdem anzugeben, an welchem Ort der Wahlberechtigte sein Wahlrecht ausüben will. Auslandsdeutsche müssen ihren Reisepaß vorlegen.

Parteiuniformen und -abzeichen erlaubt.

=app= Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister des Innern in einem Runderlaß die für die früheren **Wahlen und Abstimmungen** getroffene Regelung, nach der den **Mitgliedern des Abstimmungsvorstandes** das Tragen von Parteiuniformen und Parteiabzeichen nicht gestattet war, aufgehoben.

Keine Stimmabgabe in der Wohnung.

=wtb= Von verschiedenen Seiten gehen bei den Behörden Anträge ein, daß für die Kranken ein erleichtertes **Abstimmungsverfahren in der Wohnung** zugelassen werden möge. Dazu teilt der Reichsminister des Innern mit, daß dies **nicht möglich** ist, da nach dem geltenden Wahlrecht die Wahlhandlung nur in dem von der zuständigen Behörde bestimmten öffentlichen Abstimmungsraum vor einem Wahlvorstand stattfinden darf. Nur für Kranken- und Pflegeanstalten ist ein vereinfachtes Verfahren vorgesehen.

Gegenüber den Wünschen nach erleichterter Stimmabgabe durch Kranke kann nur darauf hingewiesen werden, daß durch die **Ortsgruppen der NSDAP** sowie durch die **nationalen Verbände** weitgehende **Transportmöglichkeiten für Kranke** geschaffen sind und daß auch das **Deutsche Rote Kreuz** sich und seine Einrichtungen zwecks Ermöglichung der Wahlausübung durch Kranke voll zur Verfügung gestellt hat.

Wahlhilfe für Kranke und Gebrechliche in Solingen.

Die **Ortsgruppe Solingen-Altstadt der NSDAP** teilt mit, daß am Wahltage den Kranken, den irgendwie Behinderten sowie den alten Volksgenossen Kraftwagen zur Verfügung stehen, damit sie ihrer Wahlpflicht genügen können. Diese Volksgenossen werden gebeten, ihre Anschrift der Geschäftsstelle der NSDAP, Ortsgruppe Solingen-Altstadt, unter Fernruf Nr. 260 01 Nebenstelle 259 bekanntzugeben. — Es wird aber ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß dieser **Abholdienst nur vormittags von 9 bis 13 Uhr** in Anspruch genommen werden kann.

Die **Ortsgruppe Solingen-Nord der NSDAP,** deren Gebiet sich vom Kriegerdenkmal bis zum Wasserturm und von der Kohlfurt bis Mittelgönrath einschließlich Mangenberg erstreckt, weist darauf hin, daß alle Gebrechlichen und Kranken, die nicht in der Lage sind, am Wahlsonntag zur Wahlurne zu gehen, mit Auto dorthin und wieder zurück gefahren werden. Meldungen mit gleichzeitiger Zeitangabe, wann der Transport zum Wahllokal erfolgen soll, werden bei Walter Tesche, Solingen, Hauptstraße 235 (Fernspr. 249 21), ab heute täglich entgegengenommen. Dort stehen am Wahlsonntag zu jeder Zeit Autos zur Verfügung. — Alle Parteigenossen und Volksgenossen werden aufgefordert, nach Möglichkeit bereits in den Vormittagsstunden ihrer Wählerpflicht zu genügen, damit um die Mittagszeit ein besserer Ueberblick über die Wahlbeteiligung möglich ist.

Ein Aufruf des Vaterländischen Frauen-Vereins.

An alle Frauen, die im Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz zusammengeschlossen sind, richtet die **Vorsitzende des Hauptvorstandes** Dr. Gräfin Groeben in Berlin folgenden Aufruf:

„Die Einmütigkeit im Wollen und Trachten aller Deutschen, rückhaltloses Vertrauen zum Führer und unerschütterliche Gefolgschaftstreue zu bekunden, das ist der einzige Sinn der Volksabstimmung vom 12. November. — Ich erwarte, daß **alle Mitglieder** des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz **am 12. November ihre Pflicht** tun."

Die Margarine wird billiger.

Bedeutsame Maßnahmen der Reichsregierung zu Gunsten der Bevölkerung.

Neue Preise ab 14. November.

=wtb= Aus Berlin meldet uns ein Funkspruch:

Die Reichsregierung hat neue bedeutsame Maßnahmen für die gesamte Bevölkerung, insbesondere für die minderbemittelten Volksgenossen getroffen. Ab Dienstag, 14. November 1933, wird folgende Regelung wirksam:

1. **Die Margarinepreise werden herabgesetzt und festgelegt.**
2. **Große Margarinemengen werden bereitgestellt.**
3. **Der Kreis der Bezieher von Haushaltsmargarine Berechtigten wird bedeutend erweitert.**

Die Margarine wird ab Dienstag, 14. November, zu folgenden Preisen verkauft:

50 Prozent von der Gesamterzeugung als steuerfreie Haushaltsmargarine zu 38 Pfennig je Pfund,
25 Prozent als Kundenware zu 66 Pfennig je Pfund;
außerdem sind noch zwei Klassen für kaufkräftigere Verbraucherschichten zum Preise von 98 Pfennig und 1,10 Mark für je 12½ Prozent der Erzeugung zugelassen.

Zur Versorgung der Minderbemittelten dient, wie bisher, jedoch für einen erweiterten Verbraucherkreis, die Haushaltsmargarine, die nur an Bezugsberechtigte abgegeben werden darf. Darüber hinaus wird nunmehr für die übrigen Bevölkerungsschichten in ausreichendem Umfange eine besonders gekennzeichnete „Kundenware" zum Preise von 66 Pfennig zur Verfügung stehen, während bisher diese Ware zu einem Preis von etwa 80 Pfennig, oft auch noch teurer, verkauft und in unzureichendem Umfange in den Verkehr gebracht wurde.

Mit Rücksicht auf den größeren Fettbedarf in den Wintermonaten, der durch die erhöhte Kaufkraft infolge des Rückganges der Arbeitslosigkeit noch verstärkt wird, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft der Margarineindustrie Zusatzkontingente in beträchtlichem Ausmaße gewährt.

Mit sofortiger Wirkung wird ferner die Fettverbilligungsaktion über den bisherigen Rahmen hinaus ausgedehnt. Die mit der Durchführung betrauten Stellen sind angewiesen worden, bei der Einbeziehung von Personen, deren Lohn und sonstiges Einkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht wesentlich übersteigt, weitherzig zu verfahren. Im Hinblick auf die besondere Bedeutung der kinderreichen Familien für die Erhaltung des Volkstums ist ferner ihre weitgehende Berücksichtigung bei der Fettverbilligung vorgesehen.

Es ist angeordnet, daß auch Familien mit drei und Witwen mit zwei Kindern Bezugsscheine auf Haushaltsmargarine erhalten, während bisher nur Familien mit vier und Witwen mit drei Kindern berücksichtigt wurden.

Auch die dem Mittelstand zuzurechnenden Familien mit mäßigem Einkommen sollen künftig an dieser Vergünstigung teilhaben.

Durch diese Maßnahme wird die Fettversorgung der Verbraucher fühlbar erleichtert, ohne daß das Ziel der nationalen Fettwirtschaft irgendwie gefährdet wird.

Erwin Klein auf dem Wege der Besserung.

⊡ Solingens Meisterboxer Erwin Klein, der bekanntlich vor einiger Zeit von einem Verkehrsunfall betroffen und in die Städtischen Krankenanstalten gebracht werden mußte, befindet sich nunmehr auf dem **Wege der vollständigen Genesung.** Er konnte, ebenso wie sein Kamerad Riemscheid, aus dem **Krankenhaus entlassen werden.** Das **Befinden von Klein** ist verhältnismäßig gut. Ganz sind die Brand- und Fleischwunden zwar noch nicht verheilt, immerhin ist eine **erhebliche Besserung** festzustellen. Klein beabsichtigt, so schnell als möglich, **das Training wieder aufzunehmen** und es besteht die Möglichkeit, daß er **bereits im Dezember** wieder antreten kann. Sein geplanter Uebertritt zu den Berufsboxern hat sich natürlich durch den Unfall verzögert. Bei der Energie und Willenskraft des Meisters wird er aber wohl bald seine Form erlangen. Mit allen Solinger Sportfreunden hoffen wir jedenfalls, daß für Klein das Unglück nur eine **verhältnismäßig kurze Unterbrechung** seiner erstrebten Ziele bedeutet.

*

Winterurlaubskarten.

Die Deutsche Reichsbahn beabsichtigt, **versuchsweise für die Zeit vom 1. Dezember 1933 bis zum 31. März 1934** Winterurlaubskarten nach dem Muster der Sommerurlaubskarten einzuführen. Sie will dadurch den Volksgenossen, die ihren Urlaub auf die Wintermonate verlegen müssen, die gleiche Fahrpreisermäßigung zugänglich machen, die im Sommer durch Sommerurlaubskarten gewährt wurde. Auch soll die Einführung der Winterurlaubskarte zur Hebung der Volksgesundheit anregend auf weitere Ausbreitung des Wintersports wirken, dessen Ausübung keineswegs mehr auf besser gestellte Kreise beschränkt ist. Unter Beibehaltung der **Mindestentfernung von 200 Kilometer, der Sperrfrist von 7 Tagen** für den Antritt der Rückfahrt und der Zulassung nur einer **Unterbrechung auf der Hinfahrt** soll die Verwendbarkeit der Karten durch Zulassung anderer — auch längerer — Wege für die **Rückreise** erhöht und ihr Preis bei größeren Entfernungen durch Abstaffelung verbilligt werden. Es ist beabsichtigt, den **Fahrpreis** je nach den Entfernungen **bis zu 60 Prozent zu ermäßigen.** Ueber die Einzelheiten der Winterurlaubskarten wird demnächst weitere Mitteilung folgen.

*

Monatskarte für den ganzen Reichsbahnbereich.

=enb= Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft wird am 15. November zum ersten Male eine Monatskarte einführen, die für alle Reichsbahnstrecken gültig ist. Die **Preise** betragen in der dritten Klasse 250 Mark, in der zweiten Klasse 320 Mark und in der ersten Klasse 400 Mark.

Fahrzeugführer müssen rechts fahren.

Nach dem klaren Wortlaut des § 21 der **Kraftfahrzeugverordnung** haben die Fahrzeugführer die rechte Seite des Weges einzuhalten. Bei vielen Fahrern scheint jedoch **Unklarheit** darüber zu herrschen, wie sie sich zu verhalten haben, wenn die **Straßenbahnschienen nicht in der Mitte** der Fahrbahn, sondern in ihrer Fahrtrichtung gesehen rechts liegen und wenn neben den Schienen, wie z. B. auf der **Strecke Schlagbaum — Central,** noch zwei Fahrspuren für den übrigen Fahrzeugverkehr vorhanden sind. Auch in diesem Falle hat der Fahrer **stets rechts, also auf den Gleisen,** zu fahren. Auch beim Ueberholen eines vor ihm fahrenden Straßenbahnwagens darf er seine Fahrbahn nur dann links verlegen, wenn der Abstand zwischen dem Schienenfahrzeug und dem rechten Wegerand ein Rechtsüberholen nicht zuläßt. Im allgemeinen dürfen **Schienenfahrzeuge** bekanntlich **nur rechts überholt** werden. — In der Straßenverkehrsordnung vom 12. 10. 1926/30. 12. 1926 ist **für die Pferdefuhrwerke die gleiche Regelung** getroffen.

*

Das „Merkbuch" des Schupos.

Neue Vorschriften für die Verhängung von Polizeistrafen in Preußen.

Wie das VDZ-Büro uns meldet, hat der preußische Innenminister in einem Runderlaß neue Vorschriften für die geschäftsmäßige Behandlung der polizeilichen Strafverfügungen und der polizeilichen Zwangsgeldverfügungen erlassen. **Jeder Polizeibeamte,** der **im Straßenaufsichtsdienst** verwendet wird, erhält danach **ein Merkbuch,** in das er **Anzeigen** von Uebertretungen und Nichtbefolgung von Polizeiverordnungen einträgt. Jede Anzeige ist von dem Beamten aus seinem Merkbuch in das Anzeigenbuch zu übertragen, und zwar im Durchschreibeverfahren für etwaige Beschwerden und gerichtliche Verhandlungen. Der **Dienststellenleiter** hat die Anzeigen im Anzeigenbuch **zu prüfen** und nötigenfalls zu berichtigen. Sodann entscheidet er, ob eine mündliche Verwarnung durch ihn genügt. In jedem Falle gibt er die Anzeige mit entsprechender Meldung **an die Geschäftsstelle der Polizeibehörde weiter.** Der Polizeiverwalter oder sein Beauftragter ordnet dann an, ob eine Verwarnung genügt oder ob Haftstrafe, Geldstrafe oder Zwangsgeld unter gleichzeitiger Androhung von Ersatzhaft zu verhängen ist. Gegen Jugendliche ist die Einsetzung einer Ersatzhaft bei Nichtzahlung nicht zulässig.

Polizeistrafen werden im übrigen **auch in die Strafliste** eingetragen. Hervorzuheben ist schließlich noch, daß den Beamten, die die Strafsachen bearbeiten, **die Annahme** der Straf- und Zwangsgelder **verboten** ist.

12 000 RM. aus der Eintopfgericht-Sammlung

am 5. November im Stadtkreis Solingen.

Die Eintopfgericht-Sammlung am vergangenen Sonntag hatte im Stadtkreis Solingen wieder ein erfreuliches Ergebnis, das voraussichtlich den am ersten Oktober-Sonntag erzielten Betrag noch übersteigen wird. Damals wurden bekanntlich rund 11 500 Reichsmark gesammelt, wobei zum Teil der Erlös für die am Erntedanktag verkauften Ansteckblumen einbegriffen war. Nach vorläufiger Schätzung sind am 5. November bei den zehn Solinger Ortsgruppen 12 000 Reichsmark eingegangen. Das endgültige Ergebnis wird noch festgestellt.

*

Erleichterter Gabenversand für die Winterhilfe.

-ha- Zur Unterstützung des Winterhilfswerks wird von jetzt an **bis Ende März 1934 Postgut im Gewicht bis 7 kg mit Gaben für den Hilfszweck an allen Postorten zugelassen,** auch wenn vom Absender nur ein Stück eingeliefert wird. Bedingung ist, daß die Sendungen entweder von den Geschäftsstellen der Winterhilfe abgesandt oder empfangen werden. In Frage kommen Lebensmittel, Kleidungs- und Wäschestücke. Die Aufschriften müssen neben der Angabe „Postgut" noch den Vermerk tragen: Gaben für die Winterhilfe des deutschen Volkes. Auf schwerere Pakete als 7 kg kann das Zugeständnis der erleichterten Beförderung nicht ausgedehnt werden.

Aus dem Solinger Bezirk

Eine Luthergedächtnisstunde am Freitag.

† **Die politische Lage der Gegenwart hatte den Reichsbischof veranlaßt, die für den 10. November, den eigentlichen Geburtstag D. Martin Luthers, geplanten und zum Teil schon vorbereiteten Feiern auf den 19. November zu verschieben. So hat auch die evangelische Gemeinde Solingen sich dazu entschlossen und ein großes Programm für eine angemessene Feier ausgearbeitet. Es wird aber dennoch von vielen evangelischen Gemeindegliedern begrüßt werden, wenn der Anregung des Rheinischen Konsistoriums folgend, am Freitagabend 8,15 Uhr in der Luther-Kirche die Gelegenheit zu einer schlichten Gedächtnisfeier gegeben wird. Es trifft sich dabei sehr günstig, daß für diese Zeit die Kurrende sich vorgenommen hatte, der Gemeinde eine Feierstunde darzubieten, die aus Lutherliedern sich zusammensetzt. Die Gemeindeglieder werden, soweit sie nicht durch die Wahlvorbereitungen abgehalten sind, freundlichst eingeladen, an dieser Feier teilzunehmen.**

*

Das **Programm für die Lutherfeier am 19. November** haben wir schon vor einiger Zeit mitgeteilt. Dem Bergischen Sonntagsblatt entnehmen wir ergänzend noch folgendes: Am 19. November sind **die 10-Uhr-Gottesdienste** in der Luther- und Dorperkirche für die Kinder und die Jugendlichen bestimmt, während der in der Alten Kirche für die Erwachsenen festgesetzt ist. — **Nachmittags** 2,30 Uhr sind in **allen drei Kirchen kurze Feiern,** in der Alten Kirche für die evangelische Frauenwelt, in der Lutherkirche für die Männer, in der Dorper Kirche für unsere Gemeindejugend. Im Anschluß an diese Feiern werden sich **Festzüge** bilden und zusammengeschlossen nach dem Adolf-Hitler-Platz gehen, wo die **öffentliche Kundgebung** mit einer Ansprache von Pfr Röttgen aus Berg.-Gladbach stattfinden soll. — Die erste **Aufführung des Festspiels „Propheten"** wird am Montag (20. November) abends im Kaisersaal sein; am Donnerstag (23. November) wird es für die Jugend, am Freitag, (24. November) abends ebendort für die Erwachsenen wiederholt.

*

Auch ein Martinszug in Krahenhöhe.

Die kath. Schulgemeinde Krahenhöhe veranstaltet **am Freitag** einen **Martinszug,** der **ab 5,30 Uhr abends** seinen Weg **durch folgende Straßen** nimmt: Obere Schützenstraße, Krahenhöhe, obere Burgerlandstraße, Lindenbaumstraße, Schützenstraße, obere Körnerstraße, Wolfsfeld, Bülowplatz, Bülowstraße, untere Körnerstraße, Kirbergerstraße, Schützenstraße und endet am Ausgangspunkt, dem **Schulhof Krahenhöhe,** wo mit einer **Ansprache** des Vorsitzenden und dem Abbrennen des **Martinsfeuers** die Feier beendet wird. Selbstredend wird St. Martin auch die Schulkinder mit einer kleinen Gabe erfreuen. Besonders schön gebastelte **Martinslampen** werden bis zum nächsten Tage in den Schulräumen zur **Besichtigung** aufbewahrt bleiben. — Die Anwohner der oben genannten Straßen werden gebeten, ihre Häuser und Fenster in würdiger Weise zu schmücken und zu beleuchten.

*

† **Pastor Erhard Schulz,** ein Kind unserer Stadt und Kirchengemeinde, ist am vergangenen Sonntag nach Bestehen des zweiten theologischen Examens am 11. Oktober **in Siegburg ordiniert** worden. Die Gemeinde gedenkt seiner mit herzlichen Segenswünschen.

Für die Winterhilfe spendete der Fabrikant Ernst Fluck, wohnhaft Solingen, Hauptstraße 107, einen Betrag von 100.– Mark.

Stahlhelm ehrt die Münchener Freiheitskämpfer. Zum Gedächtnis an die am 9. November 1923 in München vor der Feldherrnhalle für Deutschlands Ehre gefallenen Freiheitskämpfer legte **heute vormittag** eine Abordnung der Solinger Ortsgruppe des Stahlhelms (B. d. F.) **am Kriegerdenkmal am Mühlenplätzchen einen Kranz** nieder.

Acht Prozent Wasser zu viel. Recht schnell war es mit einem Landwirt gegangen. Frühmorgens taufte er seine Milch, und noch war er kaum mit seinem Handel beschäftigt, als die heilige Hermandad erschien, sich den Schwindel ansah und ihr Veto einlegte. Mit Recht, denn das so wichtige Nahrungsmittel für Kinder und Kranke wies „nur" acht Prozent Wasser zu viel auf. Eine derartige Selbstbereicherung kann natürlich nicht geduldet werden. Das Gericht setzte hier eine Geldstrafe von 100 RM. fest, das sind 33 blanke und harte Thaler preußisch curant.

„Herr Rolf von Linden". Wenn man so Wochen um Wochen, aus denen dann Monate und schließlich Jahre werden, den Platz am Pressetisch im Gerichtssaal einnimmt, so erhält man allmählich einen sicheren Blick für die Veranlagung der „Kundschaft". Das sind die „Einmaligen", die aus irgend einer Dummheit heraus hier erscheinen, um dann wieder im Grau des Alltags zu verschwinden, im Gegensatz zu jenen Gestalten, die in regelmäßigen Zwischenräumen wiederkehren, um etwas auszubaden. Es ist tatsächlich so, daß man sich Gedanken macht, wenn dieser oder jener, je nachdem die letzte Strafe bemessen war, die Ehre seines Besuches zu verabsäumen pflegt. „Emil" hatte seine Erholung hinter sich und war nun wieder flott dabei gewesen, das langentbehrte „Leben" in vollen Zügen zu genießen. Eine vorläufige finanzielle Grundlage hatte er sich in der Pension verschafft. An seinem Namen — im Standesamtsregister wird er schlicht als Emil W. geführt — hatte er auch ein wenig herumgefeilt, und so war er ein „Herr Rolf von Linden" geworden. Genau wie es die Courts-Mahler tausendfach geschildert hat, fiel ein armes Mädchen prompt auf das Liebesgeflüster des adeligen Herrn herein, das dann schleunigst um seine Lohndüte erleichtert wurde. Eigentlich sollte nur der letzte Fall behandelt werden. Aber da „Herr Rolf von Linden" einmal da war, machte das Gericht ganze Arbeit. Den 13 Vorstrafen wird jetzt eine weitere Nummer angefügt werden: „Emil" hat **neun Monate** Zeit und Gelegenheit, als staatlicher Pensionär neue Kniffe auszutüfteln.

Die „Elster" ist als der Dieb unter den Vögeln bekannt. In der gleichen Weise betätigte sich Irmgard, die „Perle" einer Familie von der Wupperstraße. Kaum 14 Tage in Stellung, hatte die Haustochter schon Veranlassung, sich das Zimmer Irmgards etwas näher anzusehen und kam zum Schluß auf diese Weise wieder zu ihren Kleidungsstücken und zu einem vermißten Armband. Trotz ihrer 20 Lenze ist Irmgard bereits zweimal vorbestraft, eine weitere Sache „schwebt" noch gegen sie. Drei Wochen Gefängnis verkündete der Vorsitzende durch das Urteil.

Versuchter Betrug am Wohlfahrtsamt. Zwei Musiker hatten eine etwas eigenartige Auffassung über die Aufteilung ihres Verdienstes. Neben täglich freier Verpflegung erhielten sie an barem Gelde je 7 RM. „Eine Mark ist der Nettoverdienst, die restlichen sechs Mark stellen unsere Unkosten dar". Darauf fällt natürlich auch der harmloseste Beamte des Wohlfahrtsamtes nicht mehr herein. Eine höhere Unterstützung hatten sie aber nicht erzielt, es blieb bei einem versuchten Betrug. Einer von ihnen wurde mit einer Geldstrafe von 40 RM. bedacht, während sein Kollege wegen Begünstigung fünf weniger zu blechen hat.

Erfolg mit einem Einspruch hatte ein Fuhrmann, der mit noch drei anderen Personen mit einem Protokoll über drei Mark bedacht worden war. Der Angeklagte war auf der Kölnerstraße mit dem Abladen von Fleisch beschäftigt gewesen, als sich die erwähnten drei Männer über ihn lustig machten. Offenbar unter dem Einfluß des Alkohols ließen die Burschen dem Geioppten keine Ruhe; auf der Goldstraße wiederholte sich das gleiche Spiel. Hier hatte einer von ihnen die Frechheit, die Asche seiner Zigarette an dem frischen und rosigen Fleisch abzustreichen. Das war dem Fuhrmann doch zuviel. Nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen gab es eine Keilerei, der erst durch ein Ueberfallkommando ein Ende bereitet wurde. Nun sollten alle vier blechen; das Gericht hob aber die Strafe des Fuhrmanns auf.

Aus dem Ohligser Bezirk

-o- **Eine Evang.-weibliche Jugendschar in Ohligs.** Die Schar umfaßt junge Mädchen im Alter von 14 Jahren aufwärts. Es treffen sich Fabrikarbeiterinnen, Kontoristinnen, Hautetöchter, Hausangestellte, Näherinnen, Verkäuferinnen u. a. Die Sonntagnachmittage werden durch Spiel, Singen, Vorlesen und sonstige Unterhaltungen ausgefüllt. Es werden Wanderungen zur Pflege des Heimatsinns unternommen. An den Wochenabenden findet man sich zu praktischem Bibelstudium, Chorsingen usw. zusammen. Eine Lautengruppe besteht ebenfalls. Die Mädchen sollen vor allem in die Gemeinde und ihren Dienst hineinwachsen. Z. Zt. stehen fünf Helferinnen aus unserem Kreise im Dienst des Kindergottesdienstes. Einige helfen bei der Grochensammlung des Hilfsvereins. Seit einiger Zeit wird den ganz alten Frauen der Gemeinde an ihrem Geburtstage durch Glieder unserer Schar eine kleine Freude bereitet. Auch Kranke und Vereinsamte werden besucht. Ein Teil der Zeit ist auch dem Dienst für die äußere Mission gewidmet. Mit Handarbeiten, die die Mädchen selbst herstellen, veranstalten sie von Zeit zu Zeit Verlosungen, deren Ertrag der Mission zugeht. Im laufenden Jahr steht die Arbeit, die im Anschluß an den Evangelischen Verband weiblicher Jugend Deutschlands getrieben wird, unter der Losung: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht" (2. Tim. 1. 7).

Aus dem Walder Bezirk

Wahlkundgebung.

Eine große voll besetzte **Wahlkundgebung** fand gestern abend im Stadtsaal zu **Wald** statt. Ortsgruppenleiter Schüttelhöfer begrüßte die Versammelten kurz und erteilte das Wort dann **Oberstleutnant Ahlemann,** der in seinen Ausführungen u. a. etwa folgendes sagte:

„In wenigen Tagen vollzieht sich die Wahl. Sie ist eine etwas andere als die bisherigen Wahlen, weil nur eine Partei zu wählen ist, keine eigentliche Partei, sondern eine Bewegung. Es sind nicht sehr viele, die noch abseits stehen, aber auch diese müssen herbeigezogen werden. Um was handelt es sich nun eigentlich, was wird von uns gefordert? Die Reden vom 24. 10 und auch die, die der Führer zuletzt noch in der hiesigen Gegend gehalten hat, sind vom Volk begeistert aufgenommen worden. Diese Begeisterung ist eine echte, wie die von 1914. 1918 sind wir tatsächlich ermattet. Wir wurden unterjocht durch Versailler Vertrag, durch Dawes-Plan und Locarno-Pakt. Aber immer erstehen den Völkern große Führer, und solange es die hervorbringt, ist es lebensfähig, so hatte Frankreich seinen Kardinal Richelieu, wir unseren Bismarck, Italien seinen Mussolini. Auch heute ist uns wieder ein solcher Mann auferstanden, aber wir müssen hinter ihm stehen, müssen **mit ihm kämpfen um Ehre und Gleichberechtigung.** Das Ausland muß wieder Achtung vor uns haben. Dann wird es auch die Leistungen unseres Führers anerkennen, es wird sehen, wie es im Innern unseres Landes aussieht, daß es nicht so ist, wie die Greuelmeldungen berichten. Das Ausland wird aufhorchen, wenn wir **am Wahltage als Einheit dastehen. Für Frieden, Ehre und Freiheit streben wir, und unser Weg wird wieder aufwärts gehen.** Welche Wandlung durch Gottes Fügung." Der Redner schloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf Adolf Hitler, und begeistert sangen die Versammelten das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Nach einem kurzen Schlußwort von Pg. Schüttelhöfer ging die Versammlung zu Ende.

*

-wa- **Eine Gefallenen-Gedenkfeier** für die Toten der NSDAP. findet heute Abend im Walder Stadtsaal statt. Sie wird umrahmt von musikalischen und gesanglichen Darbietungen. Nach einer Verlesung der Liste der Gefallenen der Bewegung durch Ortsgruppenführer Pg. Schüttelhöfer hält Pf. Superintendent Thieme die Gedenkrede. Der Walder Männerchor bringt das „Sanktus" von Schubert und als Abschluß „Alles für Deutschland" zum Vortrag. Weiter wirken mit Hanna Mühlhausen und Hugo Knyn.

-wa- **Hohes Alter.** Unser langjähriger Leser Emil Hendrichs, Obenitter 13, feiert heute seinen **83. Geburtstag.** Es ist erfreulich festzustellen, daß der alte Herr noch in seltener Rüstigkeit und Gesundheit seinen täglichen Beschäftigungen nachgehen kann. Ohne jegliche Hilfe bewirtschaftet er sein größeres Anwesen und besucht wöchentlich den Walder Markt um seine Einkäufe zu tätigen. Der Jubilar freut sich jeden Tag auf das „Solinger Tageblatt" um die neuesten Geschehnisse zu verfolgen.

-wa- **„Tierfreunde"** finden im Dritten Reich eine besonders pflegliche Behandlung. Während es früher Geld- oder Haftstrafen absetzte, hatte ein Fuhrmann aus Wald durch einen richterlichen Strafbefehl eine **Gefängnisstrafe von einem Monat** erhalten, weil er sich für die Erziehung seines Pferdes ein besonderes System zurechtgelegt hatte. Anstatt mit guten und eindringlichen Worten zu versuchen, die stumme ...eatur zu dressieren — selbst wilde Bestien sollen nach dem Urteil von Fachleuten hierfür empfänglich sein — hatte sich der Bursche ein „Lättchen" beschafft. Was Wunder, wenn da der Gaul sich wehrte und selbst zum „Schläger" wurde. Besagtes Lättchen stellte sich nämlich bei näherem Zusehen als ein Knüppel heraus, wie er allgemein zur Herstellung von Zäunen benutzt wird. Ganz so harmlos und sanft, wie Heinrich die Sache darzustellen versuchte, war es also nicht gewesen, dafür sprachen auch die Aussagen eines SA-Mannes und eines Schupobeamten. Der Angeklagte konnte noch von Glück reden, daß das Gericht nicht der Auffassung des Staatsanwalts folgte, der 6 Wochen „Pott" beantragt hatte, und es bei dem Strafbefehl beließ.

Aus dem Höhscheider Bezirk

-h- **Geflügelzuchtausstellung in Solingen-Gelenburg.** Eine **Vereins- und Belehrungsschau** veranstaltet am kommenden Samstag und Sonntag der Geflügelzuchtverein **„Edle Rasse"** Solingen-Gelenberg. Die Ausstellung ist mit 120 Rassetieren sehr reichlich beschickt und dürfte in Züchterkreisen großen Anklang finden. Der Verein bestand bereits in der Vorkriegszeit. Er ging dann ein und wurde im Jahre 1927 neu ins Leben gerufen. Er ist einer der regsamsten im ganzen Kreis Solingen. Die Besucher der Ausstellung dürften deshalb auf ihre Kosten kommen.

-h- **Vermehrung der Spechte.** Ein erfreuliche Tatsache wird in den Waldungen der Wupperberge festgestellt. Die Spechte haben sich nämlich sehr stark vermehrt. Besonders trifft dieses beim Grünspecht zu. Während man diesen vor einigen Jahren nur ganz vereinzelt antraf, sieht man ihn jetzt allerwegen auf Wiesen und Weiden seine Nahrung suchen. Mit ihrem grünen Federkleid und ihrer brandroten Kappe erregen die Tierchen das Interesse aller Spaziergänger und Naturfreunde. Auch bei den Schwarzspechten, der größten Spechtart in Europa, ist eine weitere Zunahme zu verzeichnen. Sie sind heute garnicht mehr so selten, als vor einem Jahrzehnt. Dieses haben wir in erster Linie den Waldeigentümern zu verdanken, welche die Spechte dadurch schützen, daß sie zum Nestbau geeignete Bäume vor dem Niederlegen bewahren. Dank dieser Maßnahme haben wir heute eine größere Anzahl Spechte in unseren heimischen Waldungen, während diese sonst infolge Wohnungsmangel längst wieder hätten abwandern müssen.

Aus dem Gräfrather Bezirk

Allerlei Wirtshaus- und Ortsbezeichnungen.

Aus dem alten Gräfrath.

Das Gräfrath von heute hat schon viel von seiner einstigen Romantik verloren und unsere schnellebige Zeit trägt immer mehr dazu bei, alte Bezeichnungen und Erinnerungen zu verwischen. Fragt man aber die 70- und 80-Jährigen, wie es vor 50 Jahren in Gräfrath aussah, dann läßt sich doch noch manches erlauschen, was nirgends aufgezeichnet steht, aber wert erscheint, festgehalten zu werden. Da sind originelle Bezeichnungen mancherlei Art, deren Deutung zwar schwierig ist, für deren Entstehung irgend ein Anlaß vorgelegen haben muß.

Gräfrath hat einst goldene Tage gesehen, als der berühmte Augenarzt, Medizinalrat und Geheimer Hofrat Dr. de Leuw, vor 100 Jahren begann, seine aus den höchsten Kreisen stammenden und aus aller Herren Länder kommenden Patienten in Gräfrath zu behandeln. Durch diesen Zustrom von begüterten Menschen war es in Gräfrath gewiß in jeder Beziehung „golden". Aus dieser schönen Zeit mögen auch die **drei Wirtshausbezeichnungen** stammen, die längst erloschen sind und deren goldene Tage von dann zogen, als in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts der Hofrat gestorben war und damit das geschäftliche Leben in Gräfrath zum Stillstand kam. Es bestand das Wirtshaus „Zum goldenen Stern" oberhalb dem „Täpken", wo zu jener Zeit noch eine Pumpe stand, der „Goldene Pflug" an der Klostertreppe, ferner der „Goldene Becher" an der Haanerstraße, zwei Häuser von der Wirtschaft Kratz entfernt.

So mögen noch viele originelle Wirtshausnamen vorhanden gewesen sein, nicht nur mit „goldenem" Anklang, sondern die in irgend einer anderen Weise hervortraten. So besteht u. a. heute noch die Wirtschaft „Im Schwanen" und der bekannte Gasthof „Zur Post".

Auch Ortsbezeichnungen gibt es, die nur noch die Alten kennen. Mit schmunzelndem Lächeln werden sie erwähnt, ohne jedoch erkennen zu können, was hinter den originellen Namen steckt. Da ist z. B. die **„Rietbüchs"**, eine Gasse oder ein Haus, daß es am unteren Küllersberg gab in der Nähe des Hauses Opherk. Ferner **„Rock on West"** für die Häusergruppe, die an der Stelle stand, wo sich heute das Sparkassengebäude erhebt. Die „Prinzenhütte" befand sich im hinteren Teile des Grundstückes „Im Schwanen", Eingang von der Seite des „Täpken". Was lekieres vorstellt, ist ja näher bekannt, nämlich die alte Wasser-Zapfstelle und die öffentliche Waschgelegenheit an der Wasserstraße. Die Gasse neben der Wirtschaft Ernen am Markt hieß Kratz-Gasse und führte zum Kratz-Hof. Dann kommen noch das „Schürken" (Scheuer) und die „Boltenhütte" an der Kirchtreppe. Ferner soll es auch eine „Husarenhütte" gegeben haben. Weiter ist noch eine Bezeichnung an der Haanerstraße zu nennen, gegenüber der Stelle, wo jetzt die **Einfahrt** zu der **neuen Umgehungsstraße** geschaffen wurde. Es ist die „Grasfuhr", deren Bedeutung nicht ohne weiteres erklärbar ist.

Dazu kommt noch die Bezeichnung „Am toten Hund", eine Gasse, die von „Am Graben" in nordwestlicher Richtung zur Haanerstraße ansteigt. Und als Gegenstück dazu, nämlich als das letzte Erinnerungsstück an die einstige Umwallung der alten „Freiheit", erstreckt sich auf der östlichen Stadtseite bis zur Gerberstraße die „Am Wall" genannte Gasse, die früher ebenfalls „Am Graben" und auch „Darmgasse" genannt wurde.

J. B.

*

-g- **Anläßlich des 450. Geburtstages Dr. Martin Luthers** findet morgen, Freitag, den 10. November, in der evangelischen Kirche Ketzberg abends 7½—8½ Uhr eine lithurgische Andachtsstunde statt.

-a- **Zu den Verbesserungsarbeiten in der Katholischen Pfarrkirche.** Wie wir bereits mitteilten, beabsichtigt die katholische Kirchengemeinde, eine Warmwasserheizung in die Pfarrkirche einbauen zu lassen. Da größere Ausschachtungsarbeiten erforderlich sind, ist es nicht ausgeschlossen, daß man hierbei auf die Gruft des Grafen Adolf V. von Berg stößt (gestorben 1296), des Siegers in der Schlacht bei Worringen (1288), der hier nebst seiner 1313 verstorbenen Gemahlin beigesetzt wurde. Vermutlich erfolgte die erste Beisetzung in der nicht mehr vorhandenen älteren Klosterkirche, die sich abseits der jetzigen befunden haben soll. Dann wurden die Gebeine in die jetzige übertragen, wo sie unter oder vor dem Hauptaltar ruhen sollen. Sichere Nachrichten über ihre letzte Bestattung sind nicht vorhanden, auch die Grabsteine nicht mehr sichtbar, deren Bestehen aber nachgewiesen ist. Vermutlich sind sie bei Herstellung eines neuen Steinfußbodens verdeckt worden. Aus älteren Schriften sind die lateinischen Inschriften der Grabsteine noch bekannt.

-g- **Notwendige Verbesserungen** werden zur Zeit **am Friedhof** der evangelischen Kirchengemeinde **Ketzberg** vorgenommen. Die Eingangswege von der Zeppelinstraße aus befanden sich bisher in einem sehr schlechten Zustande. Sie hatten vor allen Dingen keine feste Decke, so daß es schwer war, bei regnerischer Witterung trockenen Fußes zum Friedhof zu gelangen. Besonders von Teilnehmern an Beerdigungen wurde über diesen Zustand häufig geklagt. Jetzt ist man damit beschäftigt, die Wege zum Friedhof und zur Friedhofskapelle mit Steinen einzufassen und mit einer festen Unterlage zu versehen. Außerdem erhalten sie eine Teersplittdecke. Verschiedene der Hauptwege auf dem Friedhof konnten bereits fertiggestellt werden. Die Arbeiten können in diesem Jahre wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit nicht mehr vollständig durchgeführt und sollen **im nächsten Jahr vollendet** werden. Wie wir hören, werden dann **alle Wege mit einer Bitumendecke** versehen. Mit den Verbesserungen wird einem langgehegten Wunsche der Gemeindeglieder und sonstigen Besuchern des Friedhofes entsprochen.

-g- **Gebeinfunde bei den Gräfrather Erdarbeiten. Bei den jetzigen Erdarbeiten zur Herstellung der neuen Umgehungsstraße wurde der am Schnittpunkt der Haaner und Wasserstraße befindliche alte Gräfrather Friedhof** berührt, der im Jahre 1823 geschlossen wurde. Die dabei zutage tretenden **Gebeine werden gesammelt** und demnächst auf dem **jetzigen Friedhofe beigesetzt.** Die Enge des vor nunmehr 110 Jahren geschlossenen Friedhofes wird dadurch besonders gekennzeichnet, daß an **einer Stelle acht Schädel gefunden wurden,** von denen nach ihrer Lage angenommen werden muß, daß sie **alle in einer Gruft gelegen haben.** Bekanntlich hatte früher jede Familie außer dem bestimmten Platz in der Kirche auch ihre Gräber auf dem Friedhof. So konnte es leicht vorkommen, daß es bei vielen Todesfällen in einer Familie an dem nötigen Raum für Beerdigungen mangelte. Manche Gräber mußten daher für Neubeerdigungen geöffnet werden, ohne daß die 30 Jahre verflossen waren, die heute stets inne gehalten werden. Arbeiter, welche die Erde aufgraben, machten auch die Feststellung, daß an einem der Schädel noch Haare sichtbar waren, die sich bekanntlich sehr lange erhalten. An einem anderen war ein tadelloses weißes Gebiß sichtbar.

Nr. 263
125. Jahrgang

Solinger Tageblatt

Donnerstag,
9. November 1933

Die 10-Jahr-Feiern in München.

Die Kundgebungen am gestrigen Vorabend.

Ein Aufruf des Stellvertreters des Führers.

Am 9. November vor zehn Jahren

forderte das Schicksal den Opfertod deutscher Kameraden. Niemand ahnte damals, daß ihr Tod der nationalsozialistischen Bewegung erst das Leben sicherte, und daß die Stunde ihres Sterbens zutiefst der Beginn des Werdens war, aus dem fast zehn Jahre später das neue Reich geboren wurde.

Denn niemals hätte die NSDAP. als geschlossener Kampffaktor durch die vom Schicksal geschenkte Zeit des Reifens bis zum Siege erhalten werden können, in langen Jahren der Legalität, des Hinwartens, des befehlsmäßigen Erduldens gegnerischen Terrors, in den Tagen enttäuschter Hoffnungen — nie hätte die NSDAP. den Spaltungsversuchen zu widerstehen vermocht, wenn nicht der letzte Nationalsozialist von der Ueberzeugung durchdrungen gewesen wäre: nicht aus Feigheit verhindert der Führer unser Losschlagen, nicht aus mangelnder Entschlußkraft gibt er keine Angriffsbefehle. Denn daß er den Mut zum Handeln besitzt, hat er am 8./9. November 1923 bewiesen. Damals zeigte er, daß er sich selbst und die Seinen rücksichtslos bis zum Aeußersten einzusetzen vermag, wenn es ihm notwendig und richtig erscheint.

Den Beweis der furchtbaren Ernsthaftigkeit seines damaligen Einsatzes aber erbrachten die Toten vor der Feldherrnhalle. **„Sie haben doch gesiegt"**, weil ihr Blut den Versuch der Erhebung zum Ereignis historischen Ausmaßes werden ließ, das Adolf Hitler **den Glauben der Gefolgschaft an sein bis zum letzten Entschluß reifendes Führertum** selbst in schweren Tagen sicherte.

Wir senken die Fahnen vor den Toten des 9. November, denen wir danken, daß die Bewegung durchhielt bis zum Siege, und alle die Toten, die ihnen folgten, nicht vergeblich fielen.

Aus Toten wird neues Leben.

Aus unseren Toten ward das neue Leben unseres Volkes, seien wir ihrer würdig, auf daß auch das Leben unseres Volkes ihrer würdig ist!

Rudolf Heß.

Der Auftakt im Rundfunk.

CNB. München, 8. Nov. Die Helden und das Heldentum der nationalsozialistischen Bewegung standen im Mittelpunkt des Vortrages, mit dem der Reichspressechef der NSDAP, SS-Oberführer Dr. Dietrich, am Mittwochnachmittag um 17 Uhr über alle deutschen Sender die Gedenkfeiern für den 9. November 1923 einleitete.

Der 9. November als schicksalhafter Tag für das deutsche Volk: „Welche Saiten der Seele klingen in uns an beim Gedenken dieses Tages? Heldentum und Tragik, Trauer und Stolz zugleich sind mit der Erinnerung an ihn für uns Nationalsozialisten verbunden." Der **9. November 1918** und der **9. November 1923** wurden von Dr. Dietrich einander gegenübergestellt. An beiden Tagen brach Deutschlands Hoffnung zusammen, beide Male durch Verrat eigener Volksgenossen. Das „nationale Bayern" ließ der jungen Bewegung Entwicklungsraum in der trügerischen Hoffnung, sie den weißblauen Reaktionären und Separatisten dienstbar machen zu können. In kühnem Absprung hoffte Hitler, das Bayern Kahrs mitreißen zu können zur deutschen Erhebung. Am 9. November 1923 besiegelte ein junges deutsches Heldengeschlecht den Schwur des 9. November 1918, den Schwur, die Schande dieses Tages zu rächen, zum ersten Male mit seinem Blute". Mit diesen Worten gab Dr. Dietrich den Sinn der Erinnerungsfeiern dieser Tage.

Mit packenden Worten schilderte er **das Werden Adolf Hitlers, das namenlose Heldentum der SA,** den gigantischen Kampf eines kleinen Häufleins gegen eine ganze Welt, den Todesmut, mit dem die braunen Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung und damit der Idee Deutschlands eine Bresche schlugen. „Unbeugsamer Kampfeswille stählte aufs neue die Zuversicht der Kameraden. **Heroischer Trotz, eisenharter Wille und blinde Gefolgschaftstreue** waren die seelischen Kraftquellen, aus denen die neuerstandene Bewegung schöpfte. Manche Erinnerungen an Kampfjahre wurden wach, wenn Dr. Dietrich schilderte, wie der marxistische Blutsterror durch die Straßen tobte, wie Hunderte und Tausende in die Gefängnisse des Novemberstaates geworfen wurden, wie der marxistische Mordstahl Hunderte der besten Kämpfer traf und dennoch immer neue Armeen von Freiheitskämpfern entstanden, das Banner ergriffen und es weiter trugen bis in den letzten Winkel deutschen Landes hinein. Was sich in diesen Jahren an **seelischen Kämpfen innerhalb des Volkes** — Außenstehenden unsichtbar — in Wirklichkeit ereignet hat, von dem weiß die Welt heute noch nichts. Man muß dieses heldenhafte Ringen, **dieses unaufhörliche schicksalhafte Wechselspiel von äußerer Not und höchsten inneren Kraftgefühls** selbst miterlebt haben und mitempfunden haben, um es in seiner ganzen Tiefe zu begreifen. Es wird für immer das Geheimnis und beglückende Wissen derer sein, die sich durch diese Gefühle durchgekämpft haben. Die weltanschauliche Kraft und der dynamische Wille des Nationalsozialismus trugen den Sieg davon aus diesem Titanenkampf der Charaktere." „Das Kampfjahr 1932, das zum Schicksalsjahr des Nationalsozialismus wurde und das Dr. Dietrich in seinem, den gefallenen Helden der Bewegung gewidmeten Buch „Mit Hitler an die Macht", so eindringlich geschildert, die seelische und körperliche Zermürbungstaktik der Gegner schweißte die Bewegung zu einer einzigen großen Familie zusammen, zu einer **Schicksalsgemeinschaft in Not und Tod."** An ihrer Nibelungentreue brachen alle Hoffnungen der Gegner zusammen." Die ganze Größe des Führers erstand vor unseren Augen, als Dr. Dietrich fesselnde Bilder gab vom Leben und Leistung dieses Mannes, von seinem Mut, seiner Hingabe, seiner Arbeitskraft, seinem unbeugsamen Willen und der Hintansetzung seiner Person.

Tollkühne Fahrten durch das marxistische Sachsen mit Schiebereien, Flügen in uralten Feldmaschinen über deutsches Land erstanden vor unseren Augen, wir erfuhren, wie Adolf Hitler 1920 versuchte, noch rechtzeitig zum Kapputsch nach Berlin zu kommen, um dieses innerlich schwache Unternehmen vielleicht noch zum Segen Deutschlands wenden zu können. Eine Notlandung auf einem Flugplatz, der von der Roten Armee besetzt war, tollkühne Sturmflüge, die außer dem Führer niemand gewagt hätte. Das alles gab uns einen Ausschnitt aus dem Wirken des Führers in der Bewegung und war uns Beweis und Zeichen dafür, daß nur die das Schicksal meistern, die bereit sind, ihr ganzes Ich in die Wagschale zu werfen.

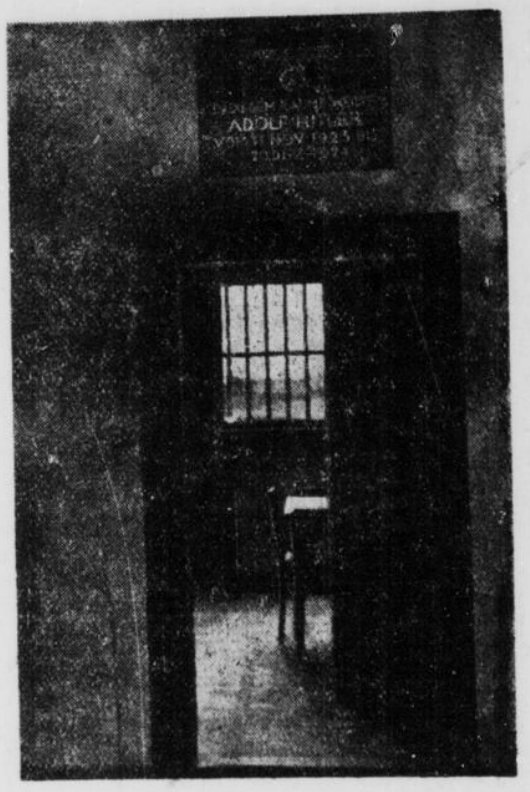
Presseempfang im Münchener Künstlerhaus.

CNB. München, 8. Nov. Im großen Saal des Künstlerhauses wurden die offiziellen Feiern zum 9. November mit einem **Presseempfang** eingeleitet, zu dem sich zahlreiche Vertreter der deutschen und ausländischen Presse eingefunden hatten. Dabei sprach der stellvertretende Gauleiter Otto Nippold über den Sinn und die Bedeutung des 9. November. Wenn die Welt geglaubt habe, Adolf Hitler in einem Widerspruch mit seinem Volk bringen zu können, dann werde sie am Abend des 12. November eine Enttäuschung erleben. Kein Mensch in Deutschland wünsche, daß eine Auseinandersetzung wie in den Jahren 1914—1918 wiederkomme. Kein Mensch wolle das Vergangene ausgraben. Das sei auch der Sinn des 8. und 9. Novembers.

Jawohl, so erklärte Nippold mit erhobener Stimme, wir sind in der Nacht vom 8. auf den 9. November 1923 verraten worden. Jawohl, 16 unserer Besten wurden vor der Feldherrnhalle dann erschossen. Jawohl, verirrte deutsche Arbeiter haben 300 unserer SA-Kameraden im letzten Jahrzehnt ermordet. **Aber es hat keinen Sinn, immer in der Vergangenheit nachzuwühlen und Schuldige zu suchen.** Wenn wir in den letzten acht Monaten gezwungen waren, innerpolitische Verhältnisse zu bereinigen, jetzt am 14. Oktober, wurde uns das Kommando gegeben: **Front nach außen!**

Wir stehen in einer Verteidigungsstellung als einige Kameraden. Wir haben keine Waffen. Wir wollen keine Waffen haben, weil wir den Frieden fanatisch wünschen. Als einiges Volk wollen wir vom 9. November in den 12. November ziehen für Ehre und Gleichberechtigung, für Arbeit und Brot.

Hier verbüßte Adolf Hitler seine Festungshaft.



Ueber dem Eingang zu der Gefängniszelle in Landsberg, in der Adolf Hitler seine Festungshaft verbüßte, ist jetzt eine einfache Gedenktafel angebracht worden, auf der die Daten der Haftzeit verzeichnet sind.

Die Feier der historischen Nacht.

WTB. München, 8. Nov. Unter ungeheurer Anteilnahme fand am Mittwoch gegen Mitternacht in München am Königsplatz **die Feier der historischen Nacht, die Gedenkfeier für die Toten des 9. November 1923** statt. Zehntausende von Fackeln erhellten den riesigen Platz. Die Landespolizei leitete das Programm mit einem Zapfenstreich ein. Machtvoll klang das Deutschlandlied in den Nachthimmel.

Dann eröffnete **Gauleiter Wagner** die Kundgebung:

Noch keine Kundgebung war so voll tiefen Ernstes wie diese. Vor zehn Jahren marschierte Adolf Hitler mit den Seinen durch die Stadt. Feierlich hätten sich Männer, die damals die Macht in Bayern ausübten, mit dem jungen Deutschland zusammengeschworen. Trotzdem hat ein Wortbruch diesen Schwur zerstört, und unter den Kugeln brachen an der Feldherrnhalle die Stürmer und Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung zusammen. **Es ist nicht der Sinn dieser Stunde, Haß zu predigen und Rache zu fordern.** So groß wie das Wollen damals war, so groß und hehr sei diese Stunde. Sehnsucht nach einem Deutschland der Ehre, Sauberkeit und Freiheit trieb damals diese Männer zusammen. Was an der Feldherrnhalle geschah, war der Auftakt für den gigantischen Kampf der nationalsozialistischen Bewegung in den letzten zehn Jahren. So wie am 9. November 1923 Männer sterben konnten, konnten andere auch in den folgenden Jahren für die Bewegung ihr Leben hingeben. Wir wollen heute jener Männer gedenken. Wenn heute zwei Millionen das braune Hemd Adolf Hitlers tragen, so sind auch sie bereit, für Deutschland alles hinzugeben. Heute ist derjenige, auf den man vor zehn Jahren geschossen hat, der Kanzler des Reiches. Heute erkennt jeder, der guten Willens ist, an, daß Hitler der



Begrüßungsabend des Roßbacher Freikorps in München.

In der Mitte: Obergruppenführer Polizeipräsident Heines, der dem Freikorps angehörte. Ganz rechts: Oberleutnant Roßbach, der Führer des nach ihm benannten Korps, ganz links: Die alten Sturmfahnen.



Funkbild von der feierlichen Einreihung des ehemaligen Freikorps in die SA.

Stabschef Röhm übergibt die Fahne des ehemaligen Freikorps Aulock an die SA. Am Vortag der großen Erinnerungsfeier an die nationale Erhebung von 1923 fand in München die Uebergabe der Fahnen der ehemaligen Freikorps an den Stabschef der SA., Röhm, statt.

Mann ist, der Deutschland aus Schmach und Elend führen kann, wenn wir einig und treu sind. Heute wird uns der Freiheitskampf gelingen, wenn wir die Hoffnung der Gegner zunichte machen, die so oft auf unsere Uneinigkeit spekuliert haben. Eingedenk der Opfer wollen wir uns heute zusammenfinden in dem Willen, **am 12. November als ein einiges Volk aufzutreten, das treu hinter seinem Führer steht.** (Starker Beifall und Heilrufe)

Nach dem Badenweiler Marsch nahm der preußische **Ministerpräsident Göring** das Wort. Er führte aus: Unser Führer hat mich beauftragt, heute des Ereignisses zu gedenken, das der erste große flammende Aufruf war, endlich alle Kräfte zusammenzufassen, um Deutschland nicht in den Abgrund gleiten zu lassen. Mein erster Gruß gilt heute den alten Mitkämpfern. Die Kundgebung schließt einen zehnjährigen Kampf ab, ist eine Kundgebung des Sieges.

Ein Zeitalter der Schande und Not war ebenfalls an einem 9. November beschert worden. Darum wählte der Führer diesen Tag, um die Schande auszulöschen. Das Schicksal beschloß es anders. Wir neigen heute in tiefer Dankbarkeit unser Haupt vor diesem weisen Rat der Vorsehung. Wir hätten damals noch nicht das Reich erobern können, wir hätten damals noch nicht das Volk erobert. Unsagbar ist im Anschluß an das historische Ereignis die Bewegung verfolgt worden. Das Wunderbare dieses 9. Novembers war aber, daß damals die Nationalsozialistische Arbeiterpartei in ganz Deutschland und vor der Welt zum Träger des Kampfes um deutsche Ehre, Freiheit und Brot wurde. Damals erkämpfte Hitler für sich und seine Bewegung das Primat der Führung in Deutschland. Aus der Asche des 9. November 1923 stieg kühn der Adler unserer Bewegung aufs neue empor. Heute wissen wir, daß die Bewegung Deutschland ist, und daß Deutschland in ihr geeint ist. Aus Klassen, Berufen, Parteien und Konfessionen entstand das deutsche Volk. Laßt die Fackeln leuchten und Euch in die Herzen einbrennen, daß **nur der Glaube, nur die Treue einem Volke die Kraft geben kann, um aus bitterster Not heraus zu neuem Aufstieg zu gelangen.** Auch diese Kundgebung soll eine Kundgebung unauslöschlichen Dankes sein unserem Führer, ein ewig währendes Gedenken an die Opfer, die diesen Sieg ermöglichten, und letzten Endes eine gewaltige Kundgebung unerschütterlicher Treue zu Führer und Volk. Nicht mehr länger strahlen 60 Millionen Energien gegeneinander, es fand sich der Führer, der Staatsmann, der in seiner Faust 60 Millionen Energien hält, um sie dort einzusetzen, wo das Schicksal Deutschlands diesen Einsatz erfordert. Gedenkt morgen auch des furchtbaren Moments, als die Salve krachte und die Fahne niedersank! Seid aber auch eingedenk, daß im gleichen Augenblick der Geist des toten Fahnenträgers sich erhob. Die Fahne wurde wieder gehißt. Heute ist sie die Fahne, das Feldzeichen des Sieges und der deutschen Auferstehung!

In wenigen Tagen wird der Führer Euch wieder rufen. Sorgt dafür, daß am 12. November die Welt sieht, daß das deutsche Volk erscheint.

Die Ausführungen fanden stürmischen Beifall. Nach dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes wurde ein dreifaches **Sieg Heil auf den Führer** ausgebracht.

Nieder mit Parteihader und Landesverrat, das deutsche Volk kämpft geschlossen für Frieden und Gleichberechtigung!

Die Rede des Führers im Bürgerbräu-Keller.

WTB. **München,** 8. Nov. In seiner **Ansprache im Bürgerbräukeller führte der Kanzler u. a. aus:**

Meine Kameraden! Meine deutschen Volksgenossen und Genossinnen!

Als heute vor zehn Jahren zum zweiten Male in Deutschland versucht wurde, den Staat der Schande, den Staat des deutschen Elends zu überwinden, da geschah dieser Versuch nicht leichtfertig. Wenn erwachsene Männer bereit sind, ihr Leben aus freiem Willen für ein Ziel einzusetzen und wenn notwendig hinzugeben, dann geschieht dies nicht aus Leichtsinn heraus. Es ist geschehen **unter dem Zwang der bittersten deutschen Not,** in der Hoffnung, diese Not vielleicht doch wenden zu können.

Wir **wissen,** daß diese Erhebung unseres Volkes damals mißlang. Wenige Stunden später waren die Voraussetzungen, auf denen sie aufgebaut war, nicht mehr gegeben. Denn was ich damals im Prozeß sagte, das kann ich heute genau so wiederholen: **Nie dachten wir daran, eine Erhebung durchzuführen gegen die Wehrmacht unseres Volkes.** Mit ihr, glaubten wir, mußte es gelingen. **Tragik des Schicksals bezeichnen die einen den damaligen Zusammenbruch, Vorsehung und Weisheit der Vorsehung möchten wir ihn heute nennen.**

Heute, zehn Jahre später, wissen wir, daß wir damals zwar mit reinem Herzen, mit unerhörter Geschlossenheit und auch mit persönlichem Mut an unsere Aufgabe herangingen; aber wir wissen heute auch — besser als damals — daß **die Zeit dafür noch nicht reif war.** Und doch bin ich überzeugt, daß alle, die damals so handelten, **im Auftrage einer höheren Gewalt** so handeln mußten und nicht anders. Wir, die wir damals entschlossen waren, dieses Regiment der Schande zu brechen, und auch die anderen, die damals glaubten, aus Gründen einer fiktiven Staatserhaltung sich dagegen stemmen zu müssen, wir haben der jungen Bewegung damals mit diesem Abend hier an dieser Stelle und mit dem nächsten Tage das Ohr der Nation erschlossen. Wir haben dem ganzen deutschen Volk die Augen geöffnet, und wir haben der Bewegung den Heroismus in die Wiege gelegt, den sie später brauchte und vor allem: Dieser Abend und dieser Tag, sie haben es uns möglich gemacht, später zehn Jahre lang legal zu kämpfen; denn täuschen Sie sich nicht: **Wenn wir damals nicht gehandelt hätten, hätte ich niemals eine revolutionäre Bewegung gründen, sie bilden und halten und dabei doch legal bleiben können** (Beifall). Man hätte mir mit Recht gesagt: Du redest wie die anderen und handeln wirst du genau so wenig wie die anderen. Aber dieser Tag, dieser Entschluß hat es mir später ermöglicht, allen Widerständen zum Trotz neun Jahre lang durchzuhalten, d. h. zu sagen: Wir sind eine revolutionäre Bewegung, wir werden die Macht erobern, wir werden diesen Staat zerbrechen, werden ihn uns unterwerfen, und wir wollen dennoch den legalen Weg nicht verlassen. Scheinbar ein Widerspruch, allein die Entwicklung hat uns recht gegeben.

Im Jahre 1923 war es für eine gewaltsame Lösung der deutschen Not bereits zu spät. Im Jahre 1920 hätte es vielleicht noch gelingen können. Und zweitens waren die geistigen und weltanschaulichen Voraussetzungen für eine wirkliche Umwälzung noch nicht vollständig gegeben. Die Schicht derer, die geistig, weltanschaulich bereits gefestigt war, war zu klein. Sie reichte kaum hinaus über diese Stadt, sicherlich nicht viel über dieses Land. Die Tat des 8. und 9. Novembers aber hat nicht nur die Kunde von einer neuen Revolution über Deutschland getragen, sondern auch die Kunde einer neuen Weltanschauung. Von dem Tage an sehen wir die Bewegung die Grenze unserer engeren Heimat hier verlassen und sich über ganz Deutschland verbreiten. Was dann folgte, war nur die Erfüllung, war nur das Aufgehen der Saat. So können wir heute **ohne Bitternis und ohne Leid zurückblicken** in diese Tage, wenn wir davon absehen, daß sie uns eine große Zahl lieber, treuer und teurer Kampfgenossen genommen haben. Allein die Kämpfer, die damals fielen, waren Vorbilder für die, die später gefallen sind. Hätten sie damals nicht dieses Opfer gebracht, dann würde später keiner für uns gefallen sein. So ist dieses Opfer in Wirklichkeit **der Same** gewesen, aus dem die spätere Saat aufging. Zum ersten Male hat damals unsere Bewegung Blutzeugen gestellt, zum ersten Male hat sie tapfer und mutig dem alten Staat die Stirn gezeigt, nicht hinterher irgendetwas bereuend oder widerrufend, sondern auch hinterher sich zur Tat bekennend. Wir haben damals die Voraussetzung geschaffen für den endgültigen späteren Sieg, und so wollen wir darauf nicht nur in Treue und Dankbarkeit zurückblicken, sondern auch das Glück empfinden, daß das in Erfüllung ging, was ich in meiner letzten Rede im großen Prozeß dem Gericht erklärte, daß es unsere Ueberzeugung sei, daß unsere Stunde kommen würde, daß dann **der große Zusammenschluß** in Deutschland sich vollziehen werde, daß selbst die, die damals auf uns schossen, in unseren Reihen mitmarschieren würden und daß besonders das Heer, das ja nicht beteiligt war an der blutigen Tat, uns die Hand reichen würde, daß wir und die Armee gemeinsam das neue Deutschland schaffen werden.

Mit Stolz und Freude können wir heute nach zehn Jahren feststellen: Es ist gelungen und damit ist das Jahr 1923 für uns eine der teuersten Erinnerungen unseres ganzen Lebens geworden, eine Erinnerung, die uns tief ergreift, die uns die **Wege des Schicksals, aber auch** die Weisheit der Vorsehung zeigt und die uns daher glauben machen kann, daß auch in der Zukunft das alles nicht vergeblich gewesen sein kann, was wir bisher an Opfern brachten und was wir bisher an Erfolgen für uns buchen konnten. Ich glaube, daß die Vorsehung uns das nicht hätte erleben lassen, wenn sie die Absicht besäße, uns am Ende doch zu vernichten.

Wir stehen nun **wieder in einem schweren Kampf.** Am **12. November** muß die deutsche Nation antreten vor der ganzen Welt und eindeutig Stellung nehmen zu Fragen, ob sie ihre Ehre bewahren, ob sie in Zukunft Verträge nicht mehr unterschreiben wird, die nicht gehalten werden können, ob sie den Frieden will, aber auch die Ehre nicht preiszugeben beabsichtigt. Dazu muß unser deutsches Volk am 12. November feierlich vor der Welt Stellung nehmen. Ich will der Welt die Möglichkeit nehmen, zu behaupten, daß nur ein Staatsmann den Mut besitzt, einmal „Nein" zu sagen, daß nur ein Staatsmann allein den Frieden will; ich will der Welt zeigen, daß das ganze deutsche Volk so denkt! (Stürmischer Beifall und Bravorufe.) Unser Entschluß ist fest und unerschütterlich. **Nicht um die Stimmabgabe handelt es sich, sondern um ein Bekenntnis, um ein eindeutiges und ganz klares Bekenntnis, nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die deutsche Zukunft.**

> **Es ist auf die Dauer keiner Staatsführung möglich, große politische Erfolge zu erzielen, wenn nicht das Volk selbst hinter ihrem Willen steht. Das Volk selbst muß vor der Welt dokumentieren, der Staatsmann kann nur der Sprecher, der Führer des Volkes, die Kraft muß im Volk selbst verankert sein, und an diese Kraft des deutschen Volkes, die sich in Jahrtausenden bewährt hat, appelliere ich.**

Der Führer wies mit aller Entschiedenheit die Beschuldigungen der Gegner und der berufsmäßigen Hetzer zurück und fuhr dann im Hinblick auf das Jahr 1923 fort: Damals waren wir ein zerrissenes Volk, heute sind wir eine fest zusammengeschlossene Nation. Damals waren es schwache Regierungen, heute ist es ein unerschütterliches Regiment. Damals, da konnte man Deutschland zum Prügelknaben und Schuldigen der Welt degradieren. Heute ist das unmöglich. Wenn diese Welt ihrer Differenzen nicht Herr wird, dann soll sie nicht glauben, daß sie die Schuld auf Deutschland abladen kann (Starker Beifall).

Uns zur Unterschrift unter ein Diktat zu zwingen, wird ihnen nicht mehr gelingen (Tosender Beifall). Hier wird die deutsche Regierung in alle Zukunft immer nur einen Standpunkt einnehmen: Unter Konferenzen verstehen wir Zusammenkünfte gleichberechtigter Nationen (Bravo-Rufe) und unter Beschlüssen von Konferenzen verstehen wir Beschlüsse freier und gleichberechtigter Nationen. (Lebhafte Zurufe: Sehr gut!)

Der Völkerbund steht uns nicht eher wieder, als bis die letzte Diskriminierung unseres Volkes beseitigt ist.

(Besonders starker Beifall.) **Das deutsche Volk will keinen Krieg.** Das deutsche Volk will Ruhe, es will arbeiten, nach seiner Fasson selig werden (Langanhaltender stürmischer Beifall).

Indem wir diese Haltung einnehmen, kämpfen wir in Wahrheit **für eine wirkliche Befriedung der Welt.** Ich weiß nicht, wieviele hunderte Male ich hier stand. Aber das eine weiß ich, daß ich mich in den hunderten Malen niemals selbst widerrufen habe, daß ich stets einen klaren Kurs vorwärts ging. Nun habe ich das 14 Jahre lang getan und **jetzt,** da mich das Schicksal endlich zum Kanzler gemacht hat, soll ich plötzlich umbiegen! Nein! (Tosender Beifall.)

Dieser Tag, dieser 8. November vor zehn Jahren, wäre auch nicht denkbar gewesen, wenn man vorher hier erklärt hätte: Wenn wir einst zur Macht kommen, werden wir genau dasselbe tun, was die taten, die wir jetzt absetzen uns entschlossen haben. Kein Mann wäre dann marschiert und die, die tatsächlich gefallen sind, hätten ihr Opfer vergeblich gebracht. Ich weiß, wenn diese Toten heute unter uns wären, daß sie bekennen würden, daß ihr Vermächtnis erhöht würde. Dazu müssen wir stehen und davon dürfen wir nicht abweichen. Wir dürfen es erst recht nicht, weil wir wissen, daß unsere Bewegung gerade durch diese **Prinzipientreue** groß wurde. Charakterlose Völker haben auf der Welt keine Daseinsberechtigung. Eine große Nation von 65 Millionen muß ihr Leben auf anderen Grundsätzen fundieren. Diese Grundsätze müssen wir wahren und durchsetzen.

Ich glaube, daß wir schon jetzt wieder in der Welt feststellen können:

> **Der Zorn bei all denen, die uns übel wollen, ist gewachsen, aber die Achtung derer, die einen wirklichen Frieden, eine wirkliche Verständigung wünschen, ist für Deutschland durch unser Handeln gestiegen (Lebhafte Zustimmung).**

Aus der Erinnerung dieser zehnjährigen Vergangenheit wollen wir die Hoffnung mitnehmen, daß so, wie durch unsere Handlung in diesen zehn Jahren am Ende doch die Versöhnung zustande kam zwischen denen, die sich in Deutschland feindlich gegenüberstanden, in den kommenden zehn Jahren auch die Versöhnung kommen wird zwischen den Völkern, die heute noch durch verleumderische Elemente gegeneinander gehetzt werden. Wenn wir daran glauben, daß die Völker einmal auch gemeinsam ihre höheren und größeren Interessen wahrnehmen werden, dann müssen sie bedenken: Ehrliche Völker werden sich nie mit unehrlichen verbinden. Wollen wir den Bund, dann müssen wir selbst zum ehrlichen Volk werden. Das kann dem einzelnen noch so schwer sein: Nur über diesen Weg führt endlich der Weg zur tatsächlichen Gleichberechtigung und damit zu einer Interessengemeinschaft großer Nationen und großer Völker.

Erst neun Jahre nach diesem 9. November, erst beim dritten Male, ist die deutsche Erhebung gelungen. Die Schande von damals ist im Innern nun nach 15 Jahren ausgelöscht.

> **Zum ersten Male können alle Deutschen jetzt zusammenstehen, zum ersten Male für ein Ziel eintreten.**

Wenn die Nation dieses erkennt, dann wird in der deutschen Geschichte der 12. November 1933 ein Tag der Wiedergewinnung deutscher Ehre auch nach außen sein.

Euch, meine alte Garde, die Ihr mir diese ganzen langen Jahre treu geblieben seid, brauche ich diese Bitte nicht zu unterbreiten. Es wurde hier vorhin gesagt, daß alles das nur möglich gewesen sei, weil ich als Führer stark geblieben bin. Meine SA-Kameraden! Meine SA-Führer! Meine Mitkämpfer! Ich konnte stark bleiben, weil Ihr mir treu geblieben seid, nur deshalb ganz allein. **Was ist alle Stärke eines Mannes, wenn er nicht getragen wird von der Treue seiner Mitstreiter?** Ihr seid mir treu geblieben! Ich bin durch Euch stark gewesen, darum brauche ich Euch heute nicht zu bitten. Aber die deutsche Nation möge sich an Euch und Eurer Treue ein Beispiel nehmen an diesem 12. November.

Die Fahnen-Uebergabe der Freikorps.

Die Einheit des Wollens und Wirkens aller derer, die nach dem grauenvollen Zusammenbruch des Deutschen Reiches in den Novembertagen 1918 als Kämpfer für das Wiedererstarken des vaterländischen Gedankens und Glaubens, für Ehre und Freiheit Deutschlands sich zusammengeschlossen hatten, fand heute in dem feierlichen Akt der Fahnenübergabe der Freikorps an die SA ihren sinnfälligen Ausdruck.

Auf dem weiten Raum für Glyptothek auf dem Königsplatz, an der Stätte, die auch für die Bewegung historische Bedeutung erlangt hat, hatten **die Abordnungen der Freikorps mit ihren ruhmreichen Fahnen, die Freikorpskämpfer in ihren alten Uniformen,** Aufstellung genommen, ihnen gegenüber die lange Front der **Standarte 16.** Die beiden Seiten des Königsplatzes säumten die vielen hundert Freikorpskämpfer. Schweigend harrten die Tausende bis zu dem Beginn der Stunde; aus der Vielheit von Teilorganisationen eine geschlossene Formation: die unter der Führung Adolf Hitlers stehende SA.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt Stabschef Röhm, der mit dem Reichsstatthalter für Bayern, Ritter von Epp, erschienen war, die Front der SA ab und begrüßte dann die Führer der Fahnenabordnungen mit herzlichem Handschlag, Dr. Weber, den Führer des Freikorps Oberland, den alten Kämpfer Oberleutnant Roßbach und all die anderen, die einst an der Spitze ihrer Scharen das Land aus tiefster Not und Schmach errettet haben.

Nach dem Gruß an all die erschienenen Freikorpskämpfer trat Stabschef Röhm vor die Fahnenfront der Freikorps und hielt eine zündende Ansprache.

Die Ansprache des Stabschefs.

Darin führte er u. a. aus: In ihrer Hilflosigkeit, Ziellosigkeit und Feigheit haben sich anmaßende Führer von 1918 an die Soldaten von 1919 wenden müssen, um Deutschland wieder zu retten. Diese Soldaten sind hier mit ihren Fahnen und Abzeichen wieder erschienen. Sie haben ihre Pflicht erfüllt, haben gekämpft für Deutschland, haben erreicht, daß über Deutschland die bolschewistische Welle nicht hereinbrechen konnte und haben dem deutschen Volke wieder Ruhe erkämpft. Ihr Werk steht in der Geschichte fest, ihr Wert wird von den Soldaten für alle Zeiten hochgehalten, geehrt und beachtet werden. Die Männer freilich, die sie damals beriefen und die ihnen dann wieder den Laufpaß gaben, wollten nicht, daß Deutschland frei und groß werde, sondern nur ihre wankenden Krone stützen.

So ist das Schicksal der Kämpfer damals vorübergehend wieder in den Hintergrund gedrängt worden, bis andere politische Soldaten auf die Bühne deutschen Geschehens getreten sind, das Wort und auch die Tat an sich rissen und daran gearbeitet haben, daß ganz Deutschland wieder mit einem richtigen guten Soldatengeist erfüllt wurde. Darunter verstehen wir das, was heute der politische Soldat als Nationalsozialist kündet, die **Gemeinschaft aller Stände, aller Klassen, die Zusammengehörigkeit aller, die der gleichen Sprache, des gleichen Blutes sind, die Zusammengehörigkeit in guten und in schlechten Tagen, die Kameradschaft aller Gutgesinnten bis zum Tode.**

Die wahre Soldateneigenschaft ist dann, im ganzen gesehen, von der SA Adolf Hitlers übernommen worden. Heute, meine Kameraden aus dem Freikorps, ist das, für was Sie gekämpft haben und für was wir alten Soldaten draußen im Felde stritten, Wirklichkeit geworden: Wir haben wieder ein Deutschland, in dem es sich auch lohnt, für das Vaterland zu sterben, daß diese Opfer dem ganzen Volke, dem ganzen Vaterlande zu Nutzen kommen. Wir werden dafür sorgen, daß dieser Geist der Geist Deutschlands ist und bleibt. Der Führer Deutschlands kann sich darauf verlassen, daß seine politischen Soldaten den Weg, den er uns leitet, zu Deutschlands Ehre und Frommen nimmer verlassen werden. Deutschland, das liebe Deutschland, mag ruhig sein, wir wachen und kämpfen.

Die Uebergabe der Fahnen.

Dann nahm Stabschef Röhm die Fahnen aus der Hand ihrer Führer entgegen und übergab sie in die Obhut der SA. Er begrüßte mit Handschlag die Führer der Freikorps und der Zeitfreiwilligen. Mit den Worten: Die Kameradschaft, die uns im Felde geeint hat, wird uns in guten und schlechten Zeiten Deutschlands zusammenhalten, brachte der Stabschef ein **Sieg Heil auf die alten Freikorpskämpfer aus.** Im feierlichen Zuge wurden die Fahnen, von den dichtgedrängten Menschenmassen ehrfurchtsvoll mit erhobenem Arm gegrüßt, ins Braune Haus gebracht, wo sie in der Ehrenhalle neben den Sturmfahnen der SA Aufstellung finden werden.

Der Prozeß um den Reichstagsbrand.



Dr. Goebbels bei der Vernehmung.

Der Reichspropagandaminister als Zeuge

Im Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter trat nun auch Dr. Goebbels vor das Gericht, um vor allem die in dem sogenannten Braunbuch enthaltenen Verleumdungen zurückzuweisen. Die kluge Beweisführung des Ministers machte auch auf die anwesenden ausländischen Pressevertreter einen tiefen Eindruck.

Die Schluß der Vernehmung Dr. Göbbels'.

Die Vernehmung des Ministers Dr. Göbbels als Zeuge nahm in der gestrigen Sitzung wie folgt ihren Fortgang:

Dimitroff: Der Zeuge Minister Göbbels hat gesagt, daß so viele kommunistische Ueberfälle auf die Nationalsozialisten stattgefunden hätten. Haben die Nationalsozialisten in dieser Zeit vor dem Januar 1933 nach seiner Meinung das Recht gehabt, sich bewaffnet gegen solche Ueberfälle zu verteidigen? (Lachen im Zuhörerraum.)

Dr. Göbbels: Die nationalsozialistische Bewegung hat damals vielleicht die schwerste Nervenprobe bestanden, die es überhaupt gegeben hat. Einerseits gingen die Kommunisten bewaffnet gegen uns vor. Andererseits **mußten wir,** um die Legalität zu wahren, **unsere Parteigenossen auffordern, die Waffen niederzulegen. Die meisten haben es auch getan,** aber die, die draußen in den roten Vororten saßen, und ständig bedroht wurden, die hätten doch Fischblut in den Adern haben müssen oder sie müßten Selbstmordkandidaten gewesen sein, wenn sie sich nicht mit allen Mitteln dagegen zur Wehr gesetzt hätten. Ich habe eben von den ständig wiederholten Drohbriefen gegen mich gesprochen. Ich habe noch nicht davon gesprochen, **wie oft seitens der kommunistischen Parteigänger gegen mich Anschläge versucht worden sind.** Ich habe damals beim Polizeipräsidium beantragt, mir einen Waffenschein zu geben, damit ich mein Leben schützen konnte. Zur Charakterisierung des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten muß ich mitteilen, daß der **Antrag abgelehnt** wurde, weil keine Gründe dafür als vorliegend betrachtet wurden.

Dimitroff: Haben sich die **Nationalsozialisten verteidigt?**

Dr. Göbbels (mit lauter Stimme): **Selbstverständlich haben wir uns verteidigt.** Glauben Sie, wir lassen uns von Ihnen ohne Widerstand abschlachten?

Dimitroff (ebenfalls mit erhobener Stimme): Glauben Sie jetzt, daß auch die Kommunisten das Recht hatten, sich zu verteidigen?

Vorsitzender: Halt! Wenn Sie sich nicht anständig benehmen, Dimitroff, dann werden Sie allein wegen Ihres Tones ausgeschlossen.

Dr. Göbbels: Es handelt sich hier darum, **wer ist Angreifer und wer ist Verteidiger.** Es ist niemals festzustellen gewesen, daß Nationalsozialisten Polizeibeamte oder Polizeioffiziere niedergeschossen hätten, oder daß seitens der nationalsozialistischen Parteileitung eine Parole ausgegeben worden wäre „Schlagt die Kommunisten, wo ihr sie trefft!" **Wir haben immer, auch im Kampf, die Parole der Legalität gewahrt.** Herr Präsident, ich habe mich bemüht, mich einer minutiösen Genauigkeit die im Braunbuch gegen die nationalsozialistische Bewegung und die deutsche Regierung erhobenen Beschuldigungen zu widerlegen. **Ich stelle mit Bedauern fest, und das tut die ganze deutsche Reichsregierung, daß diese Lügen des Braunbuches immer noch vom Auslande verbreitet werden. Ich erwarte von der Auslandspresse, daß sie nun, nach dieser minutiösen Schilderung des wirklichen Tatbestandes auch diese Schilderung mit derselben Genauigkeit wiedergibt. Es geht nicht an, daß die Regierung eines anständigen und ehrlichen Volkes so vor der ganzen Welt in unwahrhaftiger Weise weiter verdächtigt wird.** (Lebhaftes Beifallsklatschen.)

Hierauf tritt eine **Mittagspause** ein.

Nach der Pause wird **Dimitroff** bekanntgegeben, was in seiner Abwesenheit verhandelt worden ist.

Der Berichterstatter trägt dann eine Auskunft des bulgarischen Justizministeriums über die **Vorstrafen des Angeklagten Dimitroff** vor. Danach ist Dimitroff u. a. 1926 wegen eines Ueberfalles **zum Tode durch den Strang** und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für alle Zeiten verurteilt worden. Diese Strafe ist durch Amnestie außer Kraft gesetzt worden. Schließlich ist Dimitroff zu **15 Jahren verschärften Kerkers (Zuchthaus)** und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für 20 Jahre wegen Aufstandes verurteilt worden. Diese Strafe würde er noch abzubüßen haben.

Der Angeklagte **Dimitroff** erklärt dazu: Alle diese Vorstrafen sind in meiner Abwesenheit ausgesprochen worden. Ich erkläre, daß ich bereit bin, nach Beendigung des jetzigen Prozesses **nach Bulgarien zurückzukehren,** um dort vor dem bulgarischen Gericht über meine ganze Tätigkeit Rechenschaft abzulegen und die volle Verantwortung dafür zu übernehmen.

Es werden dann die **Zeugenvernehmungen** über die Verhaftung der Bulgaren **fortgesetzt.**

Der Kellner **Böhmer** vom Bayernhof erklärt, daß ihm Lubbe nicht bekannt sei. Der Angeklagte van der Lubbe muß aufstehen und der Zeuge erklärt jetzt, daß das Gesicht ihm nicht ganz unbekannt sei, er könne aber überhaupt nicht sagen, daß er ihn etwa im Lokal gesehen habe.

Oberreichsanwalt: Ist Ihnen bekannt, daß in der Gesellschaft niemals ein Mann gewesen ist, der eine gewisse Aehnlichkeit mit van der Lubbe hat? Zeuge: Nein.

Der nächste Zeuge ist der Kellner **Hasemann** vom Bayernhof.

Vorsitzender: Haben Sie im Lokal einmal den Angeklagten van der Lubbe gesehen?

Zeuge: Nein, diesen Mann habe ich nie im Lokal gesehen.

Vorsitzender: Vor dem Untersuchungsrichter haben Sie das so bestimmt nicht gesagt.

Zeuge: Nachdem ich Lubbe gestern und heute nochmals gesehen habe, weiß ich ganz bestimmt, daß dieser Mann nicht bei uns gewesen sein kann.

Popoff: Was haben auf Sie die Ausländer im Bayernhof für einen Eindruck gemacht?

Zeuge: Einen verdächtigen nicht, aber etwas geheimnisvoll, da sie sich immer sehr leise unterhielten.

Dimitroff: Haben Sie in meiner Gesellschaft einen Mann mit einem kleinen Gesicht und einem großen Haarschopf gesehen?

Zeuge: Ja, der war öfter da, er hatte auch kleine Hände.

Dimitroff: Das war Jakobus Roßner. Der Zeuge Helmer ist ein großer Dichter. Der Vorsitzende weist den Angeklagten zurecht.

Der Kellner **Rösch** erklärt mit Bestimmtheit, daß van der Lubbe nicht im Bayernhof war. Er habe ihn nie gesehen.

Auch die Kellner **Koch, Geßler** und **Winkel,** sowie der Geschäftsführer **Münkner** vom Bayernhof erklären, daß **van der Lubbe nie im Bayernhof gewesen sei.**

Hierauf wird als Zeuge der Kriminalassistent **Gast** vernommen, der zusammen mit dem Kriminalassistenten Holzhäuser die Verhaftung der drei **Bulgaren** im Bayernhof vorgenommen hat. Er schildert die Vorgänge in derselben Weise, wie gestern der Kriminalassistent Holzhäuser.

Als letzter der Zeugen aus dem Bayernhof sagt dann der Kellner **Rehbaum** aus, er habe den Angeklagten **van der Lubbe niemals gesehen.**

Rechtsanwalt Dr. Teichert: Der Zeuge Helmer hat in der Voruntersuchung gesagt, er habe Taneff nur einmal gesehen, Rehbaum habe ihm aber erzählt, daß er Taneff schon öfter als Gast bedient habe. Zeuge Rehbaum: Das möchte ich widerlegen, das habe ich Helmer nicht gesagt. Rechtsanwalt Dr. Teichert stellt dann einen Eventualbeweisantrag für den Fall, daß über die Ortsverhältnisse im Bayernhof Unklarheiten bestehen sollten, eine Ortsbesichtigung vorzunehmen. Der Vorsitzende erklärt, daß der Antrag geprüft werde.

Die Verhandlung wird auf **Donnerstag** vertagt; der **Freitag** soll sitzungsfrei bleiben.

Die Verhandlungen am heutigen Vormittag.

WTB. **Berlin,** 9. Nov. **(Funkspruch.)** Zu Beginn der heutigen Verhandlung teilte Rechtsanwalt Dr. Teichert mit, daß der als flüchtig bezeichnete **Zeuge Kämpfer in Brandenburg an der Havel wohnt,** seine Frau in Berlin. Er bittet, **beide zu laden.**

Als Zeuge wird dann **Major a. D. Schröder** aus Rostock vernommen, der längere Zeit mittags im Bayernhof verkehrt hat. Der Vorsitzende hält ihm die Aussage des Zeugen Helmer vor, wonach dieser ihm seinen Verdacht wegen der ausländischen Gäste mitgeteilt haben soll. Der Zeuge Schröder soll dabei mit Oberst Hierl zusammen gegessen haben. Major Schröder erklärt, er wisse nicht, ob Oberst Hierl dabei war, aber er entsinne sich, daß der **Kellner eines Tages zu ihm kam und fragte, wie er sich verhalten solle; es kämen da verdächtige Personen in den Bayernhof, die sofort schwiegen, wenn man an den Tisch komme, ihre Papiere verdeckten usw.** Der Zeuge erklärt, er habe darauf zu Helmer gesagt, es wäre seine Pflicht, diese Beobachtungen unbedingt **der Polizei mitzuteilen.** Kurz nach der Brandstiftung hat Helmer noch einmal mit dem Zeugen gesprochen und gesagt, er hätte den Eindruck, daß einer der als Brandstifter verdächtigten Personen mit in diesem Kreis gewesen sei. **Er selbst** habe die **Ausländer nicht gesehen.**

Als nächste Zeugin wird **Frau Anna Schreiber** vernommen, die von 1927 bis 1929 Aufwartefrau bei einer Sekretärin Fanny Kaspeizer gewesen ist und dort Dimitroff gesehen haben will.

Vorsitzender: Sie haben bei Ihrer Vernehmung in der Voruntersuchung gesagt, der kommunistische Landtagsabgeordnete Hugo Eberlein sei ebenso wie Dimitroff Untermieter bei Fräulein Kaspeizer gewesen.

Zeugin: Eberlein hatte seine richtige Wohnung in Neukölln in der Lessingstraße. Ich weiß das, weil ich einmal einen Briefumschlag mit dieser Adresse gefunden habe. Eberlein kam aber fast täglich, gewöhnlich nachmittags, zu Fräulein Kaspeizer. Früher hatte mir Fräulein Kaspeizer gesagt, daß ihm die Wohnung gehöre. Als ich ihr dann sagte, ich wüßte jetzt, daß er in Neukölln seine Wohnung hat, kam Fräulein Kaspeizer mit der Wahrheit heraus. Eines Tages kam dann ein älterer Herr, das war Dimitroff. An dem ist das große Zimmer vermietet worden. Er wurde mir nicht vorgestellt, aber auf seinen Briefen stand der Name **Jahn Schaafsmanja.** Einmal, fuhr die Zeugin fort, als der **Metallarbeiterstreik** war, war Schaafsman oder Schaafsmanja sehr aufgeregt. Auf meine Frage sagte er, es sei alles ins Wasser gefallen. Ich fragte, was denn los sei, und er erwiderte: Ach, wegen des Streiks. Als ich erwiderte, da haben Sie doch nichts mit zu tun, sagte er, das verstände ich nicht. Ich fragte ihn auch mal, wo er eigentlich her sei. Er sagte, er sei **aus Rußland.** Ich fragte dann, wie es in Rußland sei, und er erwiderte, viel besser als hier. Darauf sagte ich zu ihm: Da laufen doch die Hunde auch barfuß. Schaafsmanja erwiderte: Das verstehen Sie nicht. Er sah mich groß an und ging in sein Zimmer. Ein anderes Mal hat er gesagt, er wäre aus der Schweiz und dann wieder aus Holland.

Vorsitzender: Haben Sie bemerkt, was er eigentlich arbeitete?

Zeugin: Er hatte viele Bücher mit Bildern von Nacktkultur. Deshalb glaubte ich, daß er Schriftsteller wäre und sich mit Nacktkultur befasse.

Vorsitzender: Haben Sie bemerkt, daß er selbst geschrieben hat?

Zeugin: Ja, die Sachen hat er aber selbst in der Aktentasche mitgenommen. Ueber den Besuch befragt, erklärt die Zeugin, daß einmal ein Herr da war, ein schwarzer, dem vorn einige Zähne fehlten und der im Gesicht narbig war. Dann war eine Dame da, wohl eine Freundin von Fräulein Kaspeizer, die Igel genannt wurde.

Der Zeugin wird aus dem Handbuch des preußischen Landtages eine Bilderseite mit verdeckten Namen vorgelegt, und sie bezeichnet sehr schnell den Mann, der in der Wohnung verkehrt hat und bei dem es sich tatsächlich um den **früheren Abgeordneten Eberlein** handelt.

Dimitroff: War Fräulein Kaspeizer nicht oft unzufrieden wegen des schlechten Reinmachens der Frau Schreiber?

Zeugin: Nein, garnicht. Als mich nachher Dimitroff auf der Straße getroffen hat, hat er zu mir gesagt: Frau Schreiber, kommen Sie doch wieder zu uns. Da habe ich geantwortet: Nein, zu Ihnen komme ich nicht wieder. Die Wirtschaft paßt mir nicht. Ich lasse mir nicht von Ihnen und Fräulein Kaspeizer dämlich kommen. (In großer Erregung: Das werden Sie ja wissen, Sie frecher Kerl!)

Der **Vorsitzende** ersucht die Zeugin, sich in angemessener Form zu äußern und fragt, warum sie denn von Fräulein Kaspeizer weggegangen sei?

Zeugin: Weil Herr Dimitroff mich vergewaltigen wollte, darum bin ich weggegangen.

Dimitroff: Ich bin erstaunt über diese Frechheit.

Vorsitzender mit erhobener Stimme: Schweigen Sie, Dimitroff! Haben Sie noch eine Frage zu stellen?

Dimitroff:: Eine Frage an diese Zeugin zu stellen ist unter meiner Würde.

Vorsitzender: Sie sollten sich nicht so dreiste Bemerkungen erlauben.

Dimitroff: Ich erkläre folgendes: Ich bin in der Wohnung von Fräulein Kaspeizer in der zweiten Hälfte des Jahres 1930 bis Ende November 1931 gewesen unter dem Namen **Dr. Schaafsma, Schriftsteller.** Ich habe in dieser Zeit niemals Eberlein in der Wohnung gesehen. Eberlein habe ich erst Ende Dezember 1931 persönlich in Moskau kennen gelernt. Wenn Eberlein in der Wohnung gewesen ist, dann muß es bestimmt in meiner Abwesenheit gewesen sein. Hier werden nur unwahre Zeugenaussagen gemacht, damit die Anklage eine Stütze bekommt.

Der **Vorsitzende** ruft in großer Erregung Dimitroff zu: Ich weise das zurück und **entziehe Ihnen jetzt das Wort.**

(Die Verhandlung dauert an.)

Zum Besuch Görings in Rom.

CNB. **Rom,** 8. Nov. Der Besuch des preußischen Ministerpräsidenten Göring in Rom, seine ausführliche Darlegung der deutschen Abrüstungspolitik an Mussolini und das Schreiben von Reichskanzler Adolf Hitler an den italienischen Regierungschef werden von dem Mittagsblatt Tevere **als Element der Klärung in der stagnierenden Lage Europas** angesehen. Das Blatt lehnt die oberflächliche Ansicht mancher ausländischen Kreise ab, die in den deutsch-italienischen Beziehungen lediglich Beziehungen zwischen faschistischen Strömungen sehen wollen, und weist auf die große europäische Bedeutung hin, die die herzlichen Beziehungen zwischen der faschistischen und der nationalsozialistischen Politik für die noch ungelösten europäischen Probleme haben könnten. Das deutsch-italienische Verhältnis sei heute interessanter als das englisch-französische, da man ja gesehen habe, daß man von einer europäischen Zusammenarbeit Frankreichs und Englands außerhalb oder innerhalb des Völkerbundes nicht sprechen könne. Im Grunde sehe man der **definitiven Liquidierung der Politik der kontinentalen Zusammenarbeit Frankreichs und Englands,** der man so viele Enttäuschungen und so große Uebel verdanke, und neuen europäischen Bedürfnissen gegenüber, die durch die gleiche Haltung Italiens und Deutschlands gegenüber den größten Problemen charakterisiert seien. **Die Abrüstung** sei eines der größten dieser Probleme, da sie die internationalen Beziehungen beeinflusse und die Revision der politischen Auffassungen des Versailler Vertrages fordere. Das Blatt weist auf die Ausführungen des Reichsaußenministers von Neurath hin und schreibt, Deutschland verlange also nur eine Neuregelung der europäischen politischen Beziehungen in der Richtung, wie Mussolini sie seit zehn Jahren fordere. Der durch Reichsminister Göring übermittelte Dank des Reichskanzlers Hitlers an Mussolini sei ein aktives politisches Element, das sich auf eine greifbare Realität gründe und nahe und entfernte Früchte des Friedens für das desorientierte Europa bringe.

Welche Orden und Ehrenzeichen dürfen getragen werden?

Ein Erlaß Röhms.

CNB. **Berlin,** 8. Nov. Der Chef des Stabes, Röhm, erläßt zur Beseitigung aller über das Tragen von Orden und Ehrenzeichen zum SA-Dienstanzug bestehenden Unklarheiten folgenden Befehl:

In letzter Zeit häufen sich die Anträge auf Genehmigung zum Tragen von Abzeichen zum SA-Dienstanzug derartig, daß ich mich veranlaßt sehe, folgendes zu befehlen: Zum SA-Dienst-Anzug **dürfen getragen werden:**

Alle Kriegsauszeichnungen der deutschen und der mit Deutschland im Weltkriege verbündeten Staaten **sowie Vorkriegsorden** deutscher und neutraler Staaten, Frontbann-Nadeln, Schlesischer Adler, Freikorps-Eppabzeichen, Bewährungsabzeichen des Bundes Oberland, Verwundeten-Abzeichen, Flieger-, Luftschiff-, Tank und Unterseeboot-Abzeichen, Fliegerabzeichen des DLV, Deutsches Sport- und Deutsches Reiter-Abzeichen, das den ehemaligen Reichswehrangehörigen von der RW verliehene Schießabzeichen.

Ferner dürfen getragen werden: Das Koburger Abzeichen, das Nürnberger Parteiabzeichen 1929, das SA-Treffenabzeichen Braunschweig 1931, das Reichsparteitag-Abzeichen Nürnberg 1933, und zwar von Teilnehmern an diesen Veranstaltungen. Die letztgenannten Abzeichen, sowie zukünftige Abzeichen von Reichsparteitagen, für die die Erlaubnis später ausdrücklich gegeben werden muß, können nach Wahl angelegt werden, jedoch stets nur eines dieser Abzeichen. Werden bei Gauparteitagen oder sonstigen Veranstaltungen der NSDAP. Festzeichen ausgegeben, so ist das Tragen dieser Abzeichen zum SA-Dienstanzug lediglich für die Dauer dieser Veranstaltung gestattet. Das Anlegen von Abzeichen, die von seiten irgend welcher Verbände oder Vereine herausgegeben werden, Kriegs- oder Friedensorden nachgebildet sind und käuflich erworben werden (z. B. Das Ehrenmal zur Wahrung des Angedenkens für gefallene Krieger oder das Abzeichen des Reichs-Luftschutzes in Form eines Gardesterns und dergl.), wird zum SA-Dienstanzug verboten.

Wer nicht wählt, verrät sein Volk!

Wir wollen Frieden, wir stimmen mit Ja!

„Der Schlüssel zum zinsfreien Baudarlehen."

wp. **Köln,** 8. Nov. Das **Reichsgericht** verwarf am Dienstag die von den Kölner Kaufleuten Wilhelm **Stommel,** Karl **Schuhmacher** und Matthias **Ottermann** gegen das Urteil des Landgerichts Köln vom 23. Februar eingelegte **Revision als unbegründet.** Damit sind der Hauptangeklagte Stommel wegen fortgesetzter Untreue und fortgesetzten Betruges zu 3½ Jahren Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe sowie dreijährigem Ehrenrechtsverlust und die beiden Komplizen Schuhmacher und Ottermann wegen Beihilfe zu je sieben Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe rechtskräftig verurteilt.

„Um dieses bestdurchdachte System auch bei uns einzuführen, hat diese ganz uneigennützig wirtschaftende Gesellschaft beschlossen, auch Ihnen ausnahmsweise noch einen Anteilschein zum Vorzugspreis von 20 Mark zu überlassen." . . . So und ähnlich hieß es auf den Werbezetteln, die Stommel im Oktober 1928 durch sein Büro „Werbeschlüssel" massenweise in die Kölner Bevölkerung warf, und in denen zum Beitritt in die neugegründete **„Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft m. b. H. Köln"** aufgefordert wurde. Da Stommel ein ausgekochter Junge war, ließ der Erfolg nicht auf sich warten: in wenigen Monaten schwoll die Zahl der Genossen lawinenartig an, und Ende 1929 konnte der rührige Reklametrommler auf die stattliche Zahl von 13 000 Genossen und — was dieser Hyäne der Wirtschaft weit wichtiger war — auf Einlagen von stark vier Millionen Mark blicken. Den Geldgebern in Aussicht gestellte „Schlüssel zum zinsfreien Darlehen für Bau- und Siedlungszwecke" hatte es aber in sich. Der „Herr Generalbevollmächtigte" dachte nämlich nicht daran, seine Versprechen einzulösen. Als der gewissenlose Schieber — wie Stommel vom Gericht bezeichnet wurde — auf energische Protestkundgebungen der mißtrauisch gewordenen Genossen endlich im April 1930 mit prallgefüllten Taschen aus dem Vorstand herausgeworfen wurde, trat er als „Begutachter" in die Bausparkasse „Roland" ein. Bald hatte er wieder die Kassenführung an sich gerissen und **die Kölner Bevölkerung um eine halbe Million geschädigt.**

Der Reichsanwalt charakterisierte die vom Angeklagten aufgezogenen Gesellschaften als Aushängeschild für seine egoistischen Zwecke und die ganze Tätigkeit des Vertrauensunwürdigen als einen einzigen Betrug an den gutgläubigen Geldgebern.

Riesiger Erfolg des Eintopf-Sonntags in Wuppertal.

wp. **Wuppertal,** 8. Nov. Bei dem letzten Eintopfsonntag wurden in den Wuppertaler Haushaltungen insgesamt **33 000 Mark gesammelt.** Dieses Ergebnis, in dem die übrigen Sammlungen für das Winterhilfswerk nicht einbegriffen sind, stellt besser als alles andere die Volksverbundenheit und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Wuppertaler Bevölkerung dar.

Sieben goldene Uhren aus dem Laden gestohlen.

wp. **Remscheid,** 8. Nov. In Remscheid wurden vor einigen Tagen einem Uhrmacher **sieben goldene Uhren,** die einen Wert von 700 Mark haben, **aus einem Schaukasten gestohlen.** Auf welche Weise die Uhren gestohlen wurden, kann sich der Uhrmacher selbst nicht genau erklären.

Fritz Thyssen 60 Jahre alt.

wp. **Düsseldorf,** 8. Nov. Eine der markantesten Persönlichkeiten der westdeutschen Großindustrie, Staatsrat Dr. Fritz Thyssen, feiert am 9. November d. J. seinen **60. Geburtstag.**

Fritz Thyssen hat schon zu Lebzeiten seines Vaters, dieses bedeutenden Führers der rheinisch-westfälischen Industrie aus der alten Generation, eine wichtige Rolle im westdeutschen Wirtschaftsleben gespielt, die nach dem Tode des Vaters im Jahre 1926 noch bedeutsamer wurde. Bis zum Jahre 1930 war Fritz Thyssen Vorsitzender der Rohstahlgemeinschaft, von welchem Jahre ab er ihr Ehrenvorsitzender wurde. Bei der Gründung der Vereinigten Stahlwerke übernahm er den Vorsitz im Aufsichtsrat. Die große Bedeutung dieses führenden Mannes der Wirtschaft liegt vor allem aber auch auf politischem Gebiet. Unvergessen wird sein mannhaftes Auftreten beim Ruhreinbruch der Franzosen bleiben, das zu seiner Verurteilung vor dem französischen Kriegsgericht in Mainz führte. Schon frühzeitig hatte Fritz Thyssen das Wesen und die Bedeutung der nationalsozialistischen Bewegung erkannt und sich ihr angeschlossen. Welche Rolle er im neuen Staat spielt, zeigt seine Mitgliedschaft im Generalrat der Wirtschaft, bei der Akademie des deutschen Rechts und im Preußischen Staatsrat.

Der ganze Verkehr ruhte.

Dichte Nebeldecke über Westdeutschland.

wp. **Köln,** 8. Nov. **Ganz Westdeutschland** wurde in den frühen Morgenstunden des Mittwoch in eine **Nebeldecke** gehüllt, wie sie in dieser Dichte glücklicherweise selten zu verzeichnen ist. Der gesamte Verkehr ruhte. Besonders verheerend wirkte sich diese unliebsame Naturerscheinung auf die **Rheinschiffahrt** aus, die wegen des niedrigen Wasserstandes sowieso in diesem Jahre schwer zu kämpfen hat. Aber auch der **ganze Luftverkehr lag brach.** Die Nachtflugzeuge hatten noch mit Glück planmäßig ihre Bestimmungsorte erreichen können; an eine Durchführung der Frühflüge war aber nicht zu denken. Auf der Landstraße und auch im Stadtinnern wurden die Kraftfahrer auf eine harte Geduldsprobe gestellt. Sie fühlten sich in die erste Zeit des Kraftwagenverkehrs zurückversetzt, denn Geschwindigkeiten bis zu zehn Kilometer waren das höchste der Gefühle. So stark war der Nebelschleier, daß im wahrsten Sinne des Wortes „die Hand nicht vor den Augen zu sehen war". Aus verschiedenen Rheingegenden wird berichtet, daß die Fahrzeugbesitzer neben ihren Gefährten hergingen und mit einer Hand das Steuer führten, um einen Zusammenstoß oder einen unliebsamen „Abrutsch" in den Straßengraben zu vermeiden. Noch in den frühen Vormittagsstunden war die Nebeldecke so dicht, daß im Stadtinnern die Giebel der Häuser kaum zu sehen waren.

Starker Bedarf an Rückstrahlern und Lampen.

wp. **Köln,** 8. Nov. Die seit einiger Zeit in den rheinischen Regierungsbezirken schlagartig durchgeführten **Verkehrskontrollen** haben weniger für den einzelnen, umso mehr aber für die Allgemeinheit recht erfreuliche Ergebnisse gezeitigt. Besonders sind die **Radfahrer** aus ihrer alten Bequemlichkeit, im Dunkeln ohne Licht und Rückstrahler zu fahren, gründlich aufgerüttelt worden. In einer Reihe von großen und mittleren Städten des Regierungsbezirkes Düsseldorf wurde an den Tagen nach der Durchführung der Lichtkontrolle gegenüber Radfahrern festgestellt, daß **in sämtlichen Fahrradhandlungen an einem einzigen Tage der ganze Vorrat an Rückstrahlern und Lampen ausverkauft** war. So gründlich hatte die Verkehrskontrolle den Verkauf dieser Artikel bewirkt. Auch in der Autobranche brachte die Kontrolle mancherlei Arbeit. In einer Reihe von Städten wurden die Kraftwagen bei Feststellung von Fehlern an der Lichtanlage erst dann freigegeben, wenn die Mängel beseitigt waren. Die Verkehrskontrollen werden weiter systematisch durchgeführt, und zwar überraschend sowohl bei Tage wie bei Dunkelheit und insbesondere auch an Sonntagen.



Ministerpräsident Göring in Rom.

Ministerpräsident Göring überreichte dem Duce ein Schreiben Adolf Hitlers. Seinem Besuch in der italienischen Hauptstadt wird außenpolitisch größte Bedeutung beigemessen.

Der Unterstaatssekretär des italienischen Luftfahrtministeriums, Suvic, begrüßt den Ministerpräsidenten auf dem Flugplatz von Rom. In der Mitte sieht man den deutschen Botschafter von Hassel, rechts den Prinzen von Hessen, Oberpräsident von Nassau, der ein Schwiegersohn des italienischen Königs ist.

Eine Tote und zwei Verletzte in einem Kellerraum aufgefunden.

wp. **Mülheim-Ruhr,** 9. Nov. Am Mittwochabend gegen 21 Uhr wurde in dem Kellerraum des Hauses Rohrstraße 38 die **26jährige Ehefrau Helene Horn mit einer Halswunde tot aufgefunden.** Mit **schweren Verletzungen fand man den 22jährigen Schiffer Paul Scheer** aus Duisburg-Ruhrort sowie **dessen Schwester, die 23jährige Hausangestellte Gertrud Scheer,** welche in dem genannten Hause wohnhaft und bedienstet ist, in dem gleichen Raume auf. Nach den bisherigen Ermittlungen dürfte wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß Scheer zunächst den beiden Frauen die schweren Verletzungen beibrachte und dann die Waffe gegen sich selbst richtete. Die beiden Schwerverletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt.

Umsiedlung von Arbeitern.

wp. **Bochum,** 9 Nov. Wie wir hören, sind Verhandlungen im Gange, um **120 Arbeiter und sieben Angestellte** der seit längerer Zeit stilliegenden Chemischen Werke Lothringen in Bochum-Gerthe mit ihren Familien **nach Merseburg überzusiedeln,** wo sie von der I. G Farbenindustrie Arbeit und Wohnung erhalten. Bei diesen Arbeitslosen handelt es sich durchweg um Verheiratete, die durch die Uebersiedlung wieder in der Lage wären, durch ihrer Hände Arbeit für ihre Familien zu sorgen. Wann die Uebersiedlung der betreffenden Familien stattfindet und ob sich die Zahl der Familien noch erhöhen wird, kann im Augenblick noch nicht gesagt werden.

Doppelmord.

wtb. **Heiligenbeil,** 9. Nov. Am Mittwochabend wurden in Eichholz (Kreis Heiligenbeil) der **Abbaubesitzer Otto Naß und dessen Schwiegertochter,** Frau Naß, in der Wohnung **mit einer Axt erschlagen aufgefunden.** Es scheint sich um einen Raubmord zu handeln. Unter dem Verdacht der Täterschaft stehen ein 22jähriger Knecht, der flüchtig ist, und ein etwa 40jähriger Bettler.

Kurznachrichten.

wtb. **Magdeburg,** 8. Nov. Im Völpke-Kommunistenprozeß wurde der **Lokomotivführer Letzner aus Völpke** wegen Mordes **zum Tode verurteilt.** Dem Prozeß lag die Schießerei am Neujahrsmorgen 1932 in Völpke zugrunde, bei der ein SA-Mann aus Barneberg erschossen wurde.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Die Schülerabteilung des Post-Sportvereins Solingen feiert am 11. November im Kronenhof, Cronenbergerstraße, ihr erstes Stiftungsfest, das mit einem Werbeabend verbunden wird. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst eingeladen. Genau vor einem Jahre war es, als der heutige Leiter der Abteilung, Fritz Nothjung die Gründung vollzog. Zunächst waren es nur 10 Jungens, mit denen Nothjung den Kampf aufnahm. In zäher, rastloser und selbstloser Arbeit ist heute die Abteilung auf etwa 40 Jungens angewachsen, die auch treu zu ihrem Führer stehen. Die Schüler spielen Fuß- und Handball und brauchen im ganzen Solinger Bezirk fast keine Mannschaft zu fürchten. Die ausgetragenen Spiele, ob Fuß- oder Handball, konnten mit großer Ueberlegenheit zum größten Teil gewonnen werden. Auf dem Stiftungsfest werden die Jungens zeigen, daß sie auch mit Turngeräten umzugehen verstehen.

Der Verein ehemaliger 99er Solingen, der jeden zweiten Samstag im Monat seine Zusammenkünfte abhält, hat sein Versammlungslokal verlegt. Die nächste Versammlung ist am kommenden Samstag (11. November), abends, im Restaurant Krusius, Solingen-Mühlenplatz (gegenüber dem Kriegerdenkmal). An alle ehem. 99er des Grotz-Solinger Bezirks ergeht die Aufforderung, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Angehörigen des 3. Bad. Inf.-Reg. 111 werden zwecks Gründung eines Ortsvereins Solingen auf den 26. November 1933, vormittags, in das Lokal E. Zimmermann, Solingen, obere Hauptstraße, eingeladen.

Hinweise.

Im Verein für Technik und Industrie und zwar im großen Saal der Wirtschaft Gröhl Solingen, spricht am morgigen Freitag Privatdozent Dr. Hans Spethmann (Essen) über **„Das neue Holland".** Wer im vergangenen Jahr Dr. Spethmann an der gleichen Stelle gehört hat, wie eindrucksvoll er über die große wirtschaftliche Umstellung in Nordamerika sprach, der wird sich gern einfinden, um aus seinem Mund auch über die große Veränderung zu hören, die sich, bisher viel zu wenig beachtet, in unserem Nachbarstaat Holland zur Zeit auf Grund weitgehender technischer Maßnahmen vollziehen.

Der Kampfring der Deutsch-Oesterreicher im Reich, Sitz München, beabsichtigt, auch **in Solingen eine Ortsgruppe** ins Leben zu rufen. Die Gründungsversammlung findet am Samstag (11. November), im Hotel-Restaurant Krusius, Solingen, Mühlenplatz, statt.

Schachecke

Am vergangenen Sonntag spielten im Stahlhof die B-Klassen von **Solingen 1911 gegen Stöckerberg 1928** im Achterkampf, welcher von Solingen 1911 mit 5:3 Punkten gewonnen wurde, trotzdem am ersten Brett der Punkt kampflos an Stöckerberg fiel. Mit dem Siege hat sich die B-Mannschaft von Solingen 1911 an die Spitze gesetzt.

Walder Schachverein siegt im Klubkampf gegen Schachfreunde Solingen 1929 mit 10½ : 6½ Punkten.

Der erste Freundschaftskampf des **Walder Schachvereins gegen Schachfreunde Solingen** wurde für Wald ein voller Erfolg. Nicht nur, daß ein gutes Ergebnis erzielt wurde; die Veranstaltung war auch von zahlreichen Gästen besucht. Der hohe Sieg ist dadurch erklärlich, weil im Walder Schachverein fleißig trainiert wird, so daß auch die unteren Spieler über eine gute Spieltechnik verfügen. Solingen mußte leider auf einige gute Spieler verzichten. An den einzelnen Brettern wurden folgende Ergebnisse erzielt (Solingen zuerst genannt):

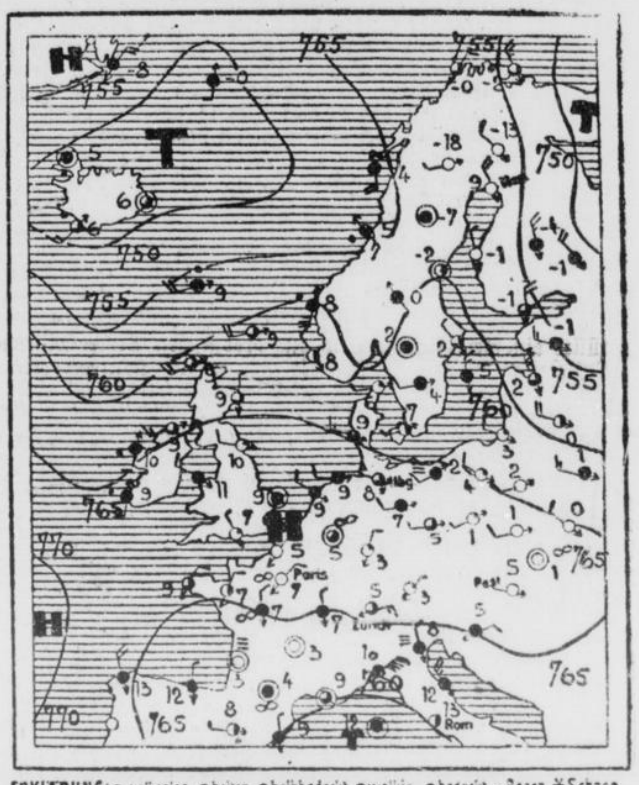
1. Hebborn 1 gegen Vogt 0; 2. Landwehr ½ gegen Niepenberg ½; 3. Becker I 0 gegen Ziegler 1; 4. Richartz 0 gegen Ivest 1; 5. Becker II ½ gegen Schöneshöfer ½; 6. Engelbert 0 gegen Flocke 1; 7. Knippen 1 gegen Rosenbaum 0; 8. Balkiser ½ gegen Nürnberger ½; 9. Schmitz 1 gegen Klucke 0; 10. Machenbach 1 gegen Jennemeine 0; 11. vom Scheidt 0 gegen Pohlig F. 1; 12. Becker III 1 gegen Kropp 0; 13. Faybender 0 gegen Neukauf 1; 14. Stefiens gegen Stüllenberg 1; 15. Kett 0 gegen Böhmer 1; 16. Kolscrz 0 gegen Benz 1; 17. Peters 0 gegen Koppen 1.

Das Walder Schachleben wird wahrscheinlich in nächster Zeit eine weitere Verstärkung erfahren, da augenscheinlich Verhandlungen zwischen dem Walder Schachverein und dem Schachklub Weyer-Wald zwecks Zusammenschluß stattfinden.

„Was hat es noch mit Vernunft zu tun, wenn man auf der einen Seite die Tatsache einer 65-Millionen-Nation doch nicht aus der Welt schaffen kann und ihr auf der anderen Seite die Lebensmöglichkeit nimmt!" Adolf Hitler.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterkarte von gestern abend 19 Uhr.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, K Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, ⌇ leicht, ≀ mäßig, ≋ stark, ⋙ stürmisch. Die Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck (z.B. 760 = SW stark, wolkig, Regen, 2 Grad Celsius.

Erläuterungen zur Wetterkarte von gestern abend.

Im Norden des über Mitteleuropa vorgeschobenen Hochs beginnt die Zyklonentätigkeit wieder zuzunehmen. Es scheint sich eine Westwetterlage auszubilden. Seit 10 Uhr heute vormittag fällt der Luftdruck stärker.

Wetterlage von heute morgen. (Wetterdienststelle Essen.)

Ein kräftiger Ausläufer des großen, zwischen Grönland und Skandinavien liegenden Störungssystems reicht längs der englischen Westküste bis zum Westausgang des Kanals. In ihm melden die westlichen Stationen von Schottland und Irland verbreitet Regen. Das Schlechtwettergebiet wird sich weiter gegen Osten verschieben, so daß auch Westdeutschland allmählich in seinen Bereich kommt. Etwas wärmere Meeresluft, die mit ihm gegen das Festland vorgetrieben wird, wird beim Aufgleiten an der kalten Kontinentalluft vielerorts Eintrübung bis zu Regen veranlassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der über dem südlichen Italien sich bildende kräftige Wirbel über das westliche Mitteleuropa Anschluß an das ozeanische Störungssystem findet, wobei dann auch Warmluftmassen vom Mittelmeer nach nordwärts vorgetrieben werden.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 9 Nov 1933.

Zeit	Barometer auf Meereshöhe der. mm	Windricht. und Stärke	Temp. Celt.	Dampfdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7½ Uhr morg.	766.9	NO 1	3.0	5.1	90	bedeckt
12 Uhr mittags	765.2	O 4	6.5	4.7	64	heiter

Glüder: Höchsttemperatur gestern: 5,0 Grad; Tiefsttemperatur heute nacht — 1,6 „

Wetteraussichten bis Freitag abend.

Nach vielfach heiterer, kalter Nacht tagsüber stark wolkig. Zeitweise Eintrübung bis zu Regen, etwas milder, um Süden schwankende Winde.

St. Martin zieht.

Sitten und Gebräuche am Martinstage.

Der folgende Aufsatz, der uns vom **Schulverein der katholischen Schule Augustastraße** zur Verfügung gestellt wird, ist der „Rheinischen Völkerkunde" von Wrede (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig) entnommen.

Als Abschluß des alten und Beginn des neuen Wirtschaftsjahres gilt der Martinstag (11. November). Er ist daher stets einer der **gebräuchlichsten Zahl- und Zinstage** gewesen, aber auch ein beliebter Fest- und Schmaustag. Schon an seinem Vorabend tat man sich zusammen zu fröhlichem Gelage oder zur Familienfeier. Man nannte dies Martinsabend halten oder kurz den **„Merten halten"**. „Anno 1571 den 10. November uff s. Mertins abent, wie jars gewontlich uff neu jars abent, der h. dri koninl abent, lest fat-abent und dissen abent, (sind) uns kinder bei uns zu gast und frolich gewest und gesongen die halb nacht zu". überliefert Weinsberg. Die Schüler freuten sich auf das Fest des hl. Martinus. Am **Vorabend** um acht Uhr, wenn die Schüsseln vom Tisch abgetragen wurden, **gingen sie singend von Haus zu Haus** und erhielten alles, was vom Essen übriggeblieben war. Gewöhnlich wurde am Vorabend auch **vom neuen Wein getrunken** und den Verwandten und Freunden nebst andern guten Dingen zugeschickt. „Den Merten zu Mechtern. Anno 1554 den 10. November uff s. Martinsabent hab ich zu Mechtern minen swager und nichten den Mertin geschickt, fruntschaft und kuntschaft zu erhalten wie gewontlich (!) ware, neuwn win, carve (Kümmel) und casteien (Kastanien), und sei schickten uns keis und milch widder." Auch zum feilen Kauf wurde an diesem Tage der neue Wein ausgegeben, Kränze aus Weinlaub schmückten die Weinschilder und luden in den Weinschenken zum frischen Most ein. Als Festbraten wurde seit Jahrhunderten im Rheinland eine gefüllte Gans aufgetischt. Der **Martinsgans** wird in Kölner Akten seit 1500 häufig gedacht. Noch im Anfange des 19. Jahrhunderts durfte in Köln am Martinstage die mit Aepfeln, Rosinen und Kastanien gefüllte Gans nicht fehlen. Im Kreise Mayen wird heute ein **Deppenkochen** (Topfkuchen) gebacken, der an die Stelle der Gans tritt. Das Volk nennt ihn **„Märtesbroode"**. Er besteht hauptsächlich aus geriebenen Kartoffeln und nur geringen Zutaten.

Das Martinsfest mit seinem fröhlichen Zechen und Schmausen verbreitete sich wie der Martinskultus überhaupt, von **Nordfrankreich** aus durch Flandern und Brabant über weite Gaue unseres Vaterlandes. Es fand, wie in Niederdeutschland, so am **Niederrhein** einen besonders schönen Ausdruck. **Hier gestaltete sich auch die Martinsfeier der Jugend am schönsten.** Lange stand in **Düsseldorf** der Umzug der Kinder mit ihren eigenartigen Leuchten in Ruf und Ansehen. Hier ist wohl auch zuerst die Feier der Kinder am Martinsabend neuzeitlich umgestaltet und in einen **Fackelzug** verwandelt worden. An die Stelle der alten **mundartlichen** Martinslieder sind dabei neue in hochdeutscher Sprache getreten. Statt des Liedes:

„Jing Määte, zing Määte,
Die kälwer hant lang stääte,
Die jonges sind rabaue,
Die weiter (Mädchen) wolle mer haue!
De jonge esse gebackene fesch,
Die weiter schmieße mer onger der Desch.
Die jonges esse die taate,
Die weiter lecke die plaate."

hört man nun die Lieder: „Laßt uns froh und munter sein", oder „Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind". Auch in **Koblenz** wird der „heilige Sankt Meertes" seit 1907 oder 1908 durch einen geordneten Fackelzug mit Pfeifern und Trommlern geehrt. St. Martin reitet dabei im Rittergewand und Mantel auf einem Schimmel voraus. Hier kann man wohl noch außer farbigen Papierlaternen auch ausgehöhlte Rüben- und Kürbisköpfe mit kunstvollem Schnitzwerk, die sogenannten **„Meertesköppe"**, als Fackel bewundern. Mit Begeisterung wird hier auch noch manches mundartliche Lied zu „Ehren" des Heiligen gesungen, z. B.:

„Heiliger Sankt Meerte,
Mit dene siebe kerze,
Mit dene siebe rute (Gerte
Die nas die soll blute . . ."

Die Buben aus der Kastorgasse, die „Kasterschgässer", fügen hinzu:

„Stiwele, stiwele, stang,
Vor die Weißerschgässer hamer (haben wir) kei bang.
Die locke mer in e gätzche
und haue ihne dat schötzche."

Dagegen singen die aus der Weißergasse:

„Stiwele, stiwele, stang
Vor die Kasterschgässer hamer kei bang."

So reizen sie einander zum Kampfe und versinnbildlichen mit diesem **den Kampf des Winters gegen den Sommer.**

Von den vielerlei auf den heiligen Martinszug gesungenen **Liedern** sind die meisten aus dem **nördlichen Teile der Rheinprovinz** überliefert, weniger solche aus dem Rheintal von Düsseldorf bis Koblenz, ebenfalls nur spärlich solche aus der Eifel und Luxemburg. Südlich von Mosel und Lahn sind alte Martinslieder nicht nachzuweisen.

Die jetzt geordneten **Fackelzüge** haben die so geliebten, althergebrachten **Martinsfeuerchen** in den Städten verdrängt. Wohl sieht man sie am Martinsabend (Vorabend) oder am Martinstage selbst noch in der Umgebung vieler Dörfer am Niederrhein bis zur Mosel auflodern. Am Fuße der **Hohen Acht** wird das Martinsfeuer am Vorabend, am „Märtesavmend", angezündet, auf dem Maifelde am Tage selbst. Die Brennstoffe holen die Kinder sich in der üblichen Weise zusammen; meist beginnen sie schon einige Tage vorher. Beim Einsammeln singen die Kinder von Weschenbach bis Virneburg:

„Jet es jet ze steuere,
für os Meetesfeure,
jet es en aale Meetestörf!
jet es ens schants udder en beusch strüü!
verbrenne mer öch de läus udde de flüü."

Wer nichts gibt, muß sich zurufen lassen:

„Dat oß en aal knottebüx,
die jet es all joe (Jahre) nix."

Die gespendeten Gaben, Reisig, Bohnenstroh, Körbe, Strohbüsche werden auf eine Anhöhe geschafft, angezündet und unter Gesang oder Gebet umgangen. Die Kinder selbst tragen bunte Fackeln, früher Strohfackeln. Die **Ahrweiler** sammeln die Kinder nach den vier alten Bezirken, den Huden oder Weidgenossenschaften, getrennt und zünden an. Greifen die Einsammler in einen fremden Bezirk über, so kommt es leicht zum Streite. Nach der Feier gibt es auch, nachdem jede Hude ihr Feuer auf einer besonderen Anhöhe abgebrannt hat, allenthalben für die Kinder zu Hause Pfannkuchen aus Buchweizen.



Spendeneinsendungen auf Konto 4821 der NSV Solingen bei der Stadtsparkasse Solingen (Postscheckkonto Köln 107 60).

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Wahlkundgebung in Burg.

Die **erste** und einzige **Wahlversammlung** für die Wahlen am kommenden Sonntag fand heute im Saale des Restaurants **Burger Hof** statt. Der Saal, geschmückt mit den Fahnen des neuen Reichs und dem Bilde des Kanzlers, war bis zum letzten Platz besetzt. Eine kurze Wartezeit bis zum Eintreffen des Redners füllte ein SA-Männer-Trio mit preußischen Armee-Märschen aus. OG Leiter **Holthaus** eröffnete mit kurzen Dankesworten an die Teilnehmer die Versammlung. Er gedachte der Toten des Weltkrieges und der deutschen Erhebung, insbesondere des im Dienste des Volkes einem tragischen Geschick erlegenen Dr. Diehl. Während die Versammlung in üblicher Weise die Toten ehrte, intonierte die Musik das Lied vom toten Kameraden.

Dann sprach **Oberbürgermeister Dr. Otto.** Volkstümlich, gewürzt mit bestem Humor, erläuterte der Redner die Bedeutung des 12. Novembers. Ein Vergleich mit früheren Wahlen sei abwegig. **Es gelte unter Beweis zu stellen, daß das deutsche Volk geschlossen hinter seinem Führer steht.** Notwendig sei dieser Beweis, weil das Ausland unsere heutige Staatsführung immer noch in Parallele stelle mit den Systemregierungen.

Der Redner weckte die Erinnerung an all die schmachvollen Verträge, die deutsche Vertreter in Genf, auf Friedens- und Abrüstungskonferenzen unterzeichneten. Keiner wagte das Nein zu sprechen, bis Hitler kam. Er sprach das Nein aus Liebe zum Frieden. Alles könne man den Regierungen der letzten 14 Jahre nachsagen, aber daß sie kriegslüstern waren, das dürfe man ihnen nicht vorwerfen. Alles hätten sie erfüllt. Wie noch nie ein Volk, sind sie vertragstreu gewesen. Zahlen beweisen, was sie alles abgeliefert, zerstört, abgetreten haben, so daß die Kontrollorgane der Feindbundmächte selbst, nachdem sie acht Jahre kontrolliert hatten auf Kosten des deutschen Volkes, eingestehen mußten: Deutschland ist abgerüstet. Jetzt war die, so fuhr der Redner, Zeit da, feierliche, uns gegebene Versprechen einzulösen und auch abzurüsten. Statt dessen fühlt man sich bedroht und schreit nach Sicherheit, rüstet auf, nicht gegen den lateinischen Bruder, nicht gegen England. Deutschland ist an allem schuld. Diese Angstrufe vor Deutschland sind das beste Zeugnis, das dem deutschen Frontsoldaten ausgestellt werden kann. Alle fühlen sich von ihm heute noch bedroht. Da hat Hitler das Nein gesprochen.

Von tiefer Wirkung waren die Ausführungen des Redners, als er schilderte, wie der Kanzler nach dem Nein seine Führer nach Berlin beorderte und hier in zweistündigen Ausführungen die Lage bezeichnete, stahlhart und unerbittlich. Der deutsche Nachrichtendienst brachte den einwandfreien Beweis, daß vier Tage später den deutschen Delegierten ein Ultimatum gestellt werden sollte, damit man der Weltöffentlichkeit erklären konnte: Deutschland will nicht. Die Rede des Führers hat dem Auslande die deutschen Gründe klargemacht. Volk und Regierung stehen in ihrer Friedensliebe zusammen. Wer vorne den Krieg mitgemacht hat — und das haben die Führer des neuen Deutschland, die alle Frontsoldaten sind —, der weiß, daß der Krieg anders aussieht, als er früher in Kriegervereinsversammlungen geschildert wurde. Die Besten reißt er aus dem Volke hinweg, und den Minderwertigen überläßt er die Fortpflanzung der Nation. Für jede Nation bedeutet der Krieg einen Aderlaß, und einen zweiten Krieg kann Europa nicht vertragen, ohne sich der Gefahr einer gelben oder schwarzen Invasion auszusetzen.

Das Programm des Führers kann nur im Frieden verwirklicht werden. Die Schmiede der deutschen Zukunft brauchen Frieden, zumal die Nationalsozialisten gewohnt sind, in Generationen zu denken. Was könnten wir in einem Krieg verdienen? Wir verlangen nur unsere Ehre und den Platz an der Sonne, der dem deutschen Volke gebührt. Wir wollen als gleichwertiger Partner anerkannt sein. Nur mit einem solchen kann man Verträge schließen, die Wert haben.

Heute stehen noch viele Volksgenossen unserer Bewegung ablehnend gegenüber, weil sie nicht erkannt haben, was wir bisher geleistet haben. Noch einmal läßt der Redner die Zeit vorübergleiten, als er zum letztenmal, vor 10 Monaten, hier sprach. Hätte er damals prophezeit, daß in 10 Monaten die deutsche Kleinstaaterei behoben, die Parteien vernichtet, die roten Blätter, die deutsche Ehre besudelten, verschwunden, keine Bolschewisten mehr in Deutschland anzutreffen seien, man würde gesagt haben, Dr. Otto hat im Dezember einen Sonnenstich bekommen. Was haben der 1. Mai, der 1. Oktober bewiesen? Arbeiter, Bauern, Handwerker sind vollwertige Säulen eines neuen Staates geworden. 14 Jahre ein **fortdauerndes** Absinken und nun auf einmal Schluß! Es geht aufwärts. Beispiele aus der Solinger Stadtverwaltung beweisen, daß es aufwärts geht. Das ist nur möglich durch das Führerprinzip des Nationalsozialismus. Nur Männer können aus der Not helfen. Einer befiehlt — und die andern gehorchen. Das lehrt das Beispiel Italiens. Im Führerprinzip liegt die unumstößliche Stärke unserer Bewegung.

In tiefster völkischer Not kam Adolf Hitler. 14 Jahre hat er seinem Volke die Treue gehalten. Jetzt halten wir sie ihm. Nicht unter 50 Parteien ist zu entscheiden. **Sagst Du Ja, so bekennst Du Dich zum deutschen Volkstum, deutscher Kultur, deutscher und bergischer Heimat. Sagst Du Nein, so gehörst Du zu den Menschen, die sich zwar der deutschen Sprache bedienen, es aber ablehnen, Deutscher zu sein.** Die Nazis sind nicht tolerant. Jeder hat Deutscher zu sein. Am 12. stimmst Du mit Ja. Wer nein stimmt, den hol der Teufel! Heil Hitler!

Langanhaltender Beifall dankte dem Redner. OG-Leiter Holthaus dankte dem Redner und brachte ein dreifaches Sieg Heil auf den Kanzler aus. Mit dem Deutschland-Lied und dem Horst-Wessel-Lied schloß die Versammlung.

*

Zeno Berger zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte das Düsseldorfer Schwurgericht gestern vormittag den Kommunisten Zeno Berger aus Burscheid wegen Totschlags und Totschlagsversuchs zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Berger hatte im Mai 1932 bei einem Zusammenstoß mit Nationalsozialisten den Polizeiwachtmeister a. D. Kehrer erschossen und drei Nationalsozialisten verletzt. Wegen unbefugten Waffenbesitzes wurde Berger im Dezember v. J. vom hiesigen Schwurgericht nur wegen unbefugten Waffenbesitzes zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, da das Gericht Notwehr annahm. Auf die Revision verwies das Reichsgericht die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück, die heute zu obigem Urteil kam.

Auf Grund der Beweisaufnahme kam das Gericht zu der Ansicht, daß Totschlag vorliege. Ohne ersichtlichen Grund hätten der Angeklagte Berger und der flüchtige Kommunist Pullem in eine Gruppe Nationalsozialisten geschossen. Das Gericht hielt für erwiesen, daß Kehrer durch einen Schuß Bergers getötet worden ist.

Burg a. d. W.

-hg- **Ausgestaltung des Luthertages.** Der von den kirchlichen Körperschaften gewählte Ausschuß zur Ausgestaltung des Luthertages hat nunmehr das Programm festgelegt. In dem **Festgottesdienst** am Vormittag wird außer dem Kirchenchor ein Kinderchor der evangelischen Schule mitwirken. Für die Feier am Nachmittag in der Kirche sind zu diesen beiden Chören als Solisten gewonnen: Frl. Fischer Sopran und Flocke-Solingen Bariton. Neben einem Lichtbild-Vortrag, den Lehrer Brenne halten wird, wird im Mittelpunkt der Feier der Vortrag des **Pfarrers über Luther** stehen. Es ist ferner beabsichtigt, auf einem freien Platz in der Nähe der Kirche eine **Luther-Eiche zu pflanzen.** Aufgabe der Gemeinde ist es, an den Vorbereitungen mitzuwirken und vor allem, an den Feiern teilzunehmen. Das wäre dann gleichzeitig der Dank für die mühevollen Vorbereitungen.

-hg- **Rundfunk-Abhörstellen.** Am Freitag ist allen Mitbürgern, die nicht im Besitze eines Rundfunk-Gerätes sind, Gelegenheit geboten, die Rede des Kanzlers aus einem Berliner Werk um 1 Uhr mittags zu hören. Abhörstellen sind eingerichtet im **SA-Heim** und in den **beiden Schulen.**

Witzhelden

-wi- **Aus der ev. Kirchengemeinde Witzhelden.** Wie bereits im Vorjahre so fand auch am diesjährigen 31. Oktober ein Schulgottesdienst in unserm Gotteshause statt, der sämtliche Kinder unserer drei Schulen zu gemeinsamer Feier vereinigte. — Seit den Herbstferien haben die **sonntäglichen Kindergottesdienste** einen sehr erfreulichen Aufschwung genommen. Wenn der gute Besuch anhält, wird ernstlich daran gedacht werden müssen, zum Gruppensystem überzugehen, wozu freilich einige treue Helfer oder Helferinnen notwendig wären. Wer bietet seine Hilfe an? Bei dieser Gelegenheit sei an alle Eltern die herzliche Bitte gerichtet, darauf zu achten, daß ihre Kleinen zum Kindergottesdienst kommen. Auch solches Anhalten der Kinder gehört zur Erfüllung des 3. Gebotes, „daß wir die Predigt und Gottes Wort nicht verachten". — Während den Katechumenen der Besuch des Haupt- oder Kindergottesdienstes freigestellt ist, sollen die **Konfirmanden,** zumal jetzt im letzten halben Jahr vor der Konfirmation möglichst regelmäßig zum **Hauptgottesdienst** erscheinen. — Der kirchliche Unterricht selbst hat insofern eine Aenderung erfahren, als die **Konfirmanden in zwei Gruppen** geteilt wurden; die Mädchengruppe hat nunmehr Mittwoch nachm. von ¼4 bis ½5 Uhr ihren Unterricht, während die Jungengruppe wie bisher Freitags von ½5 bis ½6 Uhr unterrichtet wird. Die Veränderung erfolgte vor allem wegen der jetzt früh hereinbrechenden Dunkelheit, damit die Eltern wegen des Nachhauseweges ihrer Töchter keine Sorge zu haben brauchen. Die Unterrichtsstunde der Katechumenen bleibt unverändert.

-wi- **Uebertragung der Hitlerrede am Freitag.** Bürgermeister und Ortsgruppenleiter laden die werktätige Bevölkerung, insbesondere die Arbeiter, Pflichtarbeiter, Beamten und Angestellten der Gemeinde auf **Freitag mittag 12.30 Uhr zur Uebertragung der Hitlerrede an die Deutsche Arbeiterschaft** in das Lokal Stöhr in Witzhelden ein. Es wird erwartet, daß alle an dieser bedeutungsvollsten Stunde, die je die Nation erlebt hat, teilnehmen.

-wi- **An der Wupperbrücke bei Wupperhof** wurden vor einigen Monaten **Ausbesserungsarbeiten** an den Brückenpfeilern begonnen und inzwischen zu Ende geführt. Zur Erledigung der größeren Arbeiten ist es noch nicht gekommen, da das zur Ausführung der Bauarbeiten erforderliche Kapital von etwa 18 000 RM. von den Eigentümern der Brücke trotz der vorhandenen Sicherheiten nicht beschafft werden konnte. Würde die **Stadtverwaltung Solingen** die Bauarbeiten auf Kosten der Pflichtigen ausführen lassen, so müßte sie auch selbst das Kapital zur Verfügung stellen und später ev. im Zwangswege wieder einziehen. So dringlich die Verbesserung der Brücke ist, die jetzt nur noch mit einer Last von 30 Zentnern befahren werden darf, muß doch mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit vorläufig von den Brückenbauarbeiten abgesehen werden. Der größte Nachteil des schlechten Brückenzustandes wirkt sich auf die Bewohner der Nähe von Wupperhof aus, die nun auch während der nassen Jahreszeit und im Winter ihre Wege zu Fuß erledigen müssen. Bisher war ihnen der Kraftautobus von Nutzen, der infolge der Belastungsbeschränkungen für die Brücke seit Monaten über Glüder nach Witzhelden bzw. Solingen fährt.

Leichlingen

-le- **Festsetzung der Bürgersteuer für 1934.** Nach einem Entscheid des Beschlußausschusses wird an Bürgersteuer für das Jahr 1934 wie im verflossenen Jahre das **Sechsfache des Reichssatzes** erhoben. Die Bürgersteuer wird wieder auf Grund der Steuerkarten bzw. durch besonderen Bescheid von den einzelnen Steuerpflichtigen eingezogen.

-le- **Die ungarische Kriegsverdienstmedaille** wurde den Kameraden Otto Pilgram und Franz Molderings, beide von Leichlingen, vom Reichsverweser von Ungarn verliehen.

-le- **Erfolgreicher Segelflieger.** Der stud. phil. Gustav Gmilkowsky von hier hat in einem Segelflugkursus der studentischen Fliegergruppe der deutschen Burschenschaft auf dem Dörnberg bei Kassel mit fünf längeren Segelflügen den **amtlichen Führerschein für Segelflugzeuge** erworben. Auch gelang es, die Zulassung zu Flügen im Schlepp hinter Motorflugzeugen zu erzielen.

Langenfeld

-la- **Auto-Unfall.** Dienstag nachmittag befuhr der Lieferwagen I Z 81 770 mit zweiachsigem Anhänger, welcher mit 6 Stück Jungvieh beladen war, die Düsseldorferstraße in Richtung Köln. In Höhe des Hauses Nr. 34 wurde er von einem Lieferwagen überholt. Der Motorwagen streifte den Zug und drückte ihn nach rechts. Hierdurch geriet der Anhänger mit dem Jungvieh ins Schleudern und wurde an einen Baum gedrückt. Der Anhänger wurde zertrümmert. Das Vieh mußte über Nacht in der Nachbarschaft untergestellt werden.

-la- **Waffen- und Munitionsfund.** Bei einem Einwohner aus der Lindenstraße in Langenfeld wurden durch eine Haussuchung eine Pistole, mehrere Schuß Munition, sowie einige illegale Schriften vorgefunden und beschlagnahmt. Der Beschuldigte wurde dem Amtsgericht in Opladen vorgeführt.

-la- **Ein Vogelherd entdeckt.** Dienstag nachmittag wurde durch **Landjägereibeamten** bei einem Einwohner in der Furth bei Reusrath ein vollständiger Vogelherd entdeckt. Ein ganzer Teil Netze und Fangkörbe, sowie Jagdwaffen wurden beschlagnahmt. Etwa 12 Dutzend Finken, Zeisige und Hänflinge, die kurz vorher gefangen worden waren, konnten in Freiheit gesetzt werden.

Schluß des redaktionellen Teiles

Fays Sodener Husten bei Erkältung

Zeppelinluftschiffe im Großkampf

Nach dem Kriegstagebuch des Obermaschinistenmaats Pitt Klein.

Von Hans Lehr.

(4. Fortsetzung.)

Volltreffer? — Brennen wir?

Die Schläfen hämmern, Herz und Pulse toben, im Schädel braust's.

Das Luftschiff fängt sich. Wir starren uns an.

Dreimal rast der Maschinentelegraph:

„Sämtliche Maschinen äußerste Kraft voraus!"

Wir brennen also nicht! Aber was ist los? In der hinteren Gondel kann man mit beiden Füßen im Grab stehen, ohne es zu wissen.

Wir versuchen, aus dem Hexenkessel hinauszumanövrieren.

„Hoch! Hoch! Hoch!!" — brüllt der Kommandant dem Höhensteurer ins Ohr.

Obersteuermannsmaat Peters schüttelt den eisenfesten Friesenschädel und brummt grimmig:

„Herr Kapitänlütnant, ich kann dat Scheyp nit mehr holen; dat Scheyp fällt doch; we möt en Treffer hebben!"

Langsam, langsam, aber sicher sackt das Schiff durch.

In Sekundenschnelle spielt sich das Weitere ab. Ohne erkennbaren Grund kommen die Maschinen zum Stillstand.

Wir suchen nach der Ursache, wild, wütend, verzweifelt.

„Was ist los?! Himmel und Hölle, was ist los?!" —

Ich sehe,

daß die Zuleitung kein Benzin mehr bringt.

Ich schreie es den Kameraden zu und mache es ihnen durch Zeichen deutlich. Die Ursache muß im Oberschiff liegen!

Ich arbeite mich die Treppe aus der achteren Gondel nach dem Laufgang hinauf.

Dort steht, 6 Meter vor der achteren Gondel, der Wachoffizier, Oberleutnant zur See Friemel. Hinter ihm hat der Segelmachersmaat Kaiser sich mit dem Celontopf in der Hand aufgebaut. Benzinmaat Rohr liegt auf dem Bauch und hält mit beiden Flossen die zerschossene Leitung zu, aus der das Benzin quillt.

Oberleutnant Friemel lacht — ich bin sprachlos ob solcher Kaltblütigkeit — und zeigt uns den von einer Granate zerschossenen Laufgang; Segelmachersmaat Kaiser deutet über sich nach zwei zerstörten Gaszellen.

„Sauerei!" schimpft Kaiser.

Erschlagen von so viel Dusel stehe ich für Sekunden wie erstarrt: die Granate hat den Laufgang zerschmettert und ist in einer Zelle explodiert, vom Wasserstoffgas aber sofort erstickt worden.

Ich werfe mich ebenfalls auf den Laufgang.

Indes draußen das Höllenkonzert der Abschüsse und des Berstens der Geschosse fortdauert und

das Schiff sinkt und sinkt,

stellen wir im Gewalttempo die Reservebenzinleitung her; rasch verbinden wir sie mit dem nächsten Benzinfaß.

Minuten, verteufelt lange und peinigende Minuten verrinnen noch, bis endlich, endlich die hinteren Maschinen wieder anspringen und die Propeller losbrüllen.

Das war Glück. Glück, unheimlich anmutendes Glück!

An den beiden Gaszellen ist nichts mehr zu flicken; sie sind erledigt. Das Gas, ungefähr 6000 Kubikmeter, ist entwichen; die leeren Häute hängen in Fetzen vom Gerippe.

Eine neue Gefahr! Wenn wir infolge des Gasverlustes, der verringerten Tragfähigkeit und der Schwäche der Mitte des Schiffskörpers auseinanderbrechen — —?! —

Die Granate hat außer den Zellen und dem Laufgang auch das Funkkabel und die Hauptbenzinleitung zerstört. Dusel über Dusel! Es ist unerklärlich, daß durch das Reißen des Kabels keine Stichflamme entstand.

Rückfahrten.

Gewöhnlich sind die Rückfahrten von England nicht so von nervenzerfressender Anstrengung aller Kräfte erfüllt wie die von Harwich. Im Gegenteil. Es ist ein hoher Genuß, wenn wir bei gutem Wetter in 3000 bis 4000 Meter Höhe der Heimat zueilen. Unter uns sehen wir das wunderbare Wolkenmeer, um uns den klaren Luftraum, über uns die strahlende Sonne, und im Herzen haben wir die Freude über das gelungene Unternehmen und den Rochbesitz des Lebens.

Ueberwältigt genießen wir das mit Worten nicht zu beschreibende wunderbare Naturschauspiel. Es ist schön, unbeschreiblich schön, die Strahlen der Sonne zu verfolgen und zu beobachten, wie sie sich durch den Nebel und die Wolken den Weg zur Erde bahnen und unter uns die herrlichsten Wolkenbilder hervorzaubern.

Wenn wir dienstfrei sind, liegen wir auf der oberen Plattform. Die Nerven entspannen sich von den maßlos erregenden Eindrücken während des Angriffs. Der Lärm der Propeller wirkt nicht mehr unmittelbar auf das Gehör ein. Es erholt sich. Man kann sich sogar unterhalten.

Brausender Jubel erschallt, wenn wir zwischen Himmel und Wolken einem der Kameradenschiffe begegnen. Wir tauschen Signale aus und berichten uns mit ihrer Hilfe von unseren Angriffen, Erfolgen und bedeutungsvollen Ereignissen der Fahrt. Den Heimweg setzen wir gewöhnlich eine Strecke weit gemeinsam fort.

Hier oben kommt die Bedeutung und Größe der Leistung des Grafen Zeppelin uns so recht zum Bewußtsein. Da fliegen wir über den Wolken, können die Erde nicht sehen und steuern doch so sicher auf den Heimathafen zu, daß wir genau wissen, daß wir über Norderney der Erde nahe kommen werden, wenn der Höhensteurer das Schiff durch den Nebel nach unten führt. Es ist eine Gnade, hier oben die Größe der Natur erkennen zu dürfen, wie es nicht vielen Sterblichen beschieden ist.

Bei der nach jedem Angriff üblichen Besprechung fragen wir den Kommandanten, weshalb er denn die unheimlich heftig und energisch feuernde Batterie bei St. Paul nicht zum Schweigen gebracht habe. Kapitänleutnant Mathy antwortet kopfschüttelnd:

„Kinders, das konnte ich doch nicht tun, denn wir hätten ja schließlich die schöne Kathedrale zerstört: wir führen doch keinen Krieg gegen Gotteshäuser!

Zwei Treffer im Schiff?

Die Eintönigkeit der Aufklärungs- und Minensuchfahrten wird unterbrochen von dem Sonderbefehl:

„Angriff auf die englische Ostküste im Verein mit L 9, L 11, L 14, L 15 und L 16!"

Selbstverständlich gibt der Kommandant uns seine Absichten erst über der See kund. Er gedenkt die Pulverfabrik von Ipswich in die Luft zu sprengen und anschließend daran die City Londons anzugreifen.

Wir sind in bester Laune. Schlimmeres als das, was wir auf der letzten Englandfahrt erlebt haben, kann uns kaum zustoßen, wenn wir nicht gerade auf dieser Fahrt abgeschossen werden —; das hoffen wir nicht. Wir haben diesmal keinen Maschinenschaden, sondern das Schiff läßt uns ausgezeichnet manövrieren.

In flottem Tempo fliegen wir zunächst einige Stunden lang in nordwestlicher Richtung, dann nehmen wir südlichen Kurs auf die englische Küste. Kurz vor 21 Uhr überfliegen wir sie bei Southwold mit Kurs auf die nördlich von London liegende Stadt Stowmarket.

Ueber der Stadt fassen uns Scheinwerfer, und sofort setzte höllisches Abwehrfeuer ein. Heute sind wir kein manövrierunfähiges Ziel! Die anheftigsten feuernde Batterie greifen wir an. Bomben sausen hinab, bersten mit entsetzlichem Getöse und zerstören die Batterie und die Scheinwerfer.

Urplötzlich fällt das Schiff mit nichts Gutes verheißender Heftigkeit durch; kaum mehr vermag es der Höhensteurer zu halten. Wasserballast saust ab; die Matrosen müssen das Aeußerste hergeben.

Was ist passiert?! —

Wir bleiben nicht lange im Zweifel.

Zwei Vollgranaten sind seitlich durchs Schiff gejagt und haben die Gaszellen 10 und 12 zerstört.

Unser ungeheurer Dusel hat uns wieder einmal vor der Explosion bewahrt. Aber über uns schwebt wieder das Gespenst des Auseinanderbrechens.

An die Durchführung des Angriffs auf London ist nicht mehr zu denken. Die beiden Zellen sind leergelaufen; wir erreichen die notwendige Höhe nicht mehr. Der Angriff auf das unheimlich stark befestigte und mit Schneid und Energie verteidigte London ist schon für ein völlig intaktes Schiff ein Wettrennen mit dem Tode.

Lowestoft ist weniger gesichert und ebenfalls ein wertvolles Ziel. Gegen 23 Uhr bekommen wir die Stadt in Sicht. Ein mörderischer Hagel von Schrapnellen und Brandgranaten empfängt uns sofort.

Wir gehen auf die gewohnte Weise vor. Batterien, die uns gefährlich zu werden drohen, bringen wir durch Bombenabwürfe zum Schweigen. Wir können nur die schneidigsten Batterien kampfunfähig machen, denn soviel Bomben, daß wir alle zum Schweigen bringen könnten, haben wir bei weitem nicht an Bord.

Immer wieder taucht neues Artilleriemündungsfeuer auf. Die leidenschaftliche Beschießung peitscht auch uns in Erbitterung hinein. So erregt wir jedoch vorwärts drängen, so kaltblütig ist, wie immer, der „Alte", trotz des havarierten Schiffes. Er läßt sich nicht aus der Fassung bringen und sucht erst lohnende Ziele, bevor er die Feuererlaubnis erteilt.

Der Pech- und Schwefelregen auf Sodom und Gomorrha kann nicht schrecklicher gewesen sein als unser Bombardement. Eine Bombe zu 300 kg saust hinab, 20 Sprengbomben zu je 58 kg — eine neue Bombenart von unheimlich starker Wirkung — und 40 Brandbomben fallen.

Ein Höllenlärm bricht los,

als gehe die Welt unter. Schlag auf Schlag bersten die Bomben; entsetzliche Explosionen folgen. Grell schießen riesige Flammen auf.

Die Abwehr jagt in rasender Erbitterung Schuß um Schuß aus den Rohren. Um uns ist ein Höllentanz von berstenden Granaten, Schrapnellen und weißglühenden Brandgranaten. Der Raum über der Stadt ist in glühendes Rot getaucht; die brennende Riesenfackel leuchtet uns auf dem Heimweg.

Zwei der anderen Luftschiffe des Geschwaders, unser ehemaliger L 9 und L 11, haben die Fahrt wegen Maschinenschäden schon auf dem Anmarsch abbrechen und heimfliegen müssen. L 15 und L 16 haben den Angriff auf London-City schneidig durchgeführt und ungeheure Verheerungen angerichtet.

Leider ist L 15 — Kommandant Kapitänleutnant Breithaupt — nicht zurückgekehrt. Wie wir, hat L 15 Treffer in der Mitte des Schiffes erhalten, die Zellen zerstörten. Dem Auseinanderbrechen des Schiffes zieht der Kommandant die Wasserung auf der Nordsee vor. Noch im Niedergehen begriffen, bricht das Schiff durch und fällt, glücklicherweise nicht aus zu großer Höhe, auf die See.

Die Engländer nehmen die Besatzung gefangen. Das Schiff hätten sie gar zu gerne gehabt, doch es versinkt, als sie es in die Themse einzuschleppen versuchen. (Fortsetzung folgt.)

Schluß des redaktionellen Teiles



Die grosse Liebe.

Roman von Walter Bloem.

11)

„Schade, schade!" sagte Thilo — „in ein paar Tagen muß ich weiter. Ich hätte nie gedacht, gnädige Frau, daß die Heimat mir so viel zu sagen hat."

Frau Erika sah den Gefährten mit unverhohlen schmerzlicher Ueberraschung an.

„— Schon so bald?" sagte sie, tiefes Erschrecken in der Stimme. Das weckte auch in Thilo den Widerhall eines staunenden Aufhorchens, unbewußten Bangens. „Wir werden Sie vermissen —"

„Sie mich?" Er fragte beklommen — lauschte noch immer der seltsamen Bewegung ihrer Stimme nach . . .

„Sie sehen, was ich habe", sagte sie leise. „Nicht, was mir fehlt!"

Das also war es — nur — das?

„Kommen Sie. Trab, Nelly!"

Und keine Andeutung, die einen Aufschluß gegeben hätte. Geht ja keinen Außenstehenden etwas an . . . Und doch, wie sehnte sich der Gast nach einem Einblick in dies Frauenherz, das ihm rätselhaft fern blieb wie am ersten Tage . . .

„Gnädige Frau — das tragische Verhängnis, das Sie um den letzten Sinn des Frauendaseins betrogen hat, wird uns allen zum Segen."

Sie gab die Hülfen zum Galopp. Die Pferde schnellten empor, schossen mit gesenkten Köpfen dahin, als gälte es ein Rennen. Thilo hatte Mühe, seinen braunen Wallach in der Hand zu behalten.

„Kürzer nehmen!" rief Erika im Hinsausen. „Er ist ein wenig hart im Maul!"

Begreiflich, dachte Thilo. Georg hat auch zu Pferd eine schwere Faust.

Schweigend flogen sie dahin. Die grauen Buchenstämme rasten dem Blick vorüber. Hei, brachte die hitzige Jagd das Blut in Wallung.

Mit raschem Blick prüfte er das leicht vorgeneigte Profil unterm festgesteckten Jockeymützchen. Er war blaß und streng geworden. Die Szene am Klavier erstand — die selig entkettete Stimme stieg himmelan, schwebte auf weitgespannten Schwingen, sank in banger Ermattung zusammen.

Sie leidet — ist nicht, die sie scheint, nicht die ausgefüllte die gebeseligte Frau. In ihr ist Reichtum, der sich nicht verströmen kann. Nicht nur die Mutter in ihr, auch die Frau, der Mensch erstickt in Schätzen, für die keine Verwendung ist.

Sie ist stolz. Verschließt sich. — Mag sich nicht durchschauen lassen. Lieber verblutet sie sich nach innen. Will kein Mitleid — will beneidet bleiben.

Hilft dir nichts, du Seele voll Hoheit — hier ist einer, der anfängt, dich zu durchschauen.

Wenn du ahntest, wie du mir dadurch näher kommst! — Schöner als der eisig funkelnde Königinnendiadem schmückt dich die Märtyrerkrone des **Menschenleids.**

Erika mäßigte das Tempo, — klopfte dem Goldfuchs den dampfenden Hals, ließ ihn in Schritt fallen. Um ihre Lippe wieder das abweisende Lächeln.

Die Pferde schritten gemächlich den übermoosten Höhenweg entlang. Ihr Hufschlag klang gedämpft in die Stille. Das sonnenfrohe Plappern der Vögel in den Wipfeln summte leise zärtliche Begleitung.

Mit vornübergeneigtem Haupte geradeaus in die grüne Dämmerung den Blick gewandt, lauschte Frau Erika. Alles erzählte der Mann — das Wiedersehen mit der fernen Freundin, das der Traum ihm bescherte. Und das jähe Erwachen. Dann schwieg er, geschüttelt vom Sturm der Erregung, selber fassungslos erstaunt, daß er es vermocht hatte, dies Höchste preiszugeben.

Ohne ein Wort zu wechseln, ritten sie heim.

*

Zur Mittagstafel ließ sich Erika entschuldigen; sie sei ein wenig müde von dem strammen Ritt. Eine Wirrnis war in ihr, das nach Klärung schrie.

Die Erlebnisse dieses Morgens wirbelten durch ihre Seele wie ein Frühlingsstrom, den die Schneeschmelze geschwellt hat. Noch wußte sie das alles, was dies Gespräch in ihr aufgewühlt hatte, nicht zu deuten. Nur eines empfand sie mit erschreckender Klarheit: etwas Ungeheures war ihr geschehen. Der sichere Grund ihres Lebens war ins Wanken geraten.

Diese ferne Frau hatte sich tummeln dürfen nach ihres Herzens Gelüsten — bis der eine, der Ueberlegene, gekommen war.

Für Georg war die Frau noch nie etwas anderes gewesen als — das Spielzeug seiner Mußestunden, das liebste, das kostbarste Spielzeug — nicht mehr.

Für diesen Thilo war die Frau der Inhalt und Inbegriff des Daseins — der Pol, um den sein Wesen schwang. Sein Seelenreichtum war ihm gut genug, ihn einer Frau zu Füßen zu legen.

Dies ungeheure Glück, die arme, verlassene Frau da drüben hatte das erleben dürfen — zwei Jahre lang.

Dann freilich — war sie — überwunden, abgeschüttelt worden.

Aber — um wessentwillen? Um einer anderen, einer jüngeren, schöneren, reicheren willen?

Höchstes Erleben — das war's, was er suchte.

Weil sie das nicht hatte schenken können, darum war jene Maria Ergenia — abgestoßen worden.

Urgewalt war in dieser Sehnsucht — in diesem Traum.

Eine schöne Frau — gewiß, sie hatte beglücken können, trotz jener exotischen Lässigkeit, jenes tropischen Phlegmas — ihre Hand verfügte über ein Fürstentum. Und er, der „Angestellte", der nichts besaß als seine Kenntnisse, seine Erfahrung, seinen Vorrat an geschäftlich verwertbaren Ideen — der hatte das alles verschmäht. Um eines Traumes willen.

So etwas also — gab's — solche Gedanken — solche Taten — solch einen Mann — den gab's.

Wer ihn hat erleben dürfen, der kann nie mehr ganz unglücklich werden — aber nie ganz glücklich — es sei denn . . .

Aber freilich, das war ja Wahnsinn und Vermessenheit, in diesem Zusammenhang an sich selber zu denken.

Dazu hätte man — frei sein müssen — und einen Glauben an sich selber in sich tragen, dem hohen Glauben ebenbürtig, der in dieses Mannes Herzen flammte wie ein still und heilig brennendes Altarfeuer.

Ach, Erika war geneigt, in dieser dunklen Stunde das Glück zu vergessen, das sie in Georgs Armen genossen hatte.

Zu neu, zu überwältigend der Anblick eines Mannes, der über allen äußeren Erdendingen stand — der die Hand der schönen Milliardenerbin verschmäht hatte, weil ihre Seele der seinen keine Heimat bieten konnte.

Und dieser Mann durchschaute sie. Die Geste des dankbaren Gastes, des dankbaren Freundes, des ritterlichen Bewunderers, des vasallisch aufblickenden Verehrers — an der ließ er's nicht fehlen. Mehr noch: er hatte sie mit seinem Vertrauen beehrt.

Beichte hatte er's genannt — hatte um Absolution gebeten. Aber das war ja nur galante Phrase gewesen. Er, der Selbstgewisse — was fragte der nach dem Urteil einer fremden Frau.

O, es war klar: er sehnte sich nach einem Menschen, nach einem Freunde, nach einem Rat, nach einem Ja zu einem Entschluß, der ihm furchtbar schwer gefallen sein mußte. Er schaute nach einer verbündeten Seele aus, erhoffte Trost, Verständnis, Bestätigung — und erntete Schweigen. Da war auch er verstummt — weil der Mensch, an den er sich in seiner Not zu klammern versuchte, versagt hatte.

Du versagst eben immer, du beneidete, verwöhnte Frau — du bist nicht Schöpferin deines Geschicks, nicht eine Meisterin des Lebens — bist schließlich doch zu nichts weiter gut als zu dem, was du deinem Manne bist, was er will und braucht und in dir gefunden hat.

Zum — Spielzeug.

Thilo war seiner Gastgeberin dankbar, daß sie das Wiedersehen nach dem Erlebnis dieses Morgens hinausgeschoben hatte. Kaum vermochte er Lucianes zwitscherndem Geplauder zu folgen. Das Kind war überselig, den bewunderten Gast einmal bei Tische für sich allein zu haben. Thilo stimmte sich mit seiner ganzen Gewandtheit auf diesen neuen Ton und spielte sich vom lustigen alten Onkel auf den dienstbeflissenen Kavalier hinüber. Aber während er dem wichtigtuenden Geschwätz der Kleinen mit beflissener Andacht lauschte, zickzackten seine Gedanken hinter den Erinnerungen des Vormittags drein.

„Ach, Herr Thilo!" Luciane hob die braunen Augen mit einem Ausdruck zärtlichen Schmachtens, „Sie sollen mich Luciane nennen, das kann ich nach acht Tagen so guter Freundschaft verlangen."

„Einverstanden!" lachte Thilo. „Aber dann dürfen Sie mich auch nicht mehr Herr Thilo nennen."

„Sondern wie?" ärgelte das Mädchen.

„Nun, das ist doch ganz natürlich: wenn ein junges Mädchen sich mit einem Freund ihres Vaters so — wie soll ich sagen? — so entzückend anfreundet wie wir zwei beiden — dann nennt sie ihn eben Onkel!"

(Fortsetzung folgt.)

Für unsere Frauen

Nr. 46 — Wochen-Beilage zum Solinger Tageblatt. — 9. November 1933

Um das Ja-Wort der deutschen Frau.

Zwei Aufrufe zum 12. November.

Frau Paula Siber:

Paula Siber, die Referentin für Frauenfragen im Reichsministerium des Innern und stellvertretende Führerin des Deutschen Frauenwerkes, erläßt folgenden Aufruf:

Deutsche Frauen!

Die Abstimmung am 12. November wird und muß der ganzen Welt die unlösliche Geschlossenheit von Volk und Regierung beweisen. Wir alle haben den Entschluß unseres Führers, aus dem Völkerbunde auszutreten, als befreiende Tat begrüßt. Deutschland hat den Kampf um seine elementarsten Lebensrechte aufgenommen: den Kampf um Frieden und Brot.

Nie war ein Volk von ehrlicherem Friedenswillen beseelt als das deutsche, nie hat eine Regierung sich ehrlicher um Arbeit und Brot gemüht als die nationalsozialistische, nie hat ein Staatsmann einen heroischeren Kampf für sein Land geführt als Adolf Hitler.

In diesen acht Monaten hat die Regierung bewiesen, daß alle ihre Maßnahmen ausschließlich von der hohen Verantwortung der Volksgemeinschaft getragen sind. Gerade auf dem ureigensten Gebiete der Frau liegen ihre vornehmsten Hochziele: Die Erhaltung der Familie, besondere Erleichterungen für Kinderreiche, Schutz und Pflege der Mutter, ohne dabei das Recht der unverheirateten Frau auf Arbeit und Beruf irgendwie zu verneinen.

Eine tiefere Verwurzelung von Frau und Volkstum, eine größere, verantwortlichere Anerkennung und Verpflichtung wie die des nationalsozialistischen Staates zur Frau kennt sonst kein Volk. Keine andere Weltanschauung baut den Begriff „Volk" und „Volksgemeinschaft" so auf der Familie auf, wie der Nationalsozialismus.

Nun soll die deutsche Frau beweisen, ob sie hineingewachsen ist in die große Ideenwelt ihres Staates, ob sie seinen Führer und seine Regierung, die in weitausschauender Politik für sie und ihrer Kinder Zukunft als Volk gleichen Rechtes kämpft, restlos und uneingeschränkt bejaht, ob sie erkannt hat, daß wir ohne diese Führung dem bolschewistischen Chaos verfallen, Hunger und Elend preisgegeben wären.

Deutsche Frauen! Wir stehen wieder an einem Wendepunkt unserer Geschichte. Es darf in diesem heroischen Kampfe der Regierung kein Mißverstehen, keine Gleichgültigkeit irgend eines Volksgenossen geben. Es darf auch keinen Frauengedanken geben, der gegenüber dem elementarsten Volksrecht auf Leben, Ehre, Arbeit und Freiheit für sich ein Einzelrecht beansprucht.

Die deutsche Frau als Hüterin von Jugend und Familie, als Mutter ihrer Kinder, als gleichwertige, gleichverpflichtete Volksgenossin, muß wissen, daß sie Verrat an ihrem Volke begeht, wenn sie in dieser Stunde sich nicht zu seiner Führung bekennt.

Jede einzelne Eurer Stimmen ist wichtig!

Jede einzelne deutsche Frau gehört am 12. November an die Wahlurne!!

Es geht um die deutsche Familie, die deutsche Arbeit, die deutsche Ehre!

gez. Paula Siber.

Dr. Krummacher:

Der Führer des Deutschen Frauenwerks und Reichsführer der NS-Frauenschaft, Landrat Dr. Krummacher, erläßt nachstehenden **Aufruf** an die deutschen Frauen:

Parteigenossinnen! Volksgenossinnen!

Seit 15 Jahren, seit den unseligen Tagen der Unterwerfung des deutschen Volkes unter die entehrenden Bedingungen des Versailler Vertrages, ist es mit Deutschland bergab gegangen. Ein Volk, das seine Ehre preisgibt, kann sich in der Welt nicht durchsetzen. Darunter mußte auch das gesamte Wirtschaftsleben und vor allem nicht minder die kulturelle Arbeit leiden, und wir haben es erlebt, daß ein Volk ohne Ehre seinen Charakter verliert und seine Rasse an fremde, unserem Volkstume feindliche Elemente preisgibt. Es ist immer eine Forderung des Nationalsozialismus gewesen, und unser Führer Adolf Hitler hat es wiederholt im vergangenen Jahrzehnt und schon vorher ausgesprochen, daß die Voraussetzung für den Wiederaufstieg Deutschlands die Wiederherstellung der deutschen Ehre in der Welt und damit der deutschen Gleichberechtigung ist. Folgerichtig, wie die nationalsozialistische Innenpolitik Schritt für Schritt den Schutt und das Gerümpel der Vergangenheit beseitigt und an seine Stelle Fundamente für ein neues Reich aufgebaut hat, wird nunmehr die Geltung Deutschlands in der Welt als eine Aufgabe des deutschen Volkes aufgefaßt. Deutschland hat selbst aus jenem unseligen Versailler Vertrage her einen Anspruch darauf, daß es gleichberechtigt unter den Völkern der Welt leben und arbeiten kann. Dieses einzige Recht, das der Versailler Vertrag unserem Volke gibt, ist uns vorenthalten worden.

Der Kampf unserer Regierung und unseres Volkskanzlers geht um diese Gleichberechtigung und einen ehrlichen Frieden, die beiden Grundpfeiler für den Aufbau des neuen deutschen Reiches auf nationalsozialistischer Weltanschauung. Die Bedrohung des Friedens durch Millionenheere, stärker, als sie je vor dem Weltkriege in Europa gestanden haben, durch Bombengeschwader, Giftgase, Tanks, schwere Kanonen in tausenden von Stücken, wie sie Deutschland nicht besitzen darf, bringt über Deutschland, über das ganze Europa eine unerhörte Unsicherheit und gefährdet damit alle Aufbaupläne.

Deutschland selbst will keinen Krieg, denn gerade unter volkspolitischen Gesichtspunkten gesehen, würde ein solcher Krieg unserem Volke wieder die besten rassischen Kräfte rauben und den Aufbau der Nation und der Rasse in höchstem Maße gefährden.

Deutschland will allein Gleichberechtigung, Frieden, Arbeit und Brot.

Es dürfte keine Forderungen geben, die unsere Frauen sich in solch starkem Ausmaße zu eigen machen könnten, wie gerade diese. Unsere Jugend soll ein neues Deutschland bauen in Opferbereitschaft, Mut und Treue, und dieses Deutschland wird sich, wenn in Europa Frieden herrscht, durch seine Arbeitsamkeit und Klugheit, durch seinen einheitlichen, zielbewußten Willen durchzusetzen wissen. Niemals aber kann das geschehen, wenn Deutschland, allein entwaffnet, wie vielfach in vergangenen Jahrhunderten, dauernd in Gefahr ist, zum Kriegsschauplatz der anderen Völker zu werden.

Jede deutsche Mutter, die ihre Kinder lieb hat, hat gerade gegenüber ihrer Nachkommenschaft die heilige Pflicht, sich zu diesem Willen unseres Führers zu bekennen. Jede deutsche Frau, die mit ihrer mütterlichen und fraulichen Liebe unserem Volke und unserer Jugend dienen will, die bereit ist, im Dienste der deutschen Kultur und der deutschen Arbeitsamkeit ihre Kräfte einzusetzen, kann nichts anderes als sich mit ihrer ganzen Liebe und Treue unserem Führer zur Verfügung zu stellen.

Darum, ihr deutschen Frauen, zeigt, daß ihr mit eurem deutschen Volke, mit eurem Führer verbunden seid, zeigt der Welt, daß es in Deutschland zum ersten Male in einer zweitausendjährigen Geschichte nach Jahren der Not, Prüfung und Stählung wirklich einmal einen klaren, einheitlichen Willen gibt und kämpft mit, indem ihr alle eure Schwestern sammelt und am 12. November zur Wahlurne bringt, damit ein millionenfaches innerliches und opferbereites „Ja" unserem Führer dargebracht und der Welt zur Kenntnis gegeben werde

In diesem Sinne ein

Sieg Heil der deutschen Frauen unserem Führer für Deutschlands Zukunft und Deutschlands Geltung und Deutschlands Ehre unter den Völkern der Erde.

gez. Dr. Krummacher.

Schwedens berühmteste Dichterin 75 Jahre alt.



Selma Lagerlöf,

die weltberühmte schwedische Dichterin, Trägerin des Nobelpreises von 1909, begeht am 20. November ihren 75. Geburtstag. Ihren Weltruf begründete sie mit ihrem historischen Roman „Gösta Berling", dem sie große Romanwerke wie „Eine Herrenhofsage", „Jerusalem" und „Niels Holgasans mit den Wildgänsen" folgen ließ.

Zwei Lehrjahre im Haushalt.

VDZ. **Berlin,** 6. Nov. Wie das VDZ-Büro meldet, ist zwischen dem **Reichsverband der Deutschen Hausfrauen** und dem **Deutschen Heimarbeiter- und Hausgehilfenverband,** dem 14. Verband der Arbeitersäule der Deutschen Arbeitsfront, ein neuer **Musterlehrvertrag für hauswirtschaftliche Lehrstellen** vereinbart worden. An dem neuen Vertrag hat auch der Treuhänder der Arbeit mitgewirkt. Die darin aufgestellten Grundsätze sind besonders bedeutsam im Hinblick auf die Grundtendenz des nationalsozialistischen Staates, die jungen Mädchen wieder mehr aus den Fabriken herauszunehmen und in die Hauswirtschaft überzuführen. Der Lehrvertrag betrifft besonders solche junge Mädchen, die sich in der Hauswirtschaft für spätere Tätigkeiten in gehobenen Haushaltspositionen, aber auch als Wohlfahrtsschwestern usw. vorzubereiten wünschen. Sie können **nach Absolvierung der Lehrzeit eine Wirtschaftsprüfung und eine Meisterprüfung ablegen;** sie können naturgemäß erst recht die in dieser Lehre erworbenen Kenntnisse für ihre Position als Hausfrau verwerten.

Der Lehrvertrag sieht eine **zweijährige Ausbildung** vor. Die Lehrfrau verpflichtet sich, das Mädchen in Hausarbeit, Kochen, Backen, Waschen, Bügeln, Ausbessern und einfacher hauswirtschaftlicher Rechnungsführung auszubilden, ihm die elterliche Fürsorge zu ersetzen, ihm in sittlicher und gesundheitlicher Beziehung eine Beraterin zu sein, ihm Zeit zum Besuch des Gottesdienstes zu geben, es vor körperlicher Ueberlastung zu bewahren.

Die Arbeitszeit soll in der Regel von 6.30 Uhr morgens bis 8 Uhr abends liegen, wovon aber wochentäglich zwei Stunden Essenpausen zu gewähren sind. An Sonn- und Feiertagen ist die Arbeit auf das Notwendigste zu beschränken und dem Lehrmädchen Zeit zur Erholung zu geben. In 14 Tagen muß mindestens ein freier Nachmittag ab 17 Uhr sowie außerdem Gelegenheit zur Teilnahme an den Veranstaltungen der Jugendverbände gewährt werden. Das Lehrmädchen hat der Lehrfrau darüber Rechenschaft zu geben, wo und wie es seine freie Zeit verbringt. Es hat innerhalb eines Jahres Anspruch auf acht Tage bezahlten Urlaub. Die Vergütung für das Lehrmädchen ist von Fall zu Fall festzusetzen.

Das Lehrmädchen verpflichtet sich in dem Vertrage, die ihm aufgetragenen Arbeiten gewissenhaft auszuführen und dabei des Lehrhaushalts wirtschaftlichen und persönlichen Nutzen wahrzunehmen.

Am Schluß der Lehrzeit erhält das Lehrmädchen von der Lehrfrau ein schriftliches **Zeugnis** über die erlangten Kenntnisse und auf Verlangen auch über seine Führung. Dieses Zeugnis ist durch eine Behörde zu beglaubigen. Beim Abschluß der Lehrzeit soll das Lehrmädchen sich einer **praktischen Prüfung** unterziehen, durch deren Bestehen das Lehrmädchen den Lehrbrief und die Eigenschaft einer **geprüften Hausgehilfin** erlangt.

> „Die Nation ist nicht ein Begriff, an dem Du keinen Anteil hast, sondern Du selbst bist ein Träger der Nation, Du gehörst zu ihr, Du kannst Dich nicht von ihr trennen."
>
> Aus Hitlers Rede am 14. Oktober 1933.

Mehr Ehen, mehr Aussteuer.

Die Belebung des Hausratsgeschäfts.

Das Institut für Konjunkturforschung macht in seinem Wochenbericht interessante Ausführungen über die Einwirkungen der **Zunahme der Eheschließungen** in den letzten Monaten auf den Handel mit **Hausrat und Wohnbedarf:** Die Umsätze im Einzelhandel mit Hausrat und Wohnbedarf haben sich in den vergangenen Krisenjahren von 1929 bis 1932 um rund 50 v. H. vermindert. Da vor allem in **Möbeln** anläßlich der Bankenkrisis im Juli 1931 und des Regierungswechsels im Juni 1932 Voreindeckungen vorgenommen wurden, die die Entwicklung beeinflußt und lange Zeit das laufende Geschäft außerordentlich erschwert haben, so kann von der in der letzten Zeit ersichtlichen **Zunahme der Eheschließungen** und Haushaltsgründungen gegenwärtig noch keine voll entsprechende Zunahme des Umsatzes erwartet werden. Doch hat sich das Geschäft **deutlich belebt.** Die Umsätze der Möbelfachgeschäfte erreichten in den ersten beiden Monaten des Jahres den konjunkturell tiefsten Stand; seither haben sie **zugenommen.** Im Durchschnitt der ersten 8 Monate ds. Js. lagen sie um 11 v. H. unter 1932, im Juli überschritten sie den Vorjahresstand um 3 v. H., im August **um 16 v. H.** Aehnlich ist die Entwicklung in den **Beleuchtungs-** und Elektrofachgeschäften. Freilich wurde diese verhältnismäßig günstige Entwicklung in den Fachgeschäften während der letzten Monate zum Teil durch die Abwanderung der Käufer aus den Waren- und Kaufhäusern erreicht, indem die Warenhäuser die **Bedarfsdeckungsscheine** der Ehestandsdarlehen nicht entgegennehmen dürfen. Anders ist es allerdings bei den Kaufhäusern. Hieraus erklärt sich, daß die Umsätze in den Hausrat- und Möbelabteilungen der Warenhäuser von April bis August 1933 um rund 23 v. H., in den gleichen Abteilungen der Kaufhäuser nur um etwa 5 v. H. unter Vorjahrshöhe lagen.

Heimat für mißhandelte Kinder.

Zum ersten Male nach jahrzehntelanger mühevoller Arbeit kann der verdienstvolle **Verein zum Schutz der Kinder vor Ausnutzung und Mißhandlung,** Berlin, in seinen neuesten Mitteilungen mit Befriedigung feststellen, daß, was alle früheren Regierungen immer wieder aufgeschoben und trotz aller grauenhaften Straftaten nicht gewagt haben, endlich die nationalsozialistische Regierung vollzogen hat, nämlich den wirksamen gesetzlichen Schutz der Kinder und Wehrlosen vor Quälerei und roher Mißhandlung, wodurch auch die heißumstrittene Frage der seelischen Mißhandlung eine Lösung gefunden hat. Die Mitteilungen geben dann Bilder aus der segensreichen Arbeit des Vereins und Bericht aus der letzten freudigen Sommerarbeit. **„Ein Waggon voll Seligkeit"** wird hier der letzte Ferientransport von 50 kleinen Schützlingen des Vereins genannt. Die Heimat für mißhandelte Kinder aber bildet das **Kinderheim Großbesten** bei Berlin, das am Anfang dieses Monats auf eine **zehnjährige Liebestätigkeit** an hunderten von armen Wesen zurückblicken kann, die aus ihrem Elternhause herausgeängstigt, herausgequält und herausmißhandelt, hier eine Heimat und ein Verwinden ihres furchtbaren Kinderschicksals gefunden haben.

Schluß des redaktionellen Teiles

Frische Luft vorbeugend gegen Kindererkrankungen.

Aengstlich wird das Kind gerade jetzt, in der kalten Jahreszeit, bewacht. Geht es zur Schule, zum Spielen auf die Straße oder sonst ins Freie, vermummt es die Mutter, zieht ihm an, was sie vorrätig hat, und glaubt, das Kind dadurch vor Krankheiten bewahren zu können. Die Entzündungen der Atmungsorgane, die Erkrankungen der Luftwege führt sie gewöhnlich auf Witterungseinflüsse zurück. Dennoch ist diese Annahme nur bedingt richtig. Die berühmtesten und bekanntesten Kinderärzte haben ihre Erfahrungen dahingehend aufgestellt, daß frische Luft das einzige Mittel zur Verhütung von den sogenannten Uebergangskrankheiten sei. Der möglichst ausgedehnte Genuß frischer Luft, der lange Aufenthalt der Kinder im Freien bei jeder Witterung durch den Schutz entsprechender Kleidung bildet die einzige Vorbeugungsmaßnahme, die eine Mutter ihren Kindern angedeihen lassen kann. Hals und Kopf sollen stets unbedeckt bleiben und nur bei Kälte durch poröse Gewebe verhüllt werden. Andere Abhärtungsmaßnahmen, besonders die Abhärtung durch kaltes Wasser, hingegen sind ebenso gefahrvoll oder können es sein, wie der Aufenthalt in kalten Räumen, in ungeheizten Zimmern. Das Sitzen auf kalten Steinen, der sitzende Aufenthalt in kalter Luft bringen naturgemäß durch die langsame Abkühlung die Erkrankungsgefahr mit sich. In der Bewegung erkältet sich das Kind fast nie, auch kaum, wenn es aus dem warmen Zimmer ohne schützenden Mantel ins Freie läuft. Kommt es jedoch im Mantel von draußen in die Stube, zieht es den Mantel aus, obschon diese Stube nicht die notwendigen Wärmegrade aufweist, dann ist die Halsentzündung bereits drohend im Hintergrunde. Das lange Waschen im unvorgewärmten Schlafzimmer, die kalte Abreibung vor dem Zubettgehen, das Schlafen im Zimmer mit geöffnetem Fenster — (im geheizten Raum ist es sehr gesund) — bei der Unmöglichkeit, sich im Bett zu erwärmen, das alles sind Faktoren, die der Gesundheit des Kindes nachteilig werden. Da aber neben den Erkältungskrankheiten noch die Gefahr der Ansteckung besteht, sollten Kinder von Spielgefährten die an Hals- und Rachenerkrankungen leiden, ferngehalten und im Falle einer Uebertragung der Krankheit selbst sofort ins Bett gebracht werden. Die gleichmäßige Wärme ist meistens das beste und sicherste Mittel zur Bekämpfung einer leichten Erkrankung.

Schü.



Preiswerte
Lebensmittel



IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT

Immer frisch, immer gut!

Weizenmehl	lose - - - Pfd.	0.17
Linsen	gut kochend - - - Pfd.	0.17
Weiße Bohnen	- - - 2 Pfd.	0.25
Burma-Reis	- - - - 2 Pfd.	0.25
Feigen	neue - - - - - - Pfd.	0.25
Eier-Schnittnudeln	1 Pfd.-Paket	0.42
Haselnußkerne	neue - - Pfd.	0.85
Kakao	stark entölt - - - - Pfd.	0.58
Santos-Kaffee	frisch gebr. Pfd.	1.80
„ Perlkaffee	frisch gebr. Pfd.	1.90
Hasen	frisch. im Fell - - - Pfd.	**0.65**
Kabeljau	ohne Kopf - - - Pfd.	0.28
Fischfilet	vom Kabeljau - - Pfd.	0.43
Deutsche Heringe	- 10 Stück	0.35
Ochsenmaulsalat	bayer. Dose 1 Pfd. br.	0.40
Heringsalat	frisch - - - Pfd.	0.50
Mayonnaise	frisch - - - Pfd.	0.80
Birnen	halbe Frucht - 1/1 Dose	0.60
Aprikosen	halbe Frucht, ohne Zucker 1/1 Dose	0.70
Mirabellen	neue - - - 1/1 Dose	0.75
Pflaumenkonfitüre	2 Pfd. E. br.	0.90
Schweizerkäse	bayr. vollf. - - - - Pfd.	**0.88**
Camembert	vollfett - - Dose	0.28
Limburgerkäse	ohne Rinde 20% - - Pfd.	0.40
Tilsiterkäse	o. Rinde, 20% Pfd.	0.48
Holländerkäse	40% - - Pfd.	0.78
Vollfetter Münsterkäse	Pfd.	0.80
Vollfetter Gouda	45% - - Pfd.	0.85
Vollfetter Emmentaler	o. R. Pfd.	1.10
Gekochter Schinken	im ganzen Pfd.	1.10
Flockwurst	gute Qualität Pfd. 1.18,	1.08
Cervelatwurst	westfäl. - Pfd.	1.28
Fleischwurst	frisch - - - - - - - Pfd.	**0.75**
Hannoversche Sülze	- Pfd.	0.40
Blut- oder Leberwurst	Pfd.	0.50
Holsteiner Blutwurst	- Pfd.	0.68
Bierwurst	frisch - - - - Pfd.	0.78
Kasseler Rippsper	- Pfd.	0.98
Münsterländer	Literfl. o. Gl.	2.20
Kornbranntwein	Literfl. o. Gl.	2.10
Rum-Verschnitt	- Flasche 2.80,	1.60
Cyder	vom Faß - - - - Liter	0.70
Deutsch. Wermutwein	Liter	0.64
Rotwein	spanischer, für Glühwein Ltr.	**0.90**

KAUFHOF

IMMER PREISWERT · PREISWERT ·

Gegen
Grippe
und
Erkältung

empfehle
Weinbrand
und
Rum
auch ausgemessen in jedem kleinsten Quantum.

am billigsten direkt in der Likörfabrik u. Weingroßhandl.

Dahl, Solingen nur Goldstraße 4
Fernruf 20890

Grünewald-Theater

Beginn: Freitag 3 Uhr

Der populärste Film des Jahres:
Kleiner Mann – was nun?
Nach dem weltberühmten Roman von Hans Fallada, bekannt durch alle Rundfunksender.

Fahnen-Nessel
Hakenkreuzspiegel
Wimpel
Fertige Fahnen

Mertens
H. F. · SOLINGEN · ALTENMARKT

5000 Mk.
als 1. Hypothek auszuleihen. Angeb. mit Bezeichnung des Objekts unt. 0771 an die Gesch.

Suche von Selbstgeber **2000 Mk.** als **1. Hypothek** auf Wohnhaus m. groß. Grundstück. Gute Sicherheit und Zinsen. Ang. u. 2504 a. d. G.

Aktentasche
mit Automobil-Prosp. **abhanden gekommen.** Wiederbr. erhält Bel. **Witte & Lücker,** Schützenstraße 110, Tel. 235 75.

Kirchlicher Anzeiger.
Freitag, den 10. 11. 1933, abends 8 1/4 Uhr, in der **Lutherkirche: Lit. Abendfeier** anläßl. des 450. Geburtstags Martin Luthers unter Mitwirkung der Kurrende (Pfr. Ludwigs).

Feinste
Süssrahmbutter . 1.55 Mk.
Alle Lebensmittel
äusserst billig. — 5% Rabatt.
H. Grothe, Entenpfuhl.

Brille verloren. Gegen Belohn. abzug. Göbbels-Allee 31.

Reparaturen
an Näh-, Wasch- und Wringmasch. w. prompt und billig **ausgeführt. Neue Wringmaschinen** (Kugellag.) eig. Anfert. von 19 Mk. an empfiehlt
Herm. Evertz
Rathausstraße 17.

Möbel
Möbelkauf ist und bleibt Vertrauenssache.

Möbel kauft man am besten beim Fachmann.

Möbel-Hamacher
bietet in Bezug auf Qualität, Formenschönheit u. Preiswürdigkeit bestimmt mehr als Sie erwarten. — Möbel für jedermann. — Seit über

75 Jahren
kaufen Sie anerkannt gute Qualitäten immer außerordentl. preisw. im

Großmöbelhaus Hamacher.
Als amtliche Annahmestelle für Ehestandsdarlehen aus allen Städten zugelassen,

Eigene Anfertigung
von Polstermöbeln Sofas, Couch, Ruhebetten, Clubsessel, Matratzen in allen Ausführungen.

Uns. Möbel-Groß-Ausstellung zählt zu den größten Westdeutschlands.

Langjähr. Garantie, Lagerung, Lieferung wohnfertig.

Je nach Zeit
300
Lagerzimmer.

Ernstliche Interessenten werden mit unserem Auto auf Wunsch abgeholt. Fachmänniche Bedienung im

Großmöbelhaus
Ferd. Hamacher
Söhne
Solingen-**Wald**
Heukämpchenstr. 5-7
Ruf 22243 Solingen

Schwan



macht die Wäsche frisch!



Dr. Thompson's Schwan-Pulver wäscht gut und billig, schonend und leicht. Auch zum Abseifen u. Scheuern ist Schwan-Pulver seit 50 Jahren bewährt. Paket 24 Pfg. Doppelpaket 44 Pfg.

Sch-101

Ohne
Anzeigen kein Fortschritt!

Schenken
Sie zu Weihnachten ein erstklassiges Fahrrad. Sie haben bei mir bei ca.
60
Fahrrädern von 36.— RM an die größte Auswahl.
Triumph-, Ariso-, Miele-
Fahrräder
sind stabil und zuverlässig. Erleichterte Zahlungsbedingungen. Fachmännische reelle Bedienung.
G. Arimont (Ariso)
Solingen, Schlageterstraße 38
am Neumarkt. Telefon 24576

Ia Schweizer Käse	. . . . . Pfd	0.95
Ia Holländer Käse	. Pfd. 0.80 bis	1.40
Ia reines Schmalz	. . . . . Pfd.	0.86
Allerfeinste Süßrahmbutter	. Pfd.	1.58
Stets frische Margarine	Pfd. 0.38 bis	1.15
Salatöl, ungemischt	. . . . . Ltr.	0.95
Frische Eier	. . . . 10 St. 1.05 bis	1.45

Sieberts
nur Altenmarkt 15

Leder
größte Auswahl, gute Qualitäten, billigst. Gummiabsätze in allen Preislag., alle Schuhmacher-Artikel kaufen Sie vorteilhaft in der
Lederhandlung
Max Unshelm
größtes Fachgeschäft seit 1896. **Solingen,** Johannisstraße 31, direkt hint. Kaufhaus Mertens.

Spezialfabrik für
Metall-Zapon
aller Art sucht einen bei den Metallwarenfabriken in Solingen und Umgebung gut eingeführten branchekundigen
Vertreter
gegen hohe Provision. Angebote unter 2500 an die Geschäftsstelle.

Zu kaufen gesucht

Bauplatz
für Privathaus mit etw. Gartenland in d. Nähe von **Brühl** zu kauf. ges. Ang. u. 2482 a. d. G.

Trommelofen
zu kaufen gesucht. Näh. Telef. 21070.

Guterh. **Grammophon** zu kaufen ges. Angeb. mit Preisang. unter 2523 a. d. G.

Gebr. **Netzanode** z. kauf. ges. Ang. mit Fabrik- u. Preisang. u. 2513 a. d. G.

Gegen Bargeld
kauft Klijnkramer für Holland
Stahlwaren (Ramsch)
Chromlöffel, Tafelmesser, Taschenmesser, Scheren usw. Angebote erbeten unt. 0772 an die Gesch.

Stellen-Gesuche

Erfahrener, tüchtiger **Exportkaufmann** guter Auslandskorresp. sucht Wirkungskreis, evtl. auch f. halbe Tage oder stundenweise. Bescheidene Ansprüche. Ang. u. W 397 a. d. G.

Wwe. sucht Stell. als
Haushälterin
ohne gegenseit. Verg. Ang. u. 2481 a. d. Gesch.

Mädchen v. außerhalb, in allen Hausarb. erf., m. g. Zeugn., f. Stelle. Angeb. u. 2505 a. d. Gesch.

Stellen-Angebote

Rasierklingen zum Schleifen auszugeben. Bemust. Angeb. u. 2476 an die Gesch.

Stenotypistin,
die die englische Sprache beherrscht u. mit Büroarbeiten vertraut ist, gesucht.
Angeb. u. 2479 a. d. Gesch.

Ehrl. fleiß. Mädchen
für Geschäftshaush. sof. gesucht.
Bäckerei K. Pfrommer, Bismarckstr. 16.

Zu verkaufen

5/15 Wanderer-Wag. fahrb., zugel., verst., für 150 Mk. zu verkaufen. Ang. unt. 2521 an die G.

3/4 t **Phänomen-Kastenwagen** geeignet für Bäcker, in gutem Zust., zu verkauf. **Auto-Schanz** Grünewald.

Guterhalt. **Kinderbett** und **Puppenwagen** zu verk. Neustr. 33, II.

Weiß. Kind.-Bett bill. z. verk. Flurstr. 4, III.

Guterhaltener **Kamin** billig zu verkaufen. **Schmitz,** Kreuzwegerst. 11

Lehnenkistenbank und **Grammophon** mit Platten bill. zu verkauf. Cäcilienstr. 32, part.

Eine erstklassige **Geige** Modell Stradivarius, zu verkaufen. Merscheid, Blücherstr. 29, part.

4 Radio-Batterie-Empfänger, fast neu, bill. zu verk. **Helmert,** Schlagbaumerstr. 52.

Zu vermieten

Schöne **3 Z.-Wohn.** Spar und Bauverein, auch an Nichtmitglieder, sofort oder zum 1. 12. zu vermieten. Richthofenallee 5, I.

Schöne, durchgehende **3 Zimmer-Wohnung** p. 1. 12. sofort zu verm. Goethestraße 10, part.

Abg. 4 Z.-Wohn. 1. Etg. mit all. Bequemlk. Nähe Böckerhof zu vermieten. Angb. u. 2510 an d. Gsch.

3 Mansardenzimmer
in bess. Hause an älter. Ehepaar od. einz. Dame zum 1. 12. zu vermiet. Grünewalderstr. 90, I.

Heizbare Schlafstelle zu vermiet. Solingen, Mangenbergerst. 9, 1. Et.

Einf. Schlafstelle z. verm. Brühlerstr. 39, 1. Etage.

2 sb. Schlafst. i. g. H., el. L. Kochh., a. 2 Freundinnen od. a. einz. a. Mädch. z. vm., wöch. 3 Mk. Näh. Gesch.

Saub. Schlafstelle frei. Burgstraße 87.

Zu vermieten!
Schöne 4 Zimmer-Wohnung, Kanalstraße 13, part.,
schöne 3 Zimmer-Wohnung, Gabelsbergerstraße 5, I.
Näheres in der **Geschäftsstelle des Spar- u. Bauvereins, e. G. m. b. H., Solingen.**

Zu mieten gesucht

Suche für sof. od. später **2 od. 3 Zimmer** oder 4—5 Zimmer, geteilt. Ang. unt. 2525 an die G.

Brautpaar sucht sofort **2 Zimmer-Wohnung.** Angb. u. 2507 an d. Gsch.

1 gr. od. 2 kl. Zimmer v. pünktl. Mietzahler z. 15. 11. od. 1. 12. 33 mögl. Beethovenstr. zu m. ges. Angebote mit Preisangabe unt. 2502 an die Gesch.

Jg. Ehep. s. **2 Z.-Wohn.** möglichst m. Gart. Angb. 2518 an die Geschäftsst.

Junger Herr sucht freundlich
möbl. Zimmer
el. Licht, sep. gel., mit Morgen-Kaffee. Ang. u. 2478 a. d. G.

Wer tauscht meine **3 Z.-Wohn.,** 1. Etage, gegen 3 Parterre- oder 3 Mans.-Zimmer, Nähe Schlagbaum? Ang. u. 2511 a. d. G.

Aus dem Wirtschaftsleben

Donnerstag, den 9. November 1933 — Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes — Nr. 263 — 125. Jahrgang

Preiskonvention in der Fahrradindustrie.

Wie wir hören, sind dieser Tage **fast sämtliche Werke der Fahrradindustrie** dem **Verein Deutscher Fahrradindustrieller beigetreten.** Gleichzeitig wurde eine **Preiskonvention** errichtet, die **Festpreise sowohl für die Grossistenhändler als auch für den Kleinverkauf** vorsieht. Die Verträge laufen zunächst bis zum 31. Dezember 1934 und sind erstmalig drei Monate vor Ablauf kündbar, erfolgt eine Kündigung nicht, so laufen die Verträge automatisch um ein Jahr weiter.

Zu dem Zustandekommen dieser Preiskonvention erfahren wir, daß zwar die wichtigsten deutschen Fahrradfabriken sich angeschlossen haben, aber **noch einige Firmen,** deren Produktion allerdings nicht bedeutend ist, **abseits** stehen. Es wird jedoch erwartet, daß diese Firmen noch beitreten werden, wenn nicht freiwillig, dann auf Veranlassung des Reichswirtschaftsministeriums, das in diesem Falle um ein Eingreifen ersucht werden dürfte. Bei der neuen Preisregelung, nach der sich Großhändler und Kleinhändler richten müssen, liegen die **Fahrradpreise großenteils etwas niedriger als die bisherigen Preise,** so daß etwaige Befürchtungen, daß durch das Zustandekommen einer Preiskonvention mit einer Erhöhung der Fahrradpreise gerechnet werden müsse unbegründet sind. Bei der Konvention ist die Tatsache, daß sich auch die Fabrikanten von Fahrradrahmen und Zubehörteilen angeschlossen haben, deshalb besonders bedeutungsvoll, weil dadurch die Gefahr beseitigt worden ist, daß kleine Werkstätten Rahmen und Fahrradteile zu besonders niedrigen Preisen beziehen, montieren und dann unter den Konventionspreisen absetzen können.

Nochmals die Zinsfrage.

Ueber die Ursachen der Zinsgestaltung.

Im Anschluß an unsere gestrige Veröffentlichung über die Zinsfrage lassen wir nachstehend eine **weitere Zuschrift** folgen, die aus Kreisen der westdeutschen Großindustrie stammt.

„Die **Zinsspanne** der deutschen Kreditbanken ist heute größer **als vor dem Kriege; sie ist auch höher** als in den anderen Ländern. Der Mindestsatz für Debetzinsen einschl. Umsatzprovision ist zur Zeit 8,5 Prozent gegenüber einem Kreditzins von 3½ bis 4%, so daß sich eine **Spanne von rund 4,5%** ergibt gegenüber einer solchen von 3% in der Vorkriegszeit und von rund 2% jetzt in der Schweiz.

Die neuerlichen Feststellungen haben immer deutlicher ergeben, daß die Zinsspanne umso kleiner sein kann, je größer das von einer Bank verwaltete Kapital bei gleicher Arbeitsleistung ist. Wenn man schweizer und deutsche Bankbilanzen miteinander vergleicht dann ergibt sich, daß in der Schweiz auf einen Angestellten rund 1 Million Schweizer Franken Bilanzsumme entfallen, bei den deutschen Banken dagegen nur 2—300 000 Mark. Es ist aber in Deutschland nicht nur der Gesamtumsatz geringer geworden sondern auch der Einzelumsatz. Bei der Deutschen Bank betrug im Jahre 1913 der Wechseleingang in der Zentrale über 4 Millionen Stück mit einem Gesamtbetrag von 18 Milliarden Mark und einem Durchschnittsbetrag von rund 4500 Mark: jetzt dagegen beläuft sich der Wechseleingang zwar auf über 5 Millionen Stück, die Wechselsumme aber nur auf rund 5,5 Millionen Mark und der Einzelbetrag auf rund 1000 Mark. Schon daraus ergeben sich Erklärungen für den höheren Personalbestand, damit aber auch für die höhere Unkostenbelastung und die Zinsspanne. Bei der Reichsbank ist die Stückzahl der Einlieferungen von 1913 bis 1932 von 15 auf 37 Millionen Stück gestiegen, die Beträge sind aber gleichzeitig von 73 Milliarden auf 55 Milliarden gesunken; das bedeutet eine Ermäßigung der durchschnittlichen Betragshöhe des eingelieferten Stückes von 4850 auf 1486 Mk.; bei gleicher Arbeitsgeschwindigkeit und Besoldung müßte dieser Verkehr — auf die gleichen Summen bezogen — heute mehr als dreimal so hohe Unkosten wie vor dem Kriege verursachen: nur durch bessere Arbeitmethoden ist es gelungen, dieses Ergebnis etwas zu verbessern. Sehr verteuernd wirkt auch die Kompliziertheit der einzelnen Geschäftsvorgänge. Während früher im Börsenverkehr z. B. in der Regel nur Aktien zu 1000 Mk. gehandelt wurden, geht die Stückelung jetzt bis zu 20 Mk.; allein für die Devisenbewirtschaftung gebraucht die Reichsbank den halben Personalbestand des Jahres 1913. Dazu kommt die steuerliche Belastung, die jetzt auch in normalen Gewinnjahren das 2½fache der Vorkriegszeit ausmacht.

Daß unter diesen Umständen eine gewaltsame Senkung der Bankunkosten sich nur sehr schwer erreichen und durchführen lassen wird, ist klar, wenn auch nach wie vor für den Fall einer stärkeren Dezentralisierung und Reorganisierung des ganzen deutschen Bankensystems aussichtsreiche Möglichkeiten vorhanden sind. Die wesentlichste Erleichterung kann aber nur kommen von einer Steigerung der Gesamt- und der Einzelumsätze, durch die der einzelne Arbeitsvorgang lukrativer gemacht wird; dafür ist aber Voraussetzung Förderung der Kapitalbildung. Damit hängt sehr eng zusammen die Notwendigkeit des Schutzes der Gläubiger, denen in den letzten Jahren immer wieder die Schuldner vorgezogen worden sind. Die Seltenheit des Leihgeldes, die eine automatische Folge des mangelnden Gläubigerschutzes ist, muß allmählich zum Verschwinden gebracht werden: dadurch wird gleichzeitig auch das Kreditrisiko — ebenfalls eine hohe Unkostenquelle — allmählich durch Konsolidierung des Ausleiherisikos verringert. Der notwendigen Strukturänderung des deutschen Bankensystems muß also entsprechen eine Konsolidierung der gesamten Volkswirtschaft, die allein eine Gewähr für einen organischen und normalen Zinsabbau von Dauer bietet.

Mitteilungen der Solinger Handelskammer.

Begriff der Garantie im Uhrengewerbe.

Die Solinger Industrie- und Handelskammer schreibt:

In Zeitungsanzeigen und sonstigen Ankündigungen von Gewerbetreibenden wird vielfach für irgendwelche Waren Garantie angeboten, um den Vorteil des Warenangebotes noch besonders hervorzuheben. Bedauerlicherweise haben sich in dieser Hinsicht in den letzten Jahren sehr krasse Auswüchse gezeigt, vor allem in der Richtung, daß Garantie in einem Umfang und vor allem für eine Zeitspanne angeboten wird (ob sie auch in allen Fällen gehalten wird, bleibt dahingestellt), die weit über das handelsübliche und das wirtschaftlich vertretbare Maß hinausgeht. Es ist daher erfreulich, daß eine Reihe von Geschäftszweigen dieser Frage besondere Aufmerksamkeit widmen. Für das **Uhren**gewerbe hat der Internationale Uhrmacher-Verband nach einer Mitteilung des Zentralverbandes der Deutschen Uhrmacher die **Garantiegewährung für Uhren** wie folgt umrissen:

„Die für die Uhr geleistete Garantie erstreckt sich darauf, daß die gelieferte Uhr frei ist von allen den guten Gang beeinträchtigenden Konstruktionsfehlern. Da sich solche Fehler im Tragen innerhalb kurzer Frist zeigen, soll die Reklamationsfrist beschränkt werden:

a) bei Taschen- und Großuhren auf 12 Monate,
b) bei Armbanduhren auf 6 Monate.

Eine Berechtigung zur Reklamation besteht nicht für Federbrüche oder bei Fehlern, die auf unsachgemäße Behandlung zurückzuführen sind. Ansprüche auf kostenlose Instandsetzung müssen bei Einlieferung des Garantieobjektes erhoben werden unter Vorweisung des Garantiescheines. Ein nachträglicher Hinweis wird nicht anerkannt. Während der Reklamationsfrist darf die Uhr nur im Einverständnis mit dem Lieferanten anderweitig in Reparatur gegeben werden, da sonst jede Garantie hinfällig wird."

Die Kammer bringt diese Stellungnahme den beteiligten Kreisen sowie den Verbrauchern zur Kenntnis und empfiehlt sie zur Beachtung im Geschäftsverkehr.

Wirtschaftliche Rundschau.

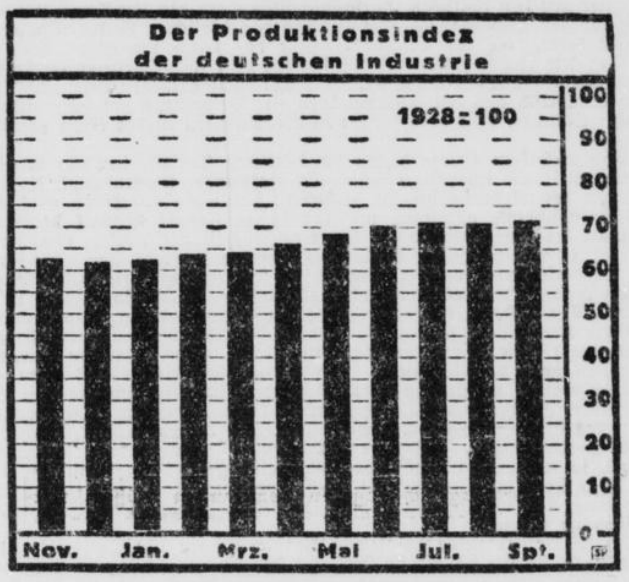
Wertpapiere sind kein Zahlungsmittel für exportierte Waren.

VDZ. **Berlin,** 7. Nov. Wie das VDZ-Büro meldet, hat der Reichswirtschaftsminister dem Hansabund auf eine Anfrage mitgeteilt, daß **Genehmigungen zur Inzahlungnahme inländischer Wertpapiere für Warenlieferungen** grundsätzlich mit Rücksicht auf die notwendige pflegliche Behandlung des inländischen Kapitalmarktes **nicht erteilt werden können.** „Daß das Ausland diesem Gesichtspunkt in vielen Fällen nicht das erforderliche Verständnis entgegenbringt, dürfte", so schreibt der Reichswirtschaftsminister, „seine Ursache weniger in der Sorge um die Entwicklung der deutschen Wirtschaft haben, als vielmehr darin, daß die Ausländer die Gewinne, die sich aus dem Kursunterschied der Wertpapiere im In- und Ausland in Höhe von durchschnittlich 40 v. H. ergeben, zu ihrem Vorteil ausnutzen wollen. Den deutschen Ausfuhrinteressen wird durch das Scrips- und Bondsverfahren besser Rechnung getragen als durch die Hereinnahme deutscher Wertpapiere."

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Der neue Reichsbankausweis vom 7. Nov. zeigt u. a. eine **Verminderung der gesamten Kapitalanlage** um 134,7 auf 3489,7 Mill. RM., einen **Rückgang des Notenumlaufes** um 145,7 auf 3818,0 Mill. RM. und eine **Abnahme der fremden Gelder** um 27,1 auf 389,2 Mill. RM. Die Bestände an **Gold und deckungsfähigen Devisen** haben sich um 1,1 auf 415,1 Mill. RM. **erhöht.** Im einzelnen haben die Geldbestände um 0,5 auf 396,5 Mill. RM. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,6 auf 18,6 Mill. RM. zugenommen. Die **Deckung der Noten** betrug am 7. November **12,1%** gegen 11,6% am Ultimo Oktober.

Die neuen Schätzungen der Getreideernte 1933 bestätigen nach Mitteilung des Internationalen Landwirtschafts-Instituts in Rom für alle wichtigeren Erzeugungsgebiete Europas die bisherigen **günstigen Vorhersagen** nach Menge und Güte. Die europäische Weizenernte wird ohne Rußland auf jetzt 450 Millionen Doppelzentner geschätzt, was einen Mehrertrag um 45 Millionen Doppelzentner gegen das Vorjahr bedeutet. Das gute Ergebnis wird weniger auf die Flächenvergrößerung als auf Steigerung der Hektarerträge zurückgeführt. Frankreich erwartet 92 Millionen Doppelzentner Weizen oder 1,5% mehr als 1932. Auch in Italien, Slawien und anderen südlichen Ländern wird mit größeren Erträgen gerechnet. In Rumänien bleibt die Ernte hinter den letzten Jahren zurück, ist aber noch besser als 1932. Befriedigende Ergebnisse soll auch Rußland melden, besonders aus der Ukraine. Aus überseeischen Ländern wird sich so die Einfuhr an Weizen nach Europa um über die Hälfte verringern. Nordamerika rechnet mit einer erheblichen Verschlechterung der Getreideernte. In Südamerika und Australien haben sich die Aussichten gebessert. Nicht gut wird die Maisernte ausfallen. Auch über die Kartoffeln lauten die Urteile in Europa wenig günstig. Der Stand der Zuckerrüben hat sich gehoben. Der Weinertrag verspricht in Frankreich eine Mittelernte, in Italien einen Rückgang. Der 1933er wird aber überall besser sein als im Vorjahr.



Die Arbeitsschlacht im Rheinland.

Weitere Erfolge im Oktober.

Der **Präsident des Landesarbeitsamtes Rheinland** berichtet: „Während in den Jahren seit 1927 der Oktober stets ein erhebliches Anziehen der Arbeitslosigkeit und eine Verschlechterung des Beschäftigungsgrades sowohl in den saisonabhängigen als auch in den konjunkturbedingten Berufen brachte, ist **im Oktober dieses Jahres** trotz der vorgerückten Jahreszeit ein **weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit im Rheinland festzustellen.** Der zahlenmäßige Erfolg im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit stellt sich im Oktober auf 25 200; die für den 31. Oktober 1933 festgesetzte Zahl der Arbeitslosen betrug 548 300. Damit ist in den letzten zwei Monaten die Arbeitslosenziffer wieder um ein halbes Hunderttausend gesunken. Die Zahl der Unterstützungsempfänger hat im Oktober um rd. 20 000 abgenommen, wobei allein auf den Rückgang bei den Wohlfahrtsunterstützten rd. 13 500 entfallen. Dieser starke Rückgang gerade der Wohlfahrtserwerbslosen zeigt einerseits, daß **die Arbeitsämter fortgesetzt bemüht bleiben, Wohlfahrtserwerbslose, also langfristige Arbeitslose, in erster Linie wieder auf dem Arbeitsmarkt unterzubringen,** andererseits, daß die Wohlfahrtslasten der Gemeinden durch die bevorzugte Vermittlung dieses Personenkreises eine fühlbare Entlastung erfahren.

Der im Landesarbeitsamtsbezirk Rheinland bisher in der Arbeitsschlacht erzielte **Erfolg liegt nahe an der Zweihunderttausend-Grenze.** Ueber 104 000 entfallen davon allein auf den Rückgang der Wohlfahrtserwerbslosen.

Die **Entwicklung im Oktober 1933** zeigt, daß sowohl in den saisonabhängigen Außenberufen als auch in den konjunkturabhängigen Berufen ein weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit eingetreten ist. In den Außenberufen wird der Arbeitsmarkt weitgehend durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, durch Straßenbauten und sonstige Tiefbauarbeiten und durch Instandsetzungsarbeiten an Hochbauten gestützt. Eine bereits vorbereitete Ausdehnung dieser Arbeiten läßt erwarten, daß **in den Außenberufen keine wesentliche winterliche Belastung** eintreten wird.

In den Gruppen der **Erzeugungsgüterindustrien** hat die Belebung des Beschäftigungsgrades angehalten, hauptsächlich gestützt auf **Inlandsaufträge.** Jedoch konnte sich auch die im Vormonat festgestellte Belebung im Export weiter festigen.

Die **Verbrauchsgüterindustrien** zeigen besonders in der Textilindustrie und im Bekleidungsgewerbe eine **weitere Belebung.**

In der Aufwärtsentwicklung des Beschäftigungsgrades lassen **sich naturgemäß kleinere Stockungen innerhalb einzelner Gewerbegruppen nicht vermeiden.** Es verdient hierbei anerkannt zu werden, daß die Arbeitgeberschaft sich nach Kräften bemüht, den Ausgleich im allgemeinen nicht dadurch zu schaffen, daß Belegschaftsteile wieder in die Arbeitslosigkeit zurückgeworfen werden, sondern sie versucht, den Ausgleich durch Arbeitszeitverkürzung und Einführung von Kurzarbeit herbeizuführen."

250 000 Ehestandsdarlehen jährlich.

CNB. **Bielefeld,** 7. Nov. Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium, der Schöpfer des Gesetzes für Eheschließungen, sprach am Dienstag in der Ausstellungshalle in Bielefeld auf einer gewaltigen Kundgebung und teilte u. a. mit, daß in den Monaten August, September und Oktober 65 000 Ehestandsdarlehen gewährt worden seien und daß ab November 20 000 Darlehen, **im Jahre also rund 250 000 Ehestandsdarlehen,** gewährt würden. Diese Maßnahme bedeute eine Entlastung des Arbeitsmarktes um mindestens 200 000 Arbeitslose. Die **Entlastung des Arbeitsmarktes** belaufe sich im ersten Jahre sogar auf 400 000 Arbeitskräfte, weil sich die Beschäftigtenziffer in der Möbelindustrie, Hausgeräteindustrie usw. um 200 000 erhöhte. Die Entlastung betrage beispielsweise im ersten Jahr 400 000, im zweiten Jahr 600 000, im dritten Jahr 800 000 und im vierten Jahr eine Million. Aus dieser Entlastung des Arbeitsmarktes ergebe sich weiterhin eine **Verminderung des Finanzbedarfs der Arbeitslosenhilfe.** Dieser betrage im ersten Jahr 200 Millionen, im zweiten Jahr 300 Millionen, im dritten 400 und im vierten 500 Millionen Reichsmark. Das Gesetz zur Förderung von Eheschließungen, so führte Staatssekretär Reinhardt weiter aus, sei nicht nur ein Arbeitsbeschaffungsprogramm, nicht nur ein künstliches Mittel zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, sondern es handele sich hier um eine große **arbeitsmarktpolitische und bevölkerungspolitische Umschichtung unserer deutschen Frauen.** Aus dieser Umschichtung ergebe sich eine sehr erhebliche Verminderung der Arbeitslosigkeit und ein nicht unerheblicher Aufschwung auf den verschiedensten Gebieten der deutschen Wirtschaft. Rund sechs Millionen weibliche Arbeitskräfte befänden sich heute noch in Arbeit. Staatssekretär Reinhardt ist überzeugt, daß es gelingen werde, diese Zahl durch Ueberführung der weiblichen Arbeitskräfte in die Hauswirtschaften und in die Ehen **um mindestens drei Millionen zu vermindern.** Es ergebe sich also bereits **allein aus dieser Maßnahme,** die nur ein Teil seines großen Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 sei, eine **Senkung der Arbeitslosenziffer um drei Millionen.**

1 plus ½ = 2.

Der französische Wirtschaftsliberalismus wird auf die Probe gestellt.

Mit fast erschütternder Deutlichkeit läßt sich der Weg verfolgen, den die heute noch dem wirtschaftlichen Liberalismus anhängenden Länder zu gehen gezwungen sind. Es ist der gleiche Weg, den Deutschland unter der Nationalen Regierung längst eingeschlagen hat, der Weg, an dessen Beginn die Parolen stehen: gegen das unbegrenzte Sichausleben des einzelnen Wirtschaftsindividuums für Unterordnung des einzelnen unter das Gemeinwohl, gegen Auswüchse der Profitgier. Bei solchen Beobachtungen ist es besonders interessant, immer wieder festzustellen, daß **auch** Frankreich, das bisher klassische Land des **Wirtschaftsliberalismus, die gleiche** Marschroute einzuschlagen gezwungen ist, wenn man sich auch über die Symptome vorerst in französischen Wirtschaftskreisen noch nicht im klaren zu sein scheint. In diesem Zusammenhange ist es interessant, festzustellen, daß eine der geschäftlichen Raubbaumethoden nach der anderen, in Deutschland längst entlarvt und erfolgreich bekämpft, in Frankreich einzudringen sucht. Der Einheitspreis-Taumel scheint langsam zu weichen, wenn vorerst auch die Einheitspreisgeschäfte noch Siege feiern. Schon aber naht sich eine andere gefährliche Geschäftsmethode: das **System 1 plus ½ = 2,** also das Prinzip, daß beim Kaufe von beispielsweise einem Paar Strümpfe der Preis des zweiten Paares nur zur Hälfte bezahlt werden muß, macht sich jetzt auch in Paris breit. Dieses System ist **in Deutschland** schon vor längerer Zeit **verboten** worden. Es wird interessant sein zu verfolgen, wie sich die Einzelhandelskreise in Frankreich dazu verhalten werden.

D. T.-Sport

Die Deutsche Turnerschaft — nach Stuttgart.

Von Karl Gerhardts, 2. Kreisvertreter der D. T. (Niederberg).

Die Geschichte setzt jeden in sein Ehrenrecht,
und der Geschichte Endurteil verjährt nicht.

Dieses prophetische Wort des Altmeisters der deutschen Turnerei, **Friedrich Ludwig Jahn**, hat sich im Jahre der nationalen Erhebung in bezug auf den, der es gesprochen, sowohl wie auf das Werk, das er geschaffen hat, erfüllt.

Einige Monate hinter uns liegt das **größte aller Turnfeste der Welt**, das 15. Deutsche Turnfest in **Stuttgart**, das Menschen aus allen Gauen und Ländern, wo die deutsche Zunge klingt, zu ernst-froher Turnerarbeit vereinte.

Der Bildstreifen, der in den unvergeßlichen Julitagen in der Feststadt, auf dem Festplatz am Neckar, bei den Höhepunkten des großen Geschehens, wo sie sich auch immer abspielten, in jedem, der zu gefühlvollem Miterleben fähig war, belichtete, ist in der Zeit, die zwischen Stuttgart und heute liegt, entwickelt worden und läuft nun als unveräußerliche Erinnerung vor dem inneren Auge eines jeden Stuttgartfahrers wie ein Tonfilm ab, dem Auge und Ohr, Herz und Gemüt Bild und Ton gaben.

Stuttgart bleibt unvergessen, nun heißt es die Auswirkungen, die Verpflichtungen und Bindungen, die ein Geschehen von so weittragender Bedeutung nach sich zieht, klar zu erkennen. Aus rein politischen Gründen legte der Volksmann Jahn das Samenkorn seines deutschen Turnens in den Sand der kargen, märkischen Heide. Legte es, um eine geistig überzüchtete Jugend zu harten, anspruchslosen, gesunden und starken Menschen zu machen, die ihr Vaterland vom Joch welscher Unterdrücker befreien konnten, das Vaterland, das nach seinem Willen aus der Ohnmacht der Vielstaaterei dann zu einem einigen Deutschland zusammenwachsen sollte. Sein Turnen hat mit die Vorbedingung für Preußens Erhebung geschaffen und seine Turner haben erfolgreichsten Anteil am Freiheitskriege genommen. Für den Wunsch nach deutscher Einheit, den die politischen Turner fast revolutionär zur Erfüllung bringen wollten, wurde der Führer ins Gefängnis, hinter Festungswälle und unter Polizeiaufsicht gestellt und das Turnen vom Preußenkönig als staatsgefährlich verboten.

Das königliche Preußen hat den Turnern die Vermessenheit, nicht warten zu wollen, bis es den deutschen Fürsten paßte, sich und ihre Länder zu einigen, nicht vergessen. Wenn man auch das Turnen, daß trotz der Sperre Volksgut geworden war, nicht mehr beseitigen konnte, den revolutionären Turnern hat man immer auf die Finger gesehen; und hat es doch nicht verhindern können, daß sie 1848 Schulter an Schulter mit den deutschen Burschenschaftlern auf den Barikaden standen, und für ihr höchstes Ziel, die Einheit des deutschen Volkes, kämpften. Selbst dann, als der Eiserne Kanzler das Reich schmiedete, das die Turner seit Jahrzehnten ersehnt hatten, blieb die Turnerei im kaiserlichen Deutschland anrüchig. Wohl nahm man gerne zu Heer und Marine alljährlich aus den Turnvereinen ein Armeekorps gut vorgebildeter junger Männer, hielt aber sonst von den Turnern immer einen gewissen Abstand

Und nach dem Kriege galten die deutschen Turner, trotzdem sie eine Parteipolitik nie interessiert hatte, als **reaktionär**. Klassenkampf, den die Männer **des** Novembersystems züchteten, haben sie allerdings stets auf das Entschiedenste abgelehnt und der internationale Klüngel hat keine Freunde bei ihnen gefunden. Die Gemeinschaft des Volkes, von Jahn erstrebt, ist höchstes Ziel geblieben bis auf den heutigen Tag. So stand die Turnerschaft in dem Augenblick, wo die nationalsozialistische Revolution begann, **wo der Nationalsozialismus die Macht im Staate übernahm. Die Bildung neuer Verbände, die Gleichschaltung, Anordnungen örtlicher Kommissare stellten die Turnerschaft, die bis dahin ein Eigenleben gelebt hatte, vor veränderte Situationen. Führer, die den Turnern in jahrelanger vaterländischer und turnerischer Arbeit ans Herz gewachsen waren, mußten jüngeren Freunden, die seit längerer Zeit mit der neuen Freiheitsbewegung verbunden waren, weichen. Die Neuordnung des Turn- und Sportlebens, angeregt und durchgeführt durch den Reichssportkommissar, ließen ernstliche Veränderungen des Verbandslebens, ja zeitweilig vollständige Umgestaltung oder gar Auflösung der D. T. befürchten. Ungewißheit und Sorgen überall, trotz heller Begeisterung für die Bewegung, die Jahnsches Hoffen und Wollen zur Vollendung führte.**

In diese Zeit fielen die letzten Vorbereitungen für Stuttgart, die letzte Werbung für das große Fest, das der Turner Stolz und Hoffnung war. Groß war das Erstaunen, größer aber die Freude, als der Herr Reichssportkommissar die Führung der D. T. übernahm. Nun herrschte allseitig das Gefühl vor, Stuttgart würde entscheidend für Gestalt und Bestand der Turnerschaft sein und deshalb rüstete sich alles für die Fahrt in die Schwabenhauptstadt auf, um mit dabei zu sein, wenn es galt, Zeugnis abzulegen vor den Führern des neuen Deutschlands vom Geist, vom Wollen und von der Arbeit der Deutschen Turnerschaft.

Im sonnenübergossenen Hof des neuen Schlosses in Stuttgart, wo vor vielen tausend Turnern und Turnerinnen die Uebergabe des Bundesbanners von Köln an die Feststadt Stuttgart sich vollzog, wo der bisherige Führer Dr. Neuendorff die D. T. offiziell in die Hände des Reichssportführers legte, wo dieser unter Kanonensalut das 15. Deutsche Turnfest eröffnete, **fiel die ersehnte Entscheidung**, wo Herr von Tschammer und Osten feierlich erklärte: **„Wer die Deutsche Turnerschaft angreift, greift Deutschland an!"**

Der Jubel, der dem neuen Führer für diese Erklärung dankte, verkündete, daß tausenden deutschen Frauen und Männern der Glaube an den Bestand einer über alles geliebten Sache wieder gegeben worden war. Freudiger flogen die Hände zum deutschen Gruß hoch, williger unterwarf sich jeder den gewaltigen Anforderungen, die das Fest in den heißen Tagen an jeden einzelnen stellte. Disziplin, Ordnung, unerschütterliche Kameradschaft auf den Kampfplätzen, bei den Massenvorführungen, bei allen Veranstaltungen, im Straßenleben sowohl wie bei den Stunden froher Geselligkeit.

Unerschüttert und unerschütterlich steht die D. T. da unter der autoritären Leitung des neuen Führers. Fort sind alle Zweifel, alle Gespenster und Miesmacherei. Die Deutsche Turnerschaft steht, steht fester denn je und wird nicht wanken und nicht weichen, wenn die, die sich um ihren Bestand gebangt hatten, nun Kämpfer mit dem Einsatz ihres ganzen Ichs für sie sind und bleiben. Das Vertrauen zum Führer muß **unbedingt** sein und jeder Unterführer hat die Pflicht, dieses Vertrauen auch dem letzten Turner, der letzten Turnerin einzuhämmern.

Das letzte Licht eines scheidenden Festtages flutet über die unübersehbaren Säulen der Turner und Turnerinnen, streicht über den Wald der 5000 Fahnen, grüßt die nach hunderttausend zählenden Zuschauer, als am Samstag abend alles zur vaterländischen Kundgebung auf der großen Festwiese bereit steht. Reichsminister Dr. Göbbels wird sprechen und bald schon steht er am Mikrophon und sagt:

„Ich habe den Auftrag, Ihnen die Grüße der Reichsregierung zu übermitteln, die Reichsregierung bekennt sich zu euch, wie ihr euch zu ihr bekennt und sieht in eurem gewaltigen Aufmarsch eine nie versiegende Quelle deutscher Kraft und deutschen Lebenswillens, eine Kette unzerreißbarer Solidarität und Kameradschaft."

Seit diesem Augenblick gibt es **keinen Zweifel mehr**, daß endlich **eine Regierung die D. T. anerkennt** als das, **was sie ist und was sie sein will**, eine Quelle nie versagender Kraft und deutschen Lebenswillens, eine kameradschaftlich verbundene Lebensgemeinschaft.

Nun ist für keinen mehr Platz in der D. T., der sich nicht voll und ganz hinter die Reichsregierung stellt. Ueber jeden ist zu wachen, der das D.-T.-Abzeichen trägt und wenn er sich jetzt noch nicht endgültig entschieden hat, dann mag er außerhalb der Gemeinschaft stehen solange bis auch sein letzter Zweifel beseitigt ist.

Aus dieser Erkenntnis wird kein Mittel versäumt, keine Gelegenheit verpaßt, um auch den letzten Turner und die letzte wahlberechtigte Turnerin zur Abgabe ihres „Ja" am 12. November an die Urne zu bringen. Die Deutsche Turnerschaft wird so, wie es ihr Führer gelobt hat, wie ein Block zu Adolf Hitler und seiner Regierung stehen.

Als Schluß des größten Turn- und Volksfestes spricht Adolf Hitler zur Deutschen Turnerschaft:

„Als Kanzler des deutschen Volkes und Reiches bewegt mich Freude und Stolz, in dieser wunderschönen Hauptstadt des Schwabenlandes deutsche Männer und Frauen begrüßen zu können, die als beste Repräsentanten der Lebenskraft unseres Volkes anzusprechen sind, sie kommen von überall her, wo es Deutsche gibt und verkünden als Angehörige aller unserer Stämme die **Einheit der deutschen Nation"**. Adolf Hitler fand Worte für das turnerische Wollen und die Arbeit der D. T., wie sie bisher noch kein führender Staatsmann ausgesprochen hat, Worte, die ihn das Herz des letzten Turners, der letzten Turnerin gewinnen ließen. Nur einige Sätze aus seiner bedeutungsvollen Rede:

„Wer so wie wir ein starkes Reich ersehnt, muß an einem starken Geschlechte hangen."

„Es war das Verdienst der deutschen Turnkunst, in einer Zeit unklarer staatlichen Auffassung die Bedeutung der körperlichen Tüchtigkeit erkannt zu haben."

„Das Leben wird nicht gestützt durch schwache Philosophen, sondern durch starke Männer."

„Wenn wir heute wieder ein Schönheitsideal kennen, das uns für das **Bild antiker Völker** verständnisvoll das Auge öffnet, dann nur, weil ein **großer Deutscher** im Turnen uns einen Weg wies, das Gleichgewicht zwischen Körper und Geist wieder herzustellen."

„Geistreiche Völker ohne Mut und Kraft werden stets zu Hauslehrern der gesünderen Rasse degradiert."

Und dann kam der unvergeßlich bleibende Schluß, die Ehrung Jahns. Man hat dem Alten im Barte Denkmäler gesetzt, man hat seine Büste in der Walhalla bei Regensburg aufgestellt, so ist Jahn nie geehrt worden wie in dem Augenblick, wo der **Führer vor einer Million deutscher Menschen** ausführte: „Ich will nicht von Ihnen scheiden, ohne Sie zu bitten, einen Augenblick still des Mannes zu gedenken, der von seiner Zeit verfolgt, verspottet und verkannt, dennoch Vater war einer umwälzenden Bewegung, der wir auch dieses Fest deutscher Kraft verdanken: Ludwig Jahn." Still wandern die Gedanken zu dem großen Mann im weißen Bart, den die Geschichte nun wirklich in sein Ehrenrecht einsetzt.

Dann schließt der Kanzler seine Rede: „Und nun grüße ich Sie, indem ich Deutschland grüße! Heil!"

Damit ist die Turnerschaft aufgenommen in den neuen Staat, ins dritte Reich, ins Reich des einigen deutschen Volkes, von dem Jahn geträumt, das ihm der Sonnenschein seines Lebens und der stille Abendstern, der ihn zur ewigen Ruhe winkte, war.

Aus dem **parteipolitisch neutralen Verbande** ist die **nationalsozialistische Deutsche Turnerschaft** geworden, die Gemeinschaft, die wie zu Jahns Zeiten wieder politische Ziele verfolgt, die im Staat steht und keine höheren Ziele kennt, wie diesem Staate treuer Diener zu sein.

Das ist der **größte Erfolg**, den Stuttgart der Deutschen Turnerschaft brachte, der aber auch mit den größten Verpflichtungen verbunden ist. Die Turnerschaft hat jetzt die Aufgabe, im Sinne dieses Staates eine gesunde, starke und lebensbejahende Jugend zu erziehen. Den jungen Mann so vorzubereiten, daß er mit Körper und Geist fähig und willig ist, das letzte für sein Volk auf sich zu nehmen. Die Deutsche Turnerschaft ist verpflichtet, in das ihr anvertraute junge Mädel den Opfergeist der wahren deutschen Frau hineinzupflanzen, der das Leben und Bestehen der Nation vor selbstsüchtige Gefallsucht und artfremde Eitelkeit geht.

Nicht kleinliche Engstirnigkeit darf dem Verbandsleben die Wege diktieren, in ehrlicher Freundschaft muß mit allen denen zusammengearbeitet werden, die das gleiche Ziele — wenn auch auf anderen Wegen — verfolgen. Jetzt, wo Stuttgart offenbarte, daß die D. T. ungefährdet dasteht, daß die Reichsregierung ihre Arbeit anerkennt und der Führer sie selbst hineingestellt hat in den neuen Staat, da muß jeder Turner, jede Turnerin Kämpfer sein für deutsches Turnertum. Rückschläge, die immer wieder vorkommen können, sollen die Turner nicht mutlos, Widerwärtigkeiten nicht zaghaft machen, freudig und gewissenhaft wird jeder seine Pflicht Volk und Staat gegenüber erfüllen, aufrecht und mutig sein Recht verlangen und verteidigen.

Das Wort des alten Goeth: **Vaterland nur dir! wird den Turnerscharen vorschweben, wenn sie am 12. November freudig zur Wahlurne schreiten.**

Pferde-Sport.

Mittwochrennen zu Neuß.

1. **Rennen:** 1. Aigan (H. Janzen), 2. Standlaut, 3. Husar. Ferner: Falcade, Ma Clochette, Kastanienblüte, Menne. Toto: 24, 11, 38, 14:10.

2. **Rennen:** 1. Gassenjunge (H. Schmidt), 2. Medinus, 3. Mauser. Ferner: Heruler, Jungmanne, Fortis, Selim, Losung, Leitstern, Mittingsette. Toto: 30, 13, 35, 14:10.

3. **Rennen:** 1. Milotti (A. Dreistämpfer), 2. Bacchantin, 3. Edelweiß. Ferner: Gemse, Krokus, Blumenkönig, Blackberry. Toto: 321, 42, 19, 13:10.

4. **Rennen:** 1. Liebeszauber (Pinter), 2. Rosenkrieg, 3. Strafeuer. Ferner: Fino, Utamaro, Porto Flip, Spitzweg, Georgia, Poland. Toto: 18, 14, 16, 22:10.

5. **Rennen:** 1. Hunding (H. Wiedemann), 2. Fantasie, 3. Sausewind. Ferner: Haß, Schwerthieb, Fahrewohl, Stilet, Avitus, Jan von Werth, Freude. Toto: 26, 13, 18, 15:10.

6. **Rennen:** 1. Franziskus (Pinter), 2. Reichsmark, 3. Nemrod. Ferner: Henvill, Ilsenburg, Mauerbrecher, Weltmeister. Toto: 25, 14, 24, 30:10.

7. **Rennen:** 1. Heli (H. Knoche), 2. Schloßfrau, 3. Picka. Ferner: Maifant, Drystei, Modesta, Pfennigkommschnell, Ne bögi, Onega, Moskubee. Toto: 63, 25, 19, 17:10.

Doppelwette: Liebeszauber-Hunding 11:10.

Das Rundfunk-Programm.

Freitag, den 10. November 1933.

6,00 Uhr: Von Köln: Morgenruf.
6,05 Uhr: Von Köln. Morgenkonzert.
6,30 Uhr: Von Stuttgart: A Glucker: Leibesübungen
6,45 Uhr: Von Köln: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen (2)
7,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen.
7,10 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.
7,15 Uhr: Von Stuttgart: **Frühkonzert.**
8,15 Uhr: Von Köln: Wasserstandsmeldungen.
8,20 Uhr: Von Köln: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8,40 Uhr: Von Köln: Für die Frau.
10,00 Uhr: Von Frankf.: Frühbericht und Wasserstandsmeldungen.
10,10 Uhr: Von Köln: **Wir und die Welt.**
11,00 Uhr: Von Köln: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 19. Lebensjahre.
11,25 Uhr: Von Köln: Funkwerbung mit Schallplatten.
12,00 Uhr: Von Frankfurt: **Unterhaltungskonzert.**
12,50 Uhr: Beginn der Uebertragung „Deutsche Arbeit", Kundgebung für Frieden, Arbeit und Brot. Der Reichskanzler spricht aus einem Berliner Betriebe über alle deutschen Sender.
14,00 Uhr: Von Köln: Ansprache zur Parole des Tages.
14,30 Uhr: Von Köln: Hausgewerbe und Heimarbeit im Rheinland.
14,45 Uhr: Von Köln: Allerlei Musik.
15,30 Uhr: Von Köln: Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Uhr: Von Köln: Stimme der Bewegung
16,00 Uhr: Von Frankfurt: **Nachmittagskonzert.**
16,30 Uhr: Von Köln: Ansprache zur Parole des Tages.
17,40 Uhr: Hörbericht aus Krefeld: Beim Martinszug
18,00 Uhr: Von Köln: Zur Unterhaltung.
18,20 Uhr: Von Köln: Ein Arbeiter kehrt heim.
18,50 Uhr: Von Köln: Meldungen.
19,00 Uhr: Reichssendung: **Die Stunde der Nation.**
20,00 Uhr: Von Frankfurt: Griff ins Heute.
20,10 Uhr: Von Köln: **Abendkonzert.**
22,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten
22,20 Uhr: Von Stuttgart: Du mußt wissen . .
22,30 Uhr: Von Köln: Nachrichten Wetter- und Sportbericht
22,40 Uhr: Von Frankfurt: Unterhaltungsmusik (Schallplatten)

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Geschäftslos.

WTB Berlin, 9. November. (Funkspruch.) Seitens der Kundschaft war zwar heute bei den Banken eher eine gewisse Zunahme des Interesses festzustellen, doch kam dies mehr in verstärkten Anfragen als in einem größeren Ordereingang zum Ausdruck. Mangels sonstiger besonderer Anregungen blieb daher das Geschäft auch zu Beginn des heutigen Börsenverkehrs klein. Die **Kursgestaltung** war **wieder uneinheitlich**, doch hielten sich die Abweichungen gewöhnlich im Rahmen von 1% nach beiden Seiten.

Einiges Interesse fand sich am **Montanmarkt** für Gelsenkirchen und Hoesch, die bis zu 1¼% gewannen, während andererseits Kali Chemi 1¼% und Reag 1½% einbüssten. Für Gasaktien bestand wieder etwas Nachfrage, die aber kursmässig nicht stärker zum Ausdruck kam. Das Angebot am **Farbenmarkt** war nicht mehr so gross wie gestern, mit 113½ war hier das gestrige Abendniveau behauptet. Die Sensation der Börse war zweifellos der **Kursrückgang in den Obligationen der Vereinigten Stahlwerke.** Obwohl das Kölner Urteil von gestern zu Gunsten des Konzern bezüglich der Dollarklausel nur eine Entscheidung in erster Instanz ist, erschienen Stahlbonds mit minus-minus-Zeichen, eröffneten 3½% niedriger bei einem Umsatz von 100 Mille und gaben im Verlaufe nochmals um 1% nach.

Auch die übrigen **festverzinslichen Werte** wurden hierdurch ungünstig beeinflusst. Die Altbesitzanleihe gab um ⅛% nach.

An den **Aktienmärkten** überwogen **nach den ersten Kursen zunächst kleine Besserungen** bis zu ¼%, wobei man auf die gute Entlastung im **Reichsbankausweis der ersten November woche** und auf die 12,1% gebesserte Deckung hinwies (Siehe „Tägl. Kurznachrichtendienst"). Später hatte die Geschäftsstille aber doch wieder ein Abbröckeln des Kursniveaus zur Folge. Chadeaktien gingen nach festerer Eröffnung um 1½% RM zurück, Siemens büßten 1% ein, auch Montecatini kamen 1¼ RM niedriger zur Notiz. Immer wieder bildet die **Dollarentwicklung ein Störungsmoment**, zumal heute gegen die Reichsmark ein neuer Tiefstand von 2,65 erreicht wurde.

Am **Berliner Geldmarkt** blieb die Situation in jeder Beziehung **unverändert.** Der Satz für **Tagesgeld** stellte sich auf 4⅛ resp. 4¼%.

Der **Dollar** neigte **weiter zur Schwäche**, auch der **französische Frank** war kaum behauptet, dagegen tendierte das **Pfund** auf den **Zustrom von Kapitalfluchtgeldern** weiter fest.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

9. November	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlußkurs
D.Am.Aust.-Sch. einschl. Ablös.-Schuld	79,125	75,37
D. Am. Ablösungsschuld ohne Auslosungssch.	13,15	13,25
6%ige Solinger St.-Anl. 26	75,75	76,75
6%(8)Elberf. RM.-Anl. 26	82,5	—
6%(7)Düsseld.RM.-Anl.26	78	78,75
6% (8) Kölne St.-Anl. 26	72,25	71
6% (8) Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anleihe	—	87,87
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	86	86
6%(7) Mitteldsch. Stahl	82,75	82,25
6%(7) Ver. Stahl	57	60,25
4½%Oesterr. Staatssch.	—	10,40
4% Oesterr. Gold-Rente	—	—
Accumulatoren-Fabrik	186,5	185,5
Allgem. Kunstzide Unie	28	28,25
Allgem. Elektr.-Ges.	16,375	16,125
Bayer. Motoren-Werke	120	119
C. P. Bemberg	—	38
Julius Berger Tiefbau	—	137,75
Berlin-Karlsruh. Industr.	67,75	67,25
Braunkohlen u. Brikett	153,5	153
Bremer Woll-Kämmerei	—	—
Buderus-Eisenwerke	—	61
Charlottenb. Wasser	72,375	72,875
Chem. von Heyden	—	82,5
Compagnie Hispano	135,5	135,5
Cont. Gummi-Werke	—	150,625
Daimler-Benz	—	26,375
Deutsch-Atl. Telegraph	—	82,5
Deutsche Cont.-Gas	102,5	102,75
Deutsche Erdöl	89	89,125
Deutsche Kabelwerke	—	42
Deutsche Linol.-Werke	89,125	89,375
Deutsche Tel. u. Kabel	—	35,5
Deutscher Eisenhandel	32	31,5
Dortm. Union-Brauerei	176,5	176,5
Eint. Braunkohle	133,75	133,75
Eisenb.-Verkehrsmittel	73,75	75,75
Elektrizitäts-Lieferung	78,75	78,75
Elektr. Licht und Kraft	90	90,125
I. G. Farbenindustrie	113,5	114,125
Feldmühle Papier	51,625	52
Felten & Guilleaume	39,375	39,75
Gelsenkirch. Bergwerk	41,375	40,35
Gesfürel-Ludwig Loewe	72,625	72,25
Th. Goldschmidt	40	—
Hamburger Elektr.	99	98
Harpener Bergbau	74	74,75
Hoesch-Köln-Neuessen	48	47
Ilse Bergbau	—	125
Ilse Bergbau Genußsch.	94,125	94
Gebrüder Junghans	—	22
Kali-Chemie	79,75	80,5
Kaliwerke Aschersleben	—	116,5
Klöckner-Werke	46,5	47,375
Lahmeyer & Co	—	109,125
Laurahütte	—	13,25
Mannesmannröhrenwerk	47,5	48,125
Mansfeld A.-G. f. Bergbau	—	22,25
Maschinenbau-Untern.	32,25	32,125
Maximilianshütte	—	—
Metallgesellschaft	53,5	53
„Montecatini"	—	—
Oberschles. Kokswerke	66,625	66,125
Orenstein & Koppel	—	24,5
Phoenix Bergbau	32,75	32,75
Polyphonwerke	17,5	18
Rhein. Braunkohle u. Brik.	—	183
Rhem. Elektr.	78	79
Rheinische Stahlwerke	72,375	73,625
Rhein.-Westf. Elektr.	78,5	78,75
Salzdetfurth Kali	—	142
Schubert & Salzer	—	175
Schuckert & Co	82,5	82,75
Schultheiß-Patzenhofer	82,75	84,25
Siemens & Halske	129	130,25
Stöhr & Co. Kammg.	—	90
Stolberger Zink	—	—
Süddeutsche Zucker	—	152
Thüringer Gas	—	—
Leonh. Tietz	13	13,125
Verein. Stahlwerke	27,25	27,625
Vogel Telegraf Draht	—	—
Wasserwerke Gelsenk.	—	—
Westeregeln Alkali	105	106
Zellstoff Waldhof	31	31
Bank elektr. Werte	—	60
Bank für Brauindustrie	75,5	76,5
Deutsche Bank u. Disc.	40,5	40,5
Com. und Priv.-Bank	39	39
Dresdner Bank	40,5	40,5
Reichsbank	184,5	185
A.-G. f. Verkehrswesen	44,25	44,5
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	73,875	74,75
Deutsche Reichsb. Vorz.	101,5	101,62
Hambg.-Amerika-Paketf.	8,375	8,75
„ Südamerik. Dampf.	—	20
Hansa Dampfschiff	13	12,75
Norddeutsch. Lloyd	9,375	9,25
Otavi Minen	—	10

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

9. November	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	vorriger Kurs Geld
Buenos Aires	0,963	0,967	0,963
Canada	2,647	2,653	2,672
Japan	0,787	0,789	0,787
Kairo	13,62	13,66	13,62
Istambul	1,980	1,984	1,866
London	13,24	13,28	13,14
New York	2,647	2,653	2,667
Rio de Janeiro	0,229	0,249	0,227
Uruguay	1,395	1,401	1,399
Amsterdam	168,93	169,27	168,98
Athen	2,396	2,400	2,396
Brüssel	58,36	58,48	58,39
Bukarest	2,488	2,492	2,486
Budapest	—	—	—
Danzig	81,62	81,78	81,62
Helsingfors	5,846	5,861	5,819
Italien	22,06	22,10	22,06
Jugoslavien	5,29	5,305	5,295
Kowno	41,66	41,74	41,66
Kopenhagen	59,14	59,26	58,99
Lissabon	12,87	12,89	12,87
Oslo	66,53	66,67	66,68
Paris	16,40	16,44	16,41
Prag	12,42	12,44	12,41
Reykjavik	59,54	60,06	59,43
Riga	76,82	76,98	76,79
Schweiz	81,02	81,18	81,05
Sofia	3,047	3,053	3,047
Spanien	35,01	35,09	35,11
Stockholm	68,28	68,51	67,78
Tallinn (Estl.)	73,49	73,57	73,43
Wien	48,05	48,15	48,05

1 Pfund = 13,285 RM.

WTB London, 9. Nov. (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,285 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,647

Ostdevisen.

Berlin	7. 11. Geld	7. 11. Brief	6. 11. Geld
Auszahlung Warschau	47,025	47,225	47,025
Kattowitz	47,025	47,225	47,025
Polen	47,025	47,225	47,025

Ostdevisen Noten	7. 11. Geld	7. 11. Brief	6. 11. Geld
Polen große	46,925	47,325	46,925
kleine	—	—	—

Metalle.

Berlin (RM)	7. 11	6. 11
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160
Aluminium Walz.o.Dr.	164	164
Reinnickel 98/99 kg	330	330

Metalle für 100 kg	7. 11.	6. 11.
Antimon-Regulus	39,00 41,00	39,00—41,00
Silber Barren 900	38,75—39,75	38,25—38,25

Berlin, 9. Nov. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) RM 47,25 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.